



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Dolmetschen beim VI. Weltkongress der
Kommunistischen Internationale“

verfasst von / submitted by

Irina Barchan BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2022 / Vienna 2022

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 070 331 360

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Translation Deutsch Russisch

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Larisa Schippel

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	6
2	Internationale Organisationen	8
2.1	Einführung in die politische Situation zu Beginn des 20. Jahrhunderts	9
2.2	Kommunistische Internationale	11
2.2.1	Historisch-politische Entwicklung rund um den VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale	12
2.3	Völkerbund	15
2.4	Internationale Arbeitsorganisation	17
3	Sprachpraktiken und sprachliche Probleme internationaler Konferenzen zu Beginn des 20. Jahrhunderts	18
3.1	Translatorische Herausforderungen beim I. Weltkongress der Kommunistischen Internationale	19
3.1.1	Heimo Mauno	20
3.2	Translatorische Herausforderungen beim II. Weltkongress der Kommunistischen Internationale	21
3.2.1	Esperanto in der UdSSR	23
4	Simultandolmetschen bei internationalen Organisationen	24
4.1	Simultandolmetschen in der UdSSR	27
4.1.1	Fotografie als historische Quelle	29
4.2	Simultandolmetschen bei der Internationalen Arbeitsorganisation zu Beginn des 20. Jahrhunderts	30
4.2.1	Gordon-Finlay Alan	33
4.3	Simultandolmetschen beim Völkerbund zu Beginn des 20. Jahrhunderts	34
5	Entwickler der Technik beim VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale	38
5.1	V. Z. Epstein	39
5.1.1	Kopfhörer als Teil der Technik auf dem VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale	40

5.2	Goron Isaac.....	43
6	Dolmetschen beim VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale.....	44
6.1	Telephonisierung des Dolmetschens beim VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale.....	46
6.1.1	Zeitersparnis und Dolmetschqualität.....	47
6.1.2	Erwähnung der westlichen Erfahrung	48
6.1.3	Genauigkeit von Simultandolmetschen im Vergleich zum Konsektivdolmetschen.....	49
6.1.4	Kosten-Nutzen-Analyse der Verwendung des neuen Systems	49
6.1.5	Systeminstallation.....	50
6.1.6	Relaisdolmetschen.....	62
6.2	Aufteilung der DolmetscherInnen nach Sprachgruppen	65
6.3	Betreuung der Delegierten.....	66
7	DolmetscherInnen beim VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale	68
7.1	Bosse Al. I.	70
7.2	Demard Viktor.....	72
7.3	Feinberg Josef.....	73
7.4	Glaubauf Gunther Hans	75
7.5	Idelson Boris.....	76
7.6	Kobyliansky Kazimir.....	77
7.7	Kreps Mikhail	78
7.8	Kurella Alfred.....	79
7.9	Luhani Ghulani Ambia Khau	81
7.10	Machlin Boris.....	83
7.11	Orsi Bruno.....	84
7.12	Perwuchin Eugen	85
7.13	Reesema William	86
7.14	Reinstein Boris.....	87
7.15	Scott Louis	88
8	Dolmetschen in der UdSSR nach dem VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale.....	89
8.1	Ausbildung und Arbeitsbedingungen von DolmetscherInnen.....	91

9	Fazit.....	92
10	Bibliographie.....	95
11	Abstract.....	99

1 Einleitung

1919 wurde auf Initiative Lenins hin die Kommunistische Internationale (Komintern) in Moskau gegründet, die somit 2019 ihr hundertjähriges Jubiläum feierte. Die Komintern war eine Organisation, die ursprünglich eine proletarisch-kommunistische Weltrevolution als Ziel verfolgte. Der I. Weltkongress der Kommunistischen Internationale fand ebenfalls 1919 statt. Durch die Protokolle des I. Weltkongresses hat sich herausgestellt, dass der Dolmetsch- und Übersetzungsbedarf durch das Vorübersetzen der Texte der Reden gedeckt wurde. Eine weitere Recherche zeigte, dass der VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale eine wichtige Rolle für die Geschichte des Simultandolmetschens spielte (Shveitser 1999: 23).

In der Translationsgeschichte gelten die Nürnberger Prozesse als die Geburtsstunde des Simultandolmetschens (Gofman 1963: 21). Dennoch gab es 1928 den VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale, während dem das Simultandolmetschen bereits zum Einsatz kam. Der Beweis dafür ist ein Foto in der russischen Zeitung *Krasnaya Niva* (красная нива) von 1928 (Shveitser 1999: 23). Auf diesem Foto sind DolmetscherInnen zu sehen, die vor der Bühne und somit vor dem Rednerpult in einem Sessel sitzen und ein größeres Gerät um den Hals tragen, um das Mikrofon zu unterstützen. Kopfhörer gab es auf dem Foto nicht, daher wurde die Rede direkt auf der Bühne aufgenommen, so beschreibt es Gofman (1963: 20), ein Veteran der sowjetischen Simultandolmetschschule.

Der VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale war nicht die einzige Veranstaltung vor den Nürnberger Prozessen bei der das Simultandolmetschen probiert wurde. Gofman (1963) berichtet in seinem Werk, dass bereits 1933 auf dem VIII. Plenum des EKKI (Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale) DolmetscherInnen spezielles Equipment wie Kabinen, Kopfhörer und Telefone bekamen. Auch 1935 wurde das Simultandolmetschen innerhalb eines großen internationalen Kongresses eingesetzt. Dies war der XV. physiologische Kongress, in dem die Rede vom Wissenschaftler Pavlov simultan ins Deutsche, Englische und Französische gedolmetscht wurde (Chernov 1970: 5). Aus den Berichten der Kommunistischen Internationale ist auch ersichtlich, dass das Simultandolmetschen immer wieder bei den Treffen des Exekutivkomitees der Komintern eingesetzt wurde.

Außerhalb der Sowjetunion gab es genauso bekannte Fälle, in denen das Simultandolmetschen ausprobiert wurde. Pöchhacker nennt beispielsweise die Pariser Konferenz von 1919 in diesem Kontext (Routledge Encyclopedia of Interpreting Studies 2015). Bekannt sind auch die internationale Konferenz in Genf von 1927 sowie die Konferenz, die 1938 in Scheveningen (Niederlande) stattgefunden hat. Als Schlussfolgerung aus den genannten Beispielen

soll nun betont werden, dass es sowohl in der Sowjetunion als auch außerhalb nur episodische Experimente waren. Dennoch ist es durch diese internationalen Veranstaltungen ersichtlich, dass es vor den Nürnberger Prozessen mehrere wichtige Einsätze gab, bevor das Simultandolmetschen professionalisiert wurde. Wie bereits erwähnt, spricht man bei den Nürnberger Prozessen (1945 bis 1946) nicht nur über ein großes historisches Ereignis, sondern auch über die Geburtsstunde des Simultandolmetschens als Beruf. Gofman (1963) beschreibt in seinem Werk den Verlauf des Dolmetschens während dieser Zeit. Der Verlauf des Dolmetschens beim VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale wird bis auf das beweisende Foto gar nicht beschrieben. Nicht nur Gofman, sondern auch andere WissenschaftlerInnen der Translationsgeschichte haben dazu beigetragen, dass die Namen der PionierInnen bei den Nürnberger Prozessen bekannt sind und meistens sogar ihre detaillierten Biografien.

Das Ziel dieser Masterarbeit ist es Informationen über die DolmetscherInnen und ÜbersetzerInnen aus dem VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale zu finden. Zwar ist der Schwerpunkt dieser Arbeit das Simultandolmetschen, doch es ist wichtig zu erwähnen, dass es im Russischen nur eine gemeinsame geläufige Tätigkeitsbezeichnung für DolmetscherInnen und ÜbersetzerInnen gibt, denn mit dem Wort „переводчик“ sind beide Tätigkeiten gemeint. Es wird nur selten das Adjektiv „mündlich“ (устный) zur genaueren Unterscheidung eingesetzt, damit nachvollziehbar wird, dass es sich hier um Dolmetschen handelt. Meistens ist aus dem Kontext ersichtlich, ob gerade über ÜbersetzerInnen oder über DolmetscherInnen gesprochen wird. Daher wird sowohl nach ÜbersetzerInnen als auch nach DolmetscherInnen gesucht. Im Rahmen dieser Masterarbeit soll eine historische Studie durchgeführt werden. Mehrere WissenschaftlerInnen wie Chernov, Gofman und andere erwähnen genau den VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale, um die Geburtsstunde des Simultandolmetschens zu beschreiben. Dennoch erwähnt keiner von Ihnen die Namen der DolmetscherInnen oder die Sprachen aus denen gedolmetscht wurde. Die durchgeführte Recherche hat bewiesen, dass auf diesem Kongress gedolmetscht wurde. Durch die Protokolle des VI. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale wurde festgestellt, dass 515 Delegierte aus 57 Ländern am Kongress teilnahmen (Vatlin 2009: 121). Das Werk von Vatlin (2009) „Die Komintern“ bietet auch einen Überblick über die Sprachen, in denen die RednerInnen aus der ganzen Welt gesprochen haben, beispielsweise Deutsch, Französisch, Italienisch, Niederländisch und Spanisch. Es ist daher unvorstellbar, dass die zahlreichen Gäste mehrere Monate (17.07.1928 – 01.09.1928) in Moskau nicht betreut wurden und dass niemand während des Kongresses gedolmetscht hat. Um diese historische Studie durchzuführen, war eine Reise nach Moskau geplant, da sich dort unter der Adresse „125009, Москва, ул. Б.

Дмитровка, 15“ das Russische Staatsarchiv für sozio-politische Geschichte befindet, in dem die Dokumente der Komintern aufbewahrt werden. Diese Dokumente waren eine Zeitlang geheim, dennoch sind sie jetzt für die Öffentlichkeit zugänglich. Aufgrund der Pandemie konnte die Reise nicht stattfinden.

Ein weiterer Punkt, der im Rahmen dieser Masterarbeit behandelt wird, ist die Technik, die beim VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale fürs Simultandolmetschen genutzt wurde. Derzeit wird in der Translationsgeschichte im Bereich der Technik meistens die Erfindung von Filene-Findlay bekannt gegeben. Im Jahr 1926 wurde das „IBM Hushaphone Filene-Findlay System“ von Gordon-Finlay und Filene patentiert. Dennoch wurde laut Chernov (2017) beim VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale nicht dieses, sondern ein anderes System verwendet. Die Idee, das Simultandolmetschen zum ersten Mal zu probieren, kommt laut dem Interview von Chernov (2017) von V.Z. Epstein. Zusätzlich berichtete er im selben Interview, dass der Versuch in der Welt fast parallel stattfand, und zwar während des VI. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale und der Internationalen Arbeitskonferenz in Genf 1928. Aus diesem Grund wird im Archiv auch nach der Technik, die beim VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale genutzt wurde, geforscht.

2 Internationale Organisationen

Im diesem Kapitel wird mit einem kurzen historischen Überblick begonnen, um die Rolle der internationalen Organisationen in der Politik zu Beginn des 20. Jahrhunderts zu verstehen. Danach folgt die Vorstellung der Kommunistischen Internationale als Organisation. Die internationalen Organisationen, die zur gleichen Zeit mit der Kommunistischen Internationale die ersten Versuche des Simultandolmetschens begonnen haben, werden in diesem Kapitel genauso vorgestellt und beschrieben. Die Einführung in die internationalen Organisationen ermöglicht einen Übergang zu den sprachlichen Herausforderungen dieser Organisationen, die im nächsten Kapitel präsentiert werden.

2.1 Einführung in die politische Situation zu Beginn des 20. Jahrhunderts

Die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts war eine Herausforderung für die gesamte Menschheit. Der Fokus dieser historischen Einführung liegt vor allem auf den Spannungen zwischen der Sowjetunion und den westlichen kapitalistischen Ländern, um somit die Verantwortung der DolmetscherInnen bei der Wortwahl während eines Dolmetscheinsatzes zu unterstreichen und in diesem Zusammenhang folgenden Fragen nachzugehen. Welche Agenda hat der VI. Weltkongress verfolgt und mit welchen Themen wurden die DolmetscherInnen somit konfrontiert? Wurden unterschiedliche Themen vorgesehen oder lag der Schwerpunkt auf einem Thema mit nur einem Blickwinkel? In diesem Kapitel liegt der Fokus beim historischen Hintergrund des VI. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale, der einen direkten Einfluss auf die Originalreden hat und für die DolmetscherInnen eine wichtige Rolle spielt. Um sich einen Überblick über die wichtigsten Punkte der Agenda zu schaffen, wurde das Dokument aus dem Protokoll des VI. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale mit dem Namen „Die internationale Lage und die Aufgaben der Kommunistischen Internationale. Zusammenfassungen“ analysiert. Dieses Dokument ist im Rahmen dieser Masterarbeit relevant, um sich einen Eindruck über den Schwierigkeitsgrad des Inhaltes dieses Dolmetscheinsatzes zu holen. Nach dem Ersten Weltkrieg hat die internationale Arbeiterbewegung viele historische Entwicklungsphasen erlebt. Diese Phasen sind eng mit der Krise des kapitalistischen Systems verbunden. Da das kapitalistische System vom kommunistischen System als ein ernster und mächtiger Gegner angesehen wird, spielt es eine große Rolle, ob das Gegnersystem zu einem bestimmten Zeitpunkt eine blühende oder eine schlechte Phase erlebt.

Im Jahr 1921 und somit in der ersten Entwicklungsphase der internationalen Arbeiterbewegung, war die Krise des kapitalistischen Systems am stärksten spürbar und ersichtlich. Für die kommunistische Internationale brachte diese Zeit durch zahlreiche Proteste und Zusammenarbeit der kommunistischen Parteien einerseits einen Sieg, da die Komintern als internationale Organisation erfolgreich geworden ist, andererseits brachte dieses Jahr für die Arbeiterbewegung Verluste in Westeuropa. Der Misserfolg in Westeuropa führte als negative Konsequenz zur allgemeinen Stärkung der Bourgeoisie. In diesem Zusammenhang spielte das Einmischen der USA in den Wiederaufbau Deutschlands in der Nachkriegszeit eine große Rolle für die internationale Arbeiterbewegung in diesem Land. Die Subventionen der USA haben die deutsche Wirtschaft angekurbelt, den Status verbessert und die Macht innerhalb Europas verstärkt, wodurch Deutschland die kapitalistische Richtung angenommen hat. Für die

kommunistische Bewegung war der Richtungswechsel in Deutschland, wo die kommunistische Partei stark präsent war, ein wichtiger Punkt, der beim VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale direkt angesprochen wurde. Viele andere Länder wie China, Frankreich, Großbritannien, Italien, Rumänien und Österreich standen im Mittelpunkt des VI. Weltkongresses, daher war es für die DolmetscherInnen wichtig mit der aktuellen politischen Situation zahlreicher Länder vertraut zu sein (Protokoll des VI. Weltkongresses der Komintern 1929).

1923 begann die zweite Entwicklungsphase, in der die proletarische Bewegung in Deutschland scheiterte und indirekt zur Stabilisierung des kapitalistischen Systems sowie der kapitalistischen Wirtschaft führte. Dennoch brachte diese, nicht einfache Periode, eine schnelle Regenerierung und den Aufbau der kommunistischen Macht innerhalb der UdSSR, sowie weltweit innerhalb der kommunistischen Parteien. Das bedeutet, dass der Kapitalismus in Deutschland zwar ein wichtiger Punkt war, dennoch gab es mehrere Fronten, an denen mehr Erfolg gewünscht und daher auch mehr Unterstützung benötigte wurde. Beispielsweise waren die Bürgerkriege in China genauso ein wichtiger Punkt der Agenda. Tatsächlich benötigte die internationale Arbeiterbewegung an dieser Front mehr Kräfte. Nach dem Ersten Weltkrieg haben in der Republik China innerhalb einer relativ kurzen Zeit vier Bürgerkriege stattgefunden und zwar im Jahr 1920, 1922, 1924 und 1926 (ebd.).

In der dritten Entwicklungsphase gewann die kapitalistische Wirtschaft in zahlreichen Ländern bereits eine ähnliche Leistung wie in der Vorkriegszeit, allerdings stabilisierte und stärkte sich das kommunistische Wirtschaftssystem in vielen Bereichen genauso, vor allem in der Landwirtschaft aufgrund neuer Technik. Es ist wichtig zu erwähnen, dass das kapitalistische System zu dieser Zeit ein enormes Wirtschaftswachstum erlebte, jedoch stiegen die kontroversen Meinungen innerhalb der kapitalistischen Länder an. Die Meinungsunterschiede gab es sowohl aus wirtschaftlichen als auch aus politischen Gründen, da diese zwei Faktoren miteinander verbunden sind. Der Imperialismus verbreitete die Kolonialisierung zielstrebig. In diesem Zusammenhang war der Klassenkampf unvermeidlich, die Spannung war nicht nur zwischen unterschiedlichen politischen Systemen wie Kapitalismus und Kommunismus, sondern auch in den einzelnen Systemen stark präsent (Protokoll des VI. Weltkongresses der Komintern 1929).

Der Kolonialismus zu Beginn des 20. Jahrhunderts führt zu Spannungen zwischen Großmächten wie den USA und Großbritannien, für die ihre Kolonien essenziell sind, um an der Macht zu bleiben. Auch Deutschland ist beispielsweise in Südafrika aktiv und versucht um ihre Kolonialmacht zu kämpfen. Der Kolonialismus ist nicht nur in der Weltpolitik ein

wichtiges Thema, sondern auch als logische Schlussfolgerung beim VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale (ebd.).

Wie bereits erwähnt wurden beim Protokoll auch einzelne Länder, ihre wichtigsten politischen Geschehnisse und der Unterstützungsbedarf dabei besprochen. Die größte Problematik zum Zeitpunkt des VI. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale war die Sozialdemokratie. Für die internationale Arbeiterbewegung ist die Sozialdemokratie eine politische Bewegung, die BürgerInnen auf der ganzen Welt anlügt und mit falschen Versprechungen anlockt. Das Ziel der Komintern in diesem Zusammenhang ist auch die Aufklärung der Menschen auf der ganzen Welt über die Absichten der Sozialdemokratie. Aus der kommunistischen Perspektive ist die Sozialdemokratie direkt mit dem Faschismus verbunden und ist daher nicht nur für die proletarische Bewegung eine große Gefahr (Protokoll des VI. Weltkongresses der Komintern 1929).

2.2 Kommunistische Internationale

In diesem Kapitel wird ein kurzer Überblick über die Entstehungsgeschichte der Kommunistischen Internationale geschaffen mit dem Ziel die internationale Bedeutung dieser Organisation, sowie eine besondere Dolmetschsituation zu präsentieren. Die Kommunistische Internationale wird im Rahmen dieser Masterarbeit auch als Komintern abgekürzt.

Die Kommunistische Internationale ist eine, wie aus dem Namen zu entnehmen ist, internationale Organisation, in der sich kommunistische Parteien aus der ganzen Welt vereint haben. Die Komintern wurde in Folge eines Kongresses im Jahr 1919 in Moskau auf Initiative Lenins gegründet. Dies erfolgte nach der Auflösung der Zweiten Internationale, somit hat die Komintern auch den Namen Dritte Internationale bekommen. Das Ende dieser Organisation kam während des Zweiten Weltkrieges im Jahr 1943 und wurde als ein strategischer Schritt von Stalin geplant. Die Komintern wurde in den 20er Jahre überwiegend von der kommunistischen Partei der Sowjetunion dominiert. Die größten Kongresse der Komintern haben daher in Moskau stattgefunden, was für die DolmetscherInnen und für die Dolmetschsituation eine wichtige Rolle spielt. An der zweiten Stelle der einflussreichen Parteien der Organisation war die Kommunistische Partei Deutschlands, daher war auch Deutsch neben der russischen Sprache für die DolmetscherInnen eine notwendige Kenntnis. Zum Beginn des 20. Jahrhunderts hatte die Komintern eine große politische Bedeutung, um die Idee der proletarischen Revolution auf der ganzen Welt zu verwirklichen. Der Weltkongress der Komintern war neben dem

Sekretariat und dem Präsidium des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale (EKKI) das oberste Organ dieser Organisation. Der I. Weltkongress der Kommunistischen Internationale hat 1919 stattgefunden, 51 Delegierte aus 29 Ländern nahmen am Kongress teil. Mit jedem weiteren Weltkongress der Komintern sind die Zahl der Delegierten sowie der Dolmetschbedarf gestiegen. Am VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale in Moskau nahmen bereits 515 Delegierte aus 57 Ländern teil. In dieser Organisation gab es aber nicht nur die Weltkongresse, bei denen es Dolmetschbedarf gab (Vatlin 2009: 25-34).

2.2.1 Historisch-politische Entwicklung rund um den VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale

Eine kurze Einführung in die weltweite Politische Situation zu Beginn des 20. Jahrhunderts erfolgte bereits am Anfang des Kapitels. Das Ziel dieses Unterkapitels ist es, die Konflikte und Herausforderungen innerhalb der Komintern rund um den VI. Weltkongress darzustellen. Die Spannungen innerhalb der Organisationen zeigen den weltweiten Bedarf an Kommunikation innerhalb zahlreicher kommunistischer Parteien. In einer derartigen Lage geraten DolmetscherInnen unter Druck, da einige gehaltene Reden eine Eskalation verhindern oder hervorrufen können.

Stalins Machttechnik und seine Pläne wurden am besten von Trotzki verstanden, der im September 1926 genau vorhersagte, wie der Kampf um eine einheitliche Partei verlaufen würde. Die Einheit und Führung der Partei, die Stalin und seine engere Gruppe als Parteieinheit bezeichnen, erfordert nicht nur die Niederlage, Beseitigung und Ausschaltung der gegenwärtigen vereinigten Opposition, sondern laut Trotzki auch die schrittweise Entfernung der einflussreicheren VertreterInnen der jetzt herrschenden Fraktion aus der Führung. Die Ausschaltung der Opposition bedeutete, dass die Überreste der alten Gruppe im Zentralkomitee unweigerlich zur Opposition werden (Mukhamedzhanov 2008).

Trotzki konnte die Situation realistisch einschätzen, da Stalin seinen Geheimplan bald zu verwirklichen begonnen hat. Die Lektion des Kampfes mit Sinowjew lehrte ihn, dass es Bucharin nicht erlaubt werden sollte, seine internationale Glaubwürdigkeit als Theoretiker des Kommunismus zu stärken. Vor allem zum dem Zeitpunkt, als Bucharin Führer der Komintern war und nach Antworten zum Thema neue Weltlage und der zahlreichen damit verbundenen Fragen suchte. Er versuchte neue Schemata zu entwickeln, die sich jedoch auf das Erlaubte beschränkten und von Stalin genau überwacht wurden (ebd.).

Rationalismus, ruhige Überlegung und Sachlichkeit wurden in der Komintern stets als Zeichen rechter Voreingenommenheit gesehen. Stalin beschloss, dieses Vorurteil im Kampf

gegen Bucharin und seine Anhänger auszunutzen. Hier zeigte sich sein kombinatorisches Geschick besonders deutlich. In dem Bestreben, sich als Anhänger der Mitte zu erweisen, begann er, eine Offensive gegen die rechte Flanke des Kommunismus vorzubereiten, die im Kampf gegen die linke Opposition an politischer Glaubwürdigkeit gewonnen hatte. Nachdem Stalin mit einer lautstarken Kampagne gegen den Trotzismus die linke Voreingenommenheit zerschlagen hatte, begann er eine Wende in neue Richtung vorzubereiten (Mukhamedzhanov 2008).

Die Kampagne gegen Bucharin begann im Dezember 1927. Zum ersten Mal kritisierten Stalin-nahe Delegierte offen, wenn auch vorsichtig, Bucharins Bericht über die Tätigkeit der Komintern. Zahlreiche MitarbeiterInnen der Komintern waren mit der Definition des westlichen Kapitalismus als Staatskapitalismus nicht einverstanden und warfen dem Berichterstatter vor, die aufkommende rechte Gefahr in der Komintern zu ignorieren. In Wirklichkeit kritisierten sie nicht Bucharins Führung der Komintern, sondern Bucharin selbst als Parteitheoretiker. Stalin distanzierte sich von diesen kritischen Reden. Denn es war notwendig, den Eindruck zu erwecken, dass er dem Redner gegenüber „loyal“ und „tolerant“ war (ebd.).

Die Vorbereitung und Durchführung des VI. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale ermöglichte es Stalin seinen Kampf gegen die Rechten zu erweitern. Im April 1928 stellte Bucharin auf Anweisung des Politbüros einen Programmentwurf für die Kommunistische Internationale fertig. Nach Diskussion im Politbüro und anschließender Überarbeitung wurde der Entwurf dem EKKI zugeschickt und am 25. Mai 1928 zur Diskussion veröffentlicht. In diesem Dokument hat Bucharin die Probleme im Zusammenhang mit der Stabilisierung des Kapitalismus vorgestellt. Es ging um die wissenschaftlich-technische Reorganisation der kapitalistischen Wirtschaft, die sie nicht nur zur Stabilisierung, sondern in einigen Fällen auch zum Wachstum der Produktivkräfte befähigte (ebd.).

Diese Sicht der bürgerlichen Gesellschaft war im Gegensatz zur Auffassung von Sinowjew und Trotzki, die 1926 erklärten, die Stabilisierung sei zu Ende, realistisch und beruhte auf einer konkreten Analyse der Realität. Für das dogmatische Denken Stalins, der den Programmentwurf der Komintern im traditionellen Geist der Unhaltbarkeit der kapitalistischen Stabilisierung und der weiteren Entwicklung der Widersprüche, die zu einer drastischen Verschärfung der allgemeinen Krise des Kapitalismus führen, änderte, war dies unannehmbar (Mukhamedzhanov 2008).

Bereits während des VI. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale diskutierte die Delegation der WKP(b) erneut Bucharins Entwurf und verlagerte den Schwerpunkt deutlich nach links. Zusätzlich wurden ohne Bucharins Wissen und ohne die Zustimmung des

Politbüros Stalins Änderungsanträge an ausländische Delegationen weitergeleitet. Welchen Sinn hatte eine solche Aktion? Die verblüfften Delegierten sollten eine sensationelle Entdeckung machen: Es stellte sich heraus, dass nicht Bucharin, sondern Stalin der herausragende Theoretiker des Bolschewismus war. Bei ausländischen KommunistInnen entstand der Verdacht, dass es innerhalb der Führung der WKP(b) zu Unstimmigkeiten kam. In diesem Zusammenhang appellierte Bucharin an das Politbüro des Zentralkomitees der WKP(b), diese Verdächtigungen zu zerstreuen (ebd.).

Der Krieg gegen Bucharin war bereits eingeleitet, aber noch nicht öffentlich gemacht worden. In diesem Zusammenhang bat Bucharin Stalin dem Kongress die Chance zu geben ruhig zu verlaufen und keine Unruhen zu verbreiten. Er sagte deutlich, dass er nach dem Kongress ohne Krieg zu verschwinden bereit wäre. Die Anpassung der Thesen in Richtung einer Verschärfung des Kurses gegen die Sozialdemokratie in den kommunistischen Parteien diene als ideologische Rechtfertigung für die Kampagne jener Kräfte, die mit der Linkswende der Komintern nicht einverstanden waren (ebd.).

Erst als Stalin Disziplin in den kommunistischen Parteien forderte, wagte es Bucharin, die innerparteiliche Demokratie, die Notwendigkeit von Kritik und Selbstkritik sowie die kollektive Führung zu verteidigen. In seinem Bericht auf dem VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale sprach er über die Symptome der wachsenden Bürokratie in der KPdSU (b) und anderen Parteien. Sie äußerten sich in einem Superzentralismus und dem völligen Fehlen jeglicher Initiative in den lokalen Organisationen. Doch es war es zu spät, darüber zu sprechen. In den vom VI. Weltkongress angenommenen Thesen "Die internationale Lage und die Aufgaben der Kommunistischen Internationale" wurden alle Formulierungen Stalins in den endgültigen Text aufgenommen. Mit dem Segen der Komintern ging Stalin in die Offensive gegen die Rechten, deren Schirmherr Bucharin hieß. Der Grund für die Offensive war die deutsche Frage, die nach dem VI. Weltkongress unerwartet zu einer Art Vorbote der großen Ereignisse in der Komintern wurde. Die Komintern, die von der stalinistischen Mehrheit des Zentralkomitees der KPdSU(b) in den innerparteilichen Kampf einbezogen wurde, unterstützte zunächst vollkommen den Kampf gegen den Trotzismus und dann den Kampf gegen die rechte Flanke. In Solidarität mit der stalinistischen Linie wiederholte die Komintern diese Manöver in den kommunistischen Parteien der kapitalistischen Länder. Das Hauptkriterium für die Bestimmung der Fraktionszugehörigkeit in den Sektionen der Komintern war die Haltung gegenüber den Abweichungen in der WKP(b). Das Ergebnis der Beteiligung der kommunistischen Parteien an der Kampagne zur Entlarvung der Trozisten, Sinowjewisten und

Bucharinisten war die Stärkung der Führung, das Verbot der unabhängigen Entscheidungsfindung und die Zunahme von Dogmatismus. All dies führte zu schweren politischen Krisen in der internationalen kommunistischen Bewegung (Mukhamedzhanov 2008).

Nach der kurzen Einführung in die internen Probleme der Komintern bzw. den Machtkampf um die Führung der wichtigsten Partei, werden die internationalen Organisationen, die im Rahmen dieser Masterarbeit relevant sind, vorgestellt. Somit kommt ein Überblick über die Entstehungsgeschichte des Völkerbundes im nächsten Unterkapitel.

2.3 Völkerbund

Der Völkerbund (LON) war die erste globale Organisation, die sich der Erhaltung des Friedens und der Förderung der internationalen Zusammenarbeit widmete. Sie wurde am 10. Januar 1920 formell gegründet und wurde am 18. April 1946 mit der Gründung der Vereinten Nationen aufgelöst. Diese Organisation verfolgte Ideen und Projekte, die vom 17. Jahrhundert bis zum Ersten Weltkrieg schon mal angeboten wurden. Der Bund setzte sich aus den Mitgliedstaaten, der Völkerbundversammlung, dem Rat, dem Generalsekretariat, verschiedenen technischen Kommissionen und Unterstützungsdiensten zusammen. Die Struktur, Funktionen und Befugnisse des Bundes wurden in den Statuten festgelegt (Bundeszentrale für politische Bildung 2019).

Der Sitz der Hauptorgane des Bundes war Genf (Schweiz). Die Versammlung setzte sich aus Vertretern aller Staaten, die dem Völkerbund angehörten, zusammen. Die Tagungen der Versammlung fanden jährlich im September statt, Sondersitzungen waren auch notwendig. Jedes Mitglied der Versammlung hatte eine Stimme. Die Versammlung hatte ein breites Mandat, das den gesamten Tätigkeitsbereich des Bundes umfasste. Sie wurde berechtigt alle Angelegenheiten, die in die Zuständigkeit des Völkerbundes fallen oder Fragen des Weltfriedens betreffen zu prüfen. Die interne Struktur der Versammlung entsprach den Grundsätzen der Legislative und umfasste sieben ständige Kommissionen, die in der Regel parallel zu den technischen Diensten des Völkerbundes arbeiteten. Das Sekretariat war das Verwaltungsorgan des Völkerbundes. Das Sekretariat arbeitete auf permanenter Basis und hatte einen starken Einfluss auf die Politik der Organisation. Das Sekretariat wurde von einem Generalsekretär, dem administrativen Leiter des Völkerbundes, geleitet (ebd.).

Die Hauptziele des Völkerbundes waren die Erhaltung des Friedens und die Verbesserung der Lebensqualität. Zu den Maßnahmen, die zur Erhaltung des Friedens eingesetzt wurden, gehörten die Reduzierung und Begrenzung von Waffen, Verpflichtungen der Mitglieder sich jeder Aggression zu widersetzen, gegenseitige Vereinbarungen über Schiedsgerichtsbarkeit, rechtliche Beilegung oder Sonderuntersuchungen durch den Rat sowie Vereinbarungen der Mitglieder über gegenseitige Maßnahmen bei der Anwendung wirtschaftlicher und militärischer Sanktionen. Zusätzlich zu diesen Grundvoraussetzungen wurden eine Reihe verschiedener Bestimmungen verabschiedet, beispielsweise über die Registrierung von Verträgen und den Schutz von Minderheiten. Während der Völkerbund mehr als 40 politische Konflikte in unterschiedlichem Ausmaß lösen konnte, haben seine Bemühungen, die wichtigsten Differenzen durch Anwendung von Paragraph 16 der Charta für kollektive Sicherheit zu lösen, zu seiner Schwächung und Einstellung der Aktivitäten geführt. Der erfolglose Versuch des Bundes, wirksame Sanktionen gegen Japan, das 1931 die Mandschurei angegriffen hatte, zu verhängen, hatte massive Auswirkungen. Die schwerwiegende Unfähigkeit die Ereignisse während der italienischen Aggression gegen Äthiopien zu beeinflussen, zeigte potenziellen Angreifern deutlich die Schwäche des Mechanismus zur Anwendung gewaltsamer Lösungen im Rahmen einer friedlichen Regelung. Der Völkerbund setzte sich im sozialen und humanitären Bereich ein. Er war in der internationalen Wirtschaftspolitik und Finanzregulierung aktiv und erreichte eine Verbesserung des Gesundheitssystems in vielen Ländern der Welt. Diese Organisation trug zur wissenschaftlichen Zusammenarbeit, der Kodifizierung des Völkerrechts, der Vorbereitung von Konferenzen zur Abrüstung und anderen sozialen und humanitären Bereichen bei. Zu den Erfolgen gehören die Kontrolle der Verbreitung von Opium und des Sklavenhandels (hauptsächlich durch Frauen). Darüber hinaus wurden bedeutende Fortschritte beim Schutz der Rechte und Interessen junger Menschen erzielt. Der Völkerbund war eng mit seinem Rechtsorgan, dem Ständigen Internationalen Gerichtshof, verbunden, der eine eigene Struktur hatte und seine eigenen Entscheidungen traf. Darüber hinaus arbeitete der Völkerbund eng mit vielen internationalen Organisationen zusammen, die keine offiziellen oder historischen Verbindungen zu ihm hatten. Der Ausschluss der UdSSR aus dem Völkerbund im Jahre 1939 führte dazu, dass es im Völkerbund nur noch eine Großmacht gab - Großbritannien. In den kritischen Tagen bis September 1939 hatte kein Land die Hilfe des Völkerbundes in Anspruch genommen. Im Januar 1940 hatte der Völkerbund seine politischen Aktivitäten eingestellt. Auf der letzten Sitzung der Versammlung am 18. April 1946 wurde beschlossen, das Eigentum und die Vermögenswerte des Völkerbunds an die Vereinten Nationen zu übertragen (Bundeszentrale für politische Bildung 2019).

Die Gründung dieser Organisation und ihre internationalen Kongresse haben eine wichtige Rolle für die Geschichte des Simultandolmetschens gespielt. Nach der Auflösung des Völkerbunds folgte im Jahr 1945 die Gründung der UNO, die immer noch ein wichtiger Arbeitgeber für die KonferenzdolmetscherInnen ist.

2.4 Internationale Arbeitsorganisation

Die Internationale Arbeitsorganisation (engl. ILO) wurde 1919 als Teil des Versailler Vertrags zur Beendigung des Ersten Weltkriegs geschaffen, um der Überzeugung Ausdruck zu verleihen, dass ein universeller und dauerhafter Frieden nur dann erreicht werden kann, wenn er auf sozialer Gerechtigkeit beruht. Die Verfassung der Internationalen Arbeitsorganisation wurde Anfang 1919 von der besagten Arbeitskommission unter dem Vorsitz von Gompers, dem Vorsitzenden der American Federation of Labour (AFL) in den Vereinigten Staaten, ausgearbeitet. Sie setzte sich aus Vertretern aus neun Ländern zusammen: Belgien, Frankreich, Japan, Italien, Kuba, Polen, der Tschechoslowakei, dem Vereinigten Königreich und den Vereinigten Staaten. Der Prozess führte zur Gründung einer dreigliedrigen Organisation, der einzigen ihrer Art, die VertreterInnen von Regierungen, ArbeitgeberInnen und ArbeitnehmerInnen in ihren Exekutivorganen vereint. Die treibenden Kräfte hinter der Gründung der Internationalen Arbeitsorganisation waren sicherheitspolitische, humanitäre, politische und wirtschaftliche Überlegungen. Die GründerInnen der Internationale Arbeitsorganisation erkannten die Bedeutung der sozialen Gerechtigkeit, um den Frieden inmitten der Ausbeutung der ArbeitnehmerInnen in den damaligen Industrieländern zu sichern. Außerdem wuchs das Bewusstsein für die wirtschaftliche Verflechtung der Welt und die Notwendigkeit der Zusammenarbeit, um ähnliche Arbeitsbedingungen in Ländern zu erreichen, die um Märkte konkurrieren. Die Präambel der Verfassung der Internationalen Arbeitsorganisation spiegelt diese Ideen wider und besagt folgendes: ein universeller und dauerhafter Frieden kann nur auf der Grundlage sozialer Gerechtigkeit geschaffen werden. Denn es gibt Arbeitsbedingungen, die für viele Menschen so ungerecht, hart und entbehrungsreich sind, dass sie Störungen verursachen, die den Weltfrieden und die Harmonie gefährden und dass eine Verbesserung dieser Bedingungen dringend erforderlich ist. Die Weigerung eines Landes, menschenwürdige Arbeitsbedingungen zu akzeptieren, ist ein Hindernis für andere Länder, welche die Arbeitsbedingungen in ihrem Land verbessern wollen. Die in der Präambel aufgeführten Verbesserungsberei-

che sind auch heute noch relevant, darunter die Regulierung der Arbeitszeit und des Arbeitskräfteangebots, die Verhinderung von Arbeitslosigkeit und die Gewährleistung angemessener existenzsichernder Löhne sowie der Sozialschutz für ArbeitnehmerInnen, Kinder, Jugendliche und Frauen. In der Präambel wird auch eine Reihe von Schlüsselprinzipien anerkannt, wie beispielsweise gleiches Entgelt für gleichwertige Arbeit und Vereinigungsfreiheit. Zudem wird u. a. die Bedeutung der beruflichen und technischen Bildung betont (International Labour Organization 2019).

3 Sprachpraktiken und sprachliche Probleme internationaler Konferenzen zu Beginn des 20. Jahrhunderts

Nach der Oktoberrevolution von 1917 und wenige Monate vor dem offiziellen Ende des Ersten Weltkriegs und der Unterzeichnung des Versailler Vertrags am 28. Juni 1919, fand im März 1919 in Moskau der I. Weltkongress der Kommunistischen Internationale statt. Die Komintern sollte eine einzigartige kämpferische internationale Organisation werden, die mehrere Merkmale aufweist. Merkmale einer globalen kommunistischen Partei, eines internationalen Arbeiterforums und einer Zentrale für nachrichtendienstliche Sammlung und verdeckte Operationen. Schon bald verließ sie sich auf einen umfangreichen bürokratischen Apparat zur Unterstützung ihrer verschiedenen Tätigkeiten, einschließlich eines Kaders von professionellen ÜbersetzerInnen und DolmetscherInnen. Die Komintern sah sich bald mit denselben Sprachproblemen konfrontiert wie die andere große internationale Organisation, die nach dem Ersten Weltkrieg gegründet wurde. Diese Organisation war der Völkerbund, der den Wandel der internationalen Beziehungen nach dem Ersten Weltkrieg miterlebte, nämlich den Rückgang des Gebrauchs des Französischen als Sprache der Diplomatie und die Einführung neuer Sprachen als Folge der Demokratisierung der internationalen Beziehungen (Baigorri-Jalón 2014: 14-22). Bei der Internationalen Arbeitsorganisation war der Zugang zu internationalen Versammlungen nicht mehr ausschließlich für DiplomatenInnen aus aristokratischen Familien reserviert, die fließend Französisch sprachen, da viele Delegierte von nationalen Gewerkschaften oder Arbeitsorganisationen kamen und auf DolmetscherInnen zurückgreifen mussten. Die englische Sprache ist im Westen zur Lingua franca geworden und das Russische sollte die Sprache der internationalen kommunistischen Bewegung werden (Chernov 2016: 137).

In dieser Masterarbeit geht es wie es dem Titel zu entnehmen ist, um den VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale. Doch es stellt sich die Frage, warum nicht der I. Weltkongress der Kommunistischen Internationale, der mit vielen politisch-historischen Ereignissen umzingelt wurde, genauer unter die Lupe genommen wurde. Diese Frage war am Anfang dieser Arbeit essenziell und entscheidend für die Entwicklung des Prozesses und wurde in der Einleitung bereits erwähnt.

3.1 Translatorische Herausforderungen beim I. Weltkongress der Kommunistischen Internationale

Am I. Weltkongress der Kommunistischen Internationale nahmen Delegierte aus 21 Ländern teil. Das bedeutet, dass nicht nur während des Kongresses gedolmetscht wurde, sondern auch außerhalb, da die eingeladenen internationalen Gäste in Moskau auch während der Freizeit betreut werden mussten. Die Arbeitssprachen waren Deutsch und Russisch, wobei die meisten Reden auf Deutsch gehalten und gelegentlich aus dem Chinesischen, Englischen und Französischen gedolmetscht wurden. So wurde beispielsweise die Rede des französischen Delegierten Guilbeaux von der mehrsprachigen russischen Kommunistenführerin Kollontai in der dritten Person zusammengefasst. Laut dem Protokoll des I. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale wurde bei dieser großen Veranstaltung noch nicht simultangedolmetscht. Die Recherche ergab mehrere Andeutungen sich auf den VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale zu konzentrieren, da andere Weltkongresse, die dazwischen sehr wohl organisiert wurden, in keinen wissenschaftlichen Beiträgen als Basis für die Geschichte des Simultandolmetschens erwähnt wurden. Durch das erste Protokoll wurde festgestellt, dass der Bedarf an professioneller sprachlicher Unterstützung in der Komintern sehr bald erkannt wurde und das Übersetzungsbüro kurz nach dem I. Weltkongress der Kommunistischen Internationale eingerichtet wurde (Protokoll des I. Weltkongresses der Komintern 1933: 167). Nun folgt eine kurze Einführung in die Geschichte des Translationsbüros der Komintern.

Das Übersetzungsbüro der Komintern wurde durch den Beschluss des Exekutivkomitees der Komintern (EKKI) vom 4. Juli 1919 gegründet (RGASPI, 495-1-1-34/44). Die Aufgaben des Übersetzungsbüros überschnitten sich mit den Aufgaben einer anderen Abteilung, die für die Publikationen zuständig war. Die Funktionen der Abteilung überschnitten sich auch mit der Informationsabteilung, nach der Reorganisation 1921 wurde sie in eine Überset-

zungsabteilung umgewandelt. Das Büro arbeitete in vier Sprachen und zwar in Deutsch, Englisch, Französisch und Russisch. Die Leitung für die Abteilung bis 1923 übernahm Kreps. Er wurde im selben Jahr zum Leiter der Abteilung für Publikationen ernannt, die nach einer weiteren Umstrukturierung die meisten MitarbeiterInnen des Pressereferats aufnahm. Die ausgewählten MitarbeiterInnen waren bereits an der Übersetzungsarbeit beteiligt und wurden daher nach diesem Kriterium ausgewählt. Laut Chernov (2016: 138) wurde die jeweilige Abteilung nur inoffiziell als Übersetzungsabteilung genannt. Zwischen dem V. und VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale (1925 bis 1928) umfasste die Abteilung für Publikationen mehrere Übersetzungsbüros mit dem Sitz in Moskau und in Verlagshäusern der Komintern in Deutschland, Frankreich, Großbritannien und den USA.

Die Abteilung wurde von Kreps geleitet, sein Stellvertreter war Gerish. Die Abteilung für Publikationen wurde von der Redaktionskommission überwacht, der 1926 u. a. Kreps und Pjatnizkij (Leiter der Abteilung für internationale Verbindungen, die u. a. für verdeckte Operationen zuständig war) angehörten. Die allgemeine logistische und technische Aufsicht war die Aufgabe des EKKI-Sekretariatsbüros, das von Heimo geleitet wurde. Am 28. September 1928 wurde Gerish vom Politischen Sekretariat zum Leiter der Übersetzungsabteilung ernannt (RGASPI, 495-3-81-125), der bald von Brigadier abgelöst wurde. Das Sekretariat des Exekutivkomitees richtete schließlich ein Translationsbüro ein, das von Levin und ab 1938 von Shvetsov geleitet wurde (siehe Adibekov et al. 1997).

3.1.1 Heimo Mauno

In diesem Unterkapitel wird eine wichtige Person, die zum Dolmetschen beim VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale beitrug, vorgestellt - Mauno Heimo. Er wurde am 24. Juni 1894 in Tampere (Finnland) geboren. Er war ein finnischer Kommunist, der von 1928 bis 1936 als Leiter des Sekretariats des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale diente. Der kommunistischen Partei Finnlands trat er bereits 1918 bei, im selben Jahr nahm er an der finnischen Revolution teil. 1919 wurde er zum Sekretär des skandinavischen Büros der Komintern ernannt. Heimo sprach viele Sprachen, unter anderem Deutsch, Dänisch, Englisch, Finnisch, Französisch, Norwegisch, Russisch und Schwedisch. Otto-Wille Kuusinen, der in den frühen 1920er Jahren Generalsekretär der Komintern war, lud Heimo nach Moskau ein, um sich beim Aufbau einer ständigen Komintern-Organisation Unterstützung zu holen. Heimo war ab 1922 in der Internationalen Verbindungsabteilung der Komin-

tern beschäftigt. Im Januar 1923 wurde er zum Leiter des Technischen Sekretariats der Komintern ernannt, was in der Praxis bedeutete, dass er für das operative Tagesgeschäft der Komintern in Moskau verantwortlich war (Chernov 2016: 147).

Zu seiner Ausbildung ist zu erwähnen, dass er sich an der Universität einschrieb, dennoch nie einen Abschluss machte. Ab 1928 wurde er zum Leiter des Sekretariatsbüros des Zentralen Exekutivkomitees der Komintern ernannt. Zudem erwarb Heimo feste Räumlichkeiten für das Sekretariat der Komintern im Zentrum Moskaus. Im Jahr 1928, war er für die Koordination der gesamten Logistik für den VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale verantwortlich. Sein Verantwortungsbereich umfasste auch die Gesamtaufsicht über die Technik für das Simultandolmetschen der damaligen Zeit (RGASPI, 495-269-1086-002-004/014/045/047/056).

In den 1930er Jahren arbeitete Heimo zudem als Lehrer in der skandinavischen Sektion der Lenin-Schule, die von dem Finnen Wallenius geleitet wurde. Später in seiner Karriere erhielt er verschiedene geheime Aufträge, darunter Reisen nach Deutschland, Frankreich, Skandinavien und Österreich unter falscher Identität und mit falschen Pässen. Nach den Stalinschen Säuberungen wurde Heimo 1936 in eine untergeordnete Position in der Komintern-Organisation als Vertreter der Kader der skandinavischen Länder versetzt. Er wurde im Juli 1937 verhaftet und am 3. August 1937 vollständig aus der Komintern entlassen. Im Dezember 1937 wurde er erneut inhaftiert und im März 1938 erschossen. Heimo wurde 1960 rehabilitiert (Gildi 2010: 570).

3.2 Translatorische Herausforderungen beim II. Weltkongress der Kommunistischen Internationale

Die Herausforderungen der internationalen Organisationen in diesem Jahr wurden bereits angesprochen. Das Übersetzungsbüro hat seine Tätigkeiten bereits 1919 begonnen. Eine weitere Frage entwickelt sich daraus: wie veränderten sich die sprachlichen Schwierigkeiten beim II. Weltkongress der Kommunistischen Internationale? Denn es ist klar, dass die Vergangenheit der Geschichte einen unmittelbaren Einfluss auf die Gegenwart und die Zukunft hat.

Laut Chernov (2016: 139) erfolgte beim II. Weltkongress der Kommunistischen Internationale die Verteilung der Sprachen zur Beseitigung der Probleme auf vier Sprachen, nämlich auf Deutsch, Englisch, Französisch und Russisch. Die Sprachbarriere sollte größtenteils

durch diese Verteilung überbrückt werden. In diese Sprachen sollten die Hauptthemen gedolmetscht werden. Das bedeutet, dass nicht alles gedolmetscht wurde, sondern nur die wichtigsten Themen zum damaligen Zeitpunkt. Die Reden wurden in zusammengefasster Form gedolmetscht, was einen irischen Delegierten zu einer Bemerkung bewegte. Er war empört, dass die zweistündige Rede eines Genossen in einer anderen Sprache auf zwanzig Minuten zusammengefasst wurde und somit gedolmetscht war. Für den irischen Delegierten schien es seltsam, dass Menschen so sehr auf Zeitersparnis bedacht sind, obwohl es ihm nicht aufgefallen wäre, dass die Menschen in Russland ihre Zeit besonders schätzen (Protokoll des II. Weltkongresses der Komintern 1934: 362).

Nichtsdestotrotz wurde beim II. Weltkongress der Kommunistischen Internationale 1920 vor allem in der ersten Hälfte der Sitzungen alles überwiegend auf Französisch abgehalten, was wiederum zu mehrfachen Beschwerden der englischsprachigen TeilnehmerInnen führte. Zum Beispiel ergriff der Delegierte Reed, der die Kommunistische Arbeiterpartei Amerikas vertrat, das Wort und forderte, Englisch zur offiziellen Sprache des Kongresses zu ernennen, da mehr Delegierte Englisch als Französisch sprachen und viele kein Französisch beherrschten (Protokoll des II. Weltkongresses der Komintern 1934: 80). Seine Bitte wurde vom britischen Delegierten Murphy aufgegriffen, der der Meinung war, dass die Delegierten, die an den Themen sehr wohl interessiert waren, nicht der Lage sind den Diskussionen zu folgen, solange Englisch nicht als offizielle Sprache anerkannt wurde. Die Anmerkung hat eine Reaktion hervorgerufen. Nach der Hälfte des Kongresses schlug der Vorsitzende vor, die Diskussionssprache von Französisch auf Englisch umzustellen, da die Mehrheit der Genossen die französische Sprache nicht beherrschte. Die Hälfte des Kongresses wurde in französischer Sprache abgehalten, daher war es notwendig, um Zeit zu sparen auf die englische Sprache umzusteigen, damit die Fragen der Gewerkschaft und des Parlamentarismus entsprechend behandelt werden sollten. Obwohl die Sprachbarriere größtenteils überbrückt wurde, indem die wichtigsten Reden in vier Sprachen verteilt (Deutsch, Englisch, Französisch und Russisch) übersetzt wurden, wurde zumindest ein Teil der Zeit gedolmetscht. Wie bereits erwähnt, wurden die Reden in zusammengefasster Form gedolmetscht. Die Meinungen waren dennoch gespalten. Der spanische Delegierte Pestaña stellte einen Antrag zur Geschäftsordnung, in dem er dagegen protestierte, dass nichts ins Französische gedolmetscht wurde, und weigerte sich sogar, an einer Abstimmung über den Punkt Gewerkschaft teilzunehmen. Am Ende des Kongresses brachte die unzufriedene Delegierte Pestaña einen Antrag zu Esperanto ein. Da die Verdolmetschung aller Reden, die auf ähnlichen internationalen Kongressen in mehrere Spra-

chen abgehalten werden, die Arbeit des Kongresses erschwert, schlug sie vor, dass in der Zukunft alle RednerInnen die Sprache verwenden, in der sie sich am leichtesten unterhalten können, und dass jede Rede nur in eine Hilfssprache, Esperanto, gedolmetscht wird. Die Delegierte war der Meinung, dass diese Sprache leicht zu erlernen ist und dass sie sehr nützlich für den Geschäftsverkehr ist. Wenn Esperanto als eine gemeinsame Sprache verwendet wird, würde sie viel Zeit und Mühe sparen (Protokoll des II. Weltkongresses der Komintern 1934: 452).

3.2.1 Esperanto in der UdSSR

Auf diese Art und Weise schloss sich die UdSSR faktisch der kosmopolitischen Konversation an, einer internationalen Debatte über das bevorzugte Sprachenregime in internationalen Konferenzen, die in dem gleichnamigen Buch (Shenton 1933) beschrieben wird. In der UdSSR wurde Esperanto bzw. seine fortgeschrittene Form Ido bei internationalen proletarischen Versammlungen immer wieder als Alternative zum Einsatz von DolmetscherInnen angeboten. Einer der zahlreichen Briefe an den II. Weltkongress der Kommunistischen Internationale (1920), der von Albov aus der kleinen russischen Stadt Totma im Namen der sowjetischen EsperantistInnen geschickt wurde, appellierte an den Kongress, Esperanto als Verständigungssprache zwischen den Delegierten zu verwenden. Er war der Meinung, dass an den Sitzungen dieses multinationalen Kongresses DolmetscherInnen zwangsläufig beteiligt sein werden. Diese, egal wie präzise ihre Verdolmetschung sein mag, werden dennoch unweigerlich den Sinn der Reden verzerren und verwässern, was dem Weltkongress noch mehr Zeit in Anspruch nehmen würde (RGASPI, 495-99-66-013). Derartig negative Einschätzung der Rolle von DolmetscherInnen war typisch für die VertreterInnen einer internationalen Arbeitssprache im Allgemeinen (Shenton 1933: 224, 239, 274; Dubin 1944: 53, 67). Vor allem die russischen EsperantistInnen befürworteten die Einführung einer künstlichen Verkehrssprache für die Kommunikation zwischen den Arbeitern der Welt. Diese führten als Argumente an, dass es für das Proletariat an der Zeit sei, das Monopol der polyglotten Intellektuellen auf die internationale Kommunikation zu brechen (RGASPI, 495-99-66-029) und, dass Esperanto von Arbeitern, die nicht in der Lage waren, mehrere Jahre ihres Lebens dem Studium einer Fremdsprache zu widmen, leichter zu erlernen sei (RGASPI, 495-99-76-003/004). Esperanto wurde von Zamenhof, einem jüdisch-russischen Intellektuellen Augenarzt aus Bialystok, erfunden. Es war eine mehrsprachige und multiethnische Stadt in Russland, die sich in der gegenwärtigen Zeit im Nordosten Polens befindet (Chernov 2016: 140).

Mitte der 1920er Jahre wurde sowohl im Westen als auch in der UdSSR immer deutlicher, dass das Konsekutivdolmetschen bei mehrsprachigen Konferenzen die Effektivität des Prozesses behinderte, insbesondere wenn mehr als zwei Sprachen beteiligt waren. Shenton (1933) schildert detailliert die Sprachprobleme, die bei zahlreichen Konferenzen seit dem Ende des Ersten Weltkriegs auftraten und bei denen die Probleme der Mehrsprachigkeit, seiner Meinung nach auf wenig befriedigende Weise gelöst wurden. Nämlich durch die Wahl nur einer Arbeitssprache (zunehmend wurde Englisch dem Französischen vorgezogen). Nach Shenton (1933: 469) bestand die beste Lösung darin, eine neutrale, internationale Hilfssprache zu verwenden. Das Problem war offensichtlich und es erforderte eine dauerhafte und praktische Lösung. 1921 setzte die Komintern eine spezielle Kommission für die Einführung einer internationalen Arbeitssprache ein, um die Möglichkeit der Verwendung von Esperanto als Kommunikationssprache auf den Kongressen der Komintern zu untersuchen (RGASPI, 495-99-067-022), aber nach einigen Sitzungen riet die Kommission davon ab. Die Angelegenheit wurde nie auf die Tagesordnung des nächsten III. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale aufgenommen (RGASPI, 495-99-067-060).

Ein ganz anderer Ansatz sollte bald gefunden werden, und zwar die Nutzung der modernen Technologie der Zeit, das Telefon. Die zweite industrielle Revolution war in vollem Gange und bot immer raffiniertere Lösungen für verschiedene technologische Probleme. Die Verdolmetschung gleichzeitig mit der Rede zu liefern wurde als ein technologisches Problem angesehen, die Technik wurde in den Dienst der Revolution gestellt. Vom neuen sowjetischen Menschen wurde erwartet, dass er dem rasanten Tempo des technischen Fortschritts entspricht. Diese Schlussfolgerungen wurden nach der Analyse der Zeitung Krasnaja Niva gezogen (Krasnaja Niva 1928).

4 Simultandolmetschen bei internationalen Organisationen

Die translatorischen Herausforderungen der Internationalen Arbeitsorganisation, in der ein mehrsprachiges Umfeld herrschte, wurden im vorigen Kapitel bereits angesprochen. Diese Organisation war für die neuen Lösungen bereit. Für die anwesenden Mitglieder der Öffentlichkeit war das Konsekutivdolmetschen ein Hindernis, das die Spontaneität und Lebendigkeit der Treffen beeinträchtigte.

Beim Völkerbund war das Konsekutivdolmetschen die ausgewählte Dolmetschmethode zwischen den beiden Amtssprachen. Wenn eine Rede in einer nicht offiziellen Sprache

gehalten wurde, wurde eine offizielle Übersetzung in eine der offiziellen Sprachen bereitgestellt. Diese Übersetzung sollte nach Abschluss der offiziellen Rede vorgetragen und dann in die andere Amtssprache gedolmetscht werden, wodurch sich die Dauer der Sitzung fast verdreifachte. Wer alle drei Sprachen verstand, konnte sich für eine Version entscheiden oder sich alle drei Versionen anhören. Dies war ein Vorteil für die Beteiligten, die nur eine der drei Sprachen beherrschten. Schließlich mussten sie nur die Rede in der Sprache, die sie verstanden haben, verfolgen. Während der Wartezeit konnten diejenigen den Raum verlassen, mit NachbarInnen plaudern oder sich auf eine andere Aufgabe konzentrieren. Es wurde daher nicht verlangt bei einer Sprache, die nicht verstanden wurde, aufmerksam zu bleiben (Schmidt 1958: 81).

Diese Situation erregte die Aufmerksamkeit eines Geschäftsmannes aus Boston namens Edward Filene, der die Versammlungen des Völkerbundes (LON) und andere internationale Konferenzen verfolgte und die Unannehmlichkeiten der konsekutiven Verdolmetschung aus erster Hand erfuhr. Laut Baigorri-Jalón (2014: 135) sprach Filene 1924 mit dem Generalsekretär der LON über die Möglichkeit ein System für das Simultandolmetschen der Reden in der Versammlung zu finden. Filene schrieb im April 1925 an den Generalsekretär, dass ein solches System eine Reihe von Vorteilen mit sich bringen könnte, diese werden im folgenden Absatz aufgezählt und beschrieben.

1. Die Zeitersparnis, da nicht nach jeder Rede auf die Verdolmetschung gewartet werden muss.
2. Die Aufmerksamkeit der ZuhörerInnen, die aufrechterhalten bleiben würde. Da der unerwünschte psychologische Effekt vermieden würde, dass die Aufmerksamkeit auf andere Themen gelenkt ist, wenn die gesprochene Sprache nicht verstanden werden kann.
3. Die schnelle Reaktion der TeilnehmerInnen der Versammlung, da die Rede für alle Mitglieder verständlich ist und zwar für alle gleichzeitig.
4. Die schnelle Antwort oder ein Kommentar bringt eine gewisse Lebendigkeit in eine Diskussion, dies ist somit ein zusätzlicher Vorteil, der ein bestimmtes Gefühl der Zusammengehörigkeit für die Mitglieder einer Versammlung gibt.

Insgesamt sind es vier Punkte, die zum damaligen Zeitpunkt für die Einführung des Simultandolmetschens sprachen und ihre Aktualität im 21. Jahrhundert nicht verloren haben. Filene, der nicht über die notwendigen technischen Kenntnisse verfügte, teilte seine Ideen mit be-

kannten und angesehenen Wissenschaftlern wie Edison und General Carty (American Telephone and Telegraph Company), die sie positiv aufnahmen. Es war jedoch der britische Professor Finlay, der sich im eigenen Labor mit den technischen Problemen eines solchen Systems befasste. Seine Biographie als Entwickler der neuen Technik wird im Kapitel 4.2.1 vorgestellt.

Ursprünglich bestand das vorgeschlagene System aus einer Kombination von Mikrofonen, Verstärkern und Kopfhörern, die für jeden Dolmetscherkanal an verschiedenen Stellen des Raums eingerichtet wurden. Am Rednerpult sollte sich ein empfindliches Mikrofon befinden, das an eine Reihe von Kopfhörern angeschlossen werden sollte, darunter auch an die Kopfhörer der DolmetscherInnen. Diese sollten sich in einer Kabine vor einem Mikrofon befinden, das nach Bedarf ein- und ausgeschaltet werden kann. Die Ansprache der RednerInnen wurde von einem Stenographen oder einer Stenographin notiert (eine Person pro Sprache), diese saßen in derselben Kabine mit den DolmetscherInnen. Für die Verdolmetschung wird das von StenografInnen erstellte Wortprotokoll verwendet. DolmetscherInnen sollten in das Mikrofon, das mit den Kopfhörern der ZuhörerInnen verbunden ist, sprechen. In diesem Fall sollten nur diejenigen den DolmetscherInnen zuhören, die die Sprache beherrschten. Die gedolmetschte Rede sollte zur gleichen Zeit mit dem Original übertragen werden, mit gerade so viel Verzögerung, dass die wortgetreue Aufzeichnung von den StenografInnen erstellt und dann von DolmetscherInnen gelesen werden kann. Das bedeutet, dass der Erfolg dieser Idee von den Fähigkeiten der DolmetscherInnen abhängt und zwar von der Fähigkeit direkt von den stenografischen Aufzeichnungen zu verdolmetschen. Die Übung war eher ein Versuch die Originalsprache aus der Stenografie zu verdolmetschen. 1924 war es nicht vorstellbar, dass DolmetscherInnen gleichzeitig zuhören und sprechen können. Filene bot an das Experiment beim LON auf eigene Kosten durchzuführen. Drummond reagierte, indem er am 21. April 1925 einen kleinen Ausschuss einrichtete, um Filenes Vorschlag zu prüfen. Die Idee, die Verdolmetschung der Reden zu hören, während sie gehalten werden, wurde vom Ausschuss begrüßt. Allerdings hatte LON nur zwei offizielle Sprachen, das Hinzufügen weiterer Sprachen würde eine größere Verantwortung bedeuten. Die Schwierigkeiten, die Filenes Idee mit sich brachten, lassen sich nach Ansicht des Ausschusses in zwei Kategorien einteilen: psychologische und praktische. Zu den Problemen gehörten: die Abneigung der Delegierten Kopfhörer zu benutzen, Applaus zum falschen Zeitpunkt, da eine Verzögerung beim Dolmetschen dennoch entsteht und die Übersetzungsfehler, die die RednerInnen nicht korrigieren konnten. In dieser Hinsicht waren sich alle DolmetscherInnen im Ausschuss einig, dass es in Europa keine DolmetscherInnen gab, die in der Lage waren so zu dolmetschen, wie es vorgeschlagen

worden war. Aus all diesen Gründen beschloss der Ausschuss, Filenes Vorschlag abzulehnen (Baigorri-Jalón 2014: 135f). Dennoch gab es einige durchgeführte Experimente, die in den nächsten Unterkapiteln angesprochen werden. Nachstehend folgt eine Übersicht über die Einführung des Simultandolmetschens in der UdSSR und somit in der Kommunistischen Internationale.

4.1 Simultandolmetschen in der UdSSR

Die Idee, das Simultandolmetschen im Westen einzuführen, kam von Filene, einem amerikanischen Unternehmer. 1925 beobachtete er, wie das Konsektivdolmetschen die Debatten im Völkerbund (LON) und in der Internationalen Arbeitsorganisation unterstützte. Damals nahm er als Delegierter an den Sitzungen teil. Seine Vorschläge, das Simultandolmetschen zu probieren, wurden von der Arbeitsorganisation angenommen. Nach dem ersten Versuch im Jahr 1927 wurde das Simultandolmetschen auf der 11. Arbeitskonferenz der Internationalen Arbeitsorganisation in Genf, die am 8. Juni 1928 begann, erstmals in vollem Umfang eingesetzt (Baigorri-Jalón 2014: 145f).

Die Tatsache, dass das Simultandolmetschen in der Arbeitsorganisation erst 1928 eingesetzt wurde, bestätigt, dass die Idee, das Simultandolmetschen einzuführen an zwei unterschiedlichen Orten beinahe zeitgleich kam. Weniger als zwei Monate nach der Eröffnung der 11. Arbeitskonferenz in Genf wurde das Simultandolmetschen in der UdSSR auf dem VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale eingesetzt. Der Kongress fand am 17. Juli 1928 in Moskau statt. Über die Geschichte des Simultandolmetschens in der UdSSR wurden bis jetzt nur wenige wissenschaftliche Werke verfasst. ForscherInnen, die sich am Ende des 20. Jahrhunderts für diese Thematik interessierten, konnten sich nur auf einen kurzen Artikel von Gofman (1963) stützen. Er war ein sowjetischer Dolmetscher und Veteran der Nürnberger Prozesse. Gofman (1963: 20) entdeckte den Beweis in der Zeitschrift „Krasnaja Niva“ aus dem Jahr 1928, worin Bilder von DolmetscherInnen veröffentlicht wurden (siehe Abb. 1). Diejenigen saßen in Sesseln vor dem Podium, am Hals ist eine sperrige Vorrichtung mit einem Mikrofon zu sehen. Kopfhörer fehlen jedoch. Das bedeutet, dass der Ton von der Tribüne kam. In der Zeitung wurde sowohl ein Foto, als auch eine kurze technische Beschreibung hinzugefügt.

Auf der Abbildung 1. sind sowohl ZuhörerInnen, als auch DolmetscherInnen zu sehen. Beschrieben sind die Fotos genau, somit ist es klar, wo sich die DolmetscherInnen befinden,

nämlich links unten. Auf den ersten Blick ist nur das Mikrofon als Teil der Technik erkennbar, dennoch enthält diese Seite auch einen Text. Nach dem Titel „Technik zum Dienst der kommunistischen Revolution“ folgt eine Mitteilung für die LeserInnen, der VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale wird durch den Einsatz einer neuen Technik gekennzeichnet.



Abb. 1: Foto oben - TeilnehmerInnen hören zu; unten links – Dolmetscher mit einem Mikrofon (Krasnaja Niva, Nr. 32, 5. August 1928)

Laut dem Text wurde zum ersten Mal in der Welt ein System eingeführt, das die Verdolmetschung gleichzeitig mit der Originalrede überträgt. Über die alte Vorgehensweise wird mitgeteilt, dass am Ende einer Rede jede Gruppe von Delegierten mit der gemeinsamen Sprache entsprechenden DolmetscherInnen zuhörte. Das bedeutet, dass nach jeder Rede eine Pause eingeführt werden sollte und dass der nächste Vortragende länger warten musste. Bei der neuen Methode sprachen die RednerInnen direkt zu den DolmetscherInnen. Fünf KollegInnen waren im Einsatz mit folgenden Sprachen: Chinesisch, Deutsch, Englisch, Französisch und Russisch. Jeder Satz wird von DolmetscherInnen mit einer leisen Stimme ins Mikrofon an der

Brust wiederholt. Die Stimme des/der DolmetscherIn wird drahtgebunden über eine Funkverstärkungsanlage zu den Sitzen der Delegierten übertragen. Die Delegierten konnten ihre Kopfhörer in eine der fünf Buchsen einstecken, um einer Rede in der gewünschten Sprache folgen zu können.

4.1.1 Fotografie als historische Quelle

Fotografien sind Objekte, die viele Funktionen erfüllen können, von Kunstwerken bis zu Beweisen in wissenschaftlichen Arbeiten. In dieser Masterarbeit werden Fotografien als historische Quellen verwendet und sind daher im Fließtext eingebaut. Beispielsweise zur Dokumentation der Dolmetschtechnik oder der Dolmetschmethodik bei der Kommunistischen Internationale. Brothers (1997), Díaz-Barrado (2012) und De las Heras (2012) vertraten die Meinung, dass Fotos gültige historische Aufzeichnungen sind. Doch obwohl Fotos als Primärquelle für die Kenntnis der Vergangenheit agieren könnten, wurden sie in der historischen Forschung nur zögerlich verwendet. Vermutlich ist es der historischen Tradition verschuldet, genau schriftliche Dokumente als zuverlässige Quelle zur Rekonstruktion der Geschichte gelten zu lassen. Tagg (1993) vertritt eine andere Meinung, laut der Fotos keine Beweise der Geschichte sein können. In diesem Kapitel wurde bereits ein Foto eingesetzt und beschrieben. Es trug dazu bei, eine bestimmte Episode in der Geschichte des Dolmetscherberufs besser zu erklären und zu verstehen. Es ging auch um die Erinnerung an die PionierInnen des Simultandolmetschens, sozusagen ihre Fingerabdrücke lebendig werden zu lassen.

Fotografien repräsentieren nicht unbedingt ein eindeutiges kollektives Bewusstsein (Brothers 1997: 30). Sie sollten vielmehr als eine Quelle multipler kollektiver Erinnerungen betrachtet werden. Geschichte ist lebendig und Fotos sind somit ein Bestandteil von diesem kreativen Prozess. Diese Art an Quellen sollte als Denkanstoß für HistorikerInnen dienen, um somit auf neue Ideen und Perspektiven kommen zu können. Berger (1980: 60) sagte in diesem Zusammenhang, dass das Gedächtnis radial arbeitet, das bedeutet, mit einer enormen Anzahl von Assoziationen, die zu demselben Ereignis führen.

So aufregend Fotos für ihre BetrachterInnen auch sein mögen, HistorikerInnen sind sich bewusst, dass sie nicht genügend Informationen enthalten, um historische Ereignisse vollständig zu rekonstruieren. Die Frage, ob jedem Bild eine Wahrheit innewohnt oder nicht, erschwert also seine Verwendung als historische Quelle. Die Interpretation von Fotografien ist also ein komplexer Prozess, der weitgehend davon abhängt, den Kontext zu kennen, den sie abbilden. Auch wenn die grundlegenden Bedeutungen alter Fotografien semiotisch leicht lesbar sind, können sie ohne historischem Wissen ihrer Konnotation täuschen (Baigorri-Jalón

2016: 167ff). Das ist der Grund, warum Bildunterschriften ein wesentlicher Bestandteil von Fotografien sind, obwohl eine Bildunterschrift nicht alle potenziellen Bedeutungen auflösen kann (Benjamin 1980: 215). Die Bedeutung jeder Fotografie hängt nicht nur von dem Kontext ab, in dem die Fotografie aufgenommen wurde, sondern von dem Ort und dem Moment, in dem sie von einem bestimmten Menschen betrachtet wurde oder wird. Was die Quellenkritik anbelangt, so scheint die Bemerkung von Di Bello (2008: 143), dass die Geschichte wie die Fotografie niemals eine neutrale oder unproblematische Darstellung der Vergangenheit ist, durchaus angebracht zu sein.

Bei einer Bilderanalyse und somit der Verwendung dieser Bilder als wissenschaftliche Quelle, spielen das kritische Denken, sowie das Hintergrundwissen eine wichtige Rolle. Fotografien sind ein Bestandteil der Geschichte, dies ist unbestritten, daher wurden sie in dieser Arbeit ausschließlich zur Unterstützung der schriftlichen Quellen verwendet.

4.2 Simultandolmetschen bei der Internationalen Arbeitsorganisation zu Beginn des 20. Jahrhunderts

Die ersten Tests auf der Internationalen Arbeitskonferenz fanden 1925 statt. Um einen Test durchzuführen, wurden nur einige Delegiertenplätze mit Kopfhörern ausgestattet. Die Kopfhörer waren mit dem Mikrofon des Rednerpults verbunden, sodass die DolmetscherInnen die Reden simultan dolmetschen konnten. Die internationalen Arbeitskonferenzen experimentierten weiter und verbesserten ständig die technischen Aspekte des Simultandolmetschens sowie die Vorbereitung und Praxis der DolmetscherInnen (Baigorri-Jalón 2014: 136).

Auf der Konferenz von 1926 wurde eine spezielle stenografische Maschine verwendet, die Technik ist aber dieselbe geblieben. DolmetscherInnen sollten daher die von der Maschine produzierten Notizen lesen. Die Anwesenheit von zwei Personen erhöhte die Fehlerwahrscheinlichkeit, da sowohl die StenografInnen, als auch DolmetscherInnen Fehler machen konnten. Die erste technische Lösung, die versucht wurde, bestand darin, die DolmetscherInnen in einem separaten Raum unterzubringen, in dem der Ton der Rede von dem/der RednerIn benutztem Mikrofon übertragen wurde. Dabei ging jedoch meist ein Teil der Rede verloren, da die RednerInnen nicht immer direkt in das Mikrofon sprachen. Daraufhin beschloss man, den/die DolmetscherIn neben dem/der RednerIn auf dem Podium zu platzieren, sodass er/sie die Rede direkt hören konnte und die Verdolmetschung dann in ein Mikrofon neben

ihm/ihr flüsterte. Diese Konstellation führte zu weiteren Problemen. Beispielsweise überlagerte die Stimme des/der DolmetscherIn die des/der RednerIn. Falls mehrere DolmetscherInnen gleichzeitig in verschiedene Sprachen dolmetschten, waren die Geräusche zu laut. Dies führe dazu, dass der/die DolmetscherIn einen Teil der Rede verpasste, da er/sie sich vier oder fünf Meter von dem/der RednerIn entfernt befand und die Rede ohne Kopfhörer hörte und gleichzeitig dolmetschte. Die Delegierten, die versuchten dem/der DolmetscherIn zuzuhören, konnten auch die Stimme des/der RednerIn hören, die den Raum füllte. Diese Schwierigkeiten konnten mit besseren Kopfhörern, die mit einer besseren Schalldämmung ausgestattet sind, überwunden werden (Baigorri-Jalón 2014: 137). Die wichtigsten Voraussetzungen für ein erfolgreiches Funktionieren des Systems waren also:

1. DolmetscherInnen müssen die RednerInnen perfekt hören;
2. beide Sprachen, zwischen denen gedolmetscht wird, müssen ähnliche grammatikalische Strukturen aufweisen;
3. RednerInnen müssen sich grammatikalisch korrekt ausdrücken;
4. eine Rede darf nicht mit übermäßiger Geschwindigkeit gehalten werden (ebd.). Aus heutiger Sicht lässt es sich bestätigen, dass er die richtige Vision hatte.

Rabinovitch und Kouindjy, die als DolmetscherInnen an der Prüfung teilnahmen, wollten das System verbessern und haben eigene Vorschläge geleistet. Rabinovitch hatte bei der Prüfung von 1926 simultan gedolmetscht, sie hörte die Rede direkt, ohne die stenografische Aufzeichnung ablesen zu müssen. Ihrer Meinung nach mussten die RednerInnen die Sprache perfekt beherrschen und recht langsam sprechen, da die Verdolmetschung Wort für Wort erfolgte und es häufig zu Bedeutungsfehlern kam, wenn die Originalsprache Deutsch war. Die Aufgabe war für DolmetscherInnen anstrengend, da sie nicht lange im Simultanmodus arbeiten konnten. Die Verdolmetschung erreichte die ZuhörerInnen vermischt mit der Stimme der ursprünglichen RednerInnen, was ein weiteres Problem darstellte (Baigorri-Jalón 2014: 137).

Kouindjy dolmetschte während des Tests nur eine Rede. Seiner Meinung nach hat das System Vorteile, dennoch benötigte es technische Verbesserungen. Die von DolmetscherInnen verwendete Beschallungsanlage sollte alle Nebengeräusche eliminieren. Diejenigen sollten sich im selben Raum befinden, um RednerInnen sowohl sehen als auch hören zu können. Die Stimme der DolmetscherInnen sollte nur von den Delegierten, die die Kopfhörer benutzten, gehört werden (ebd.).

Die Ergebnisse des auf der Konferenz von 1926 durchgeführten Experiments hatten eine unmittelbare Folge. Filene, der die Tests gesponsert hatte, bot an, 5.000 Dollar zu investieren, nicht nur für die technischen Verbesserungen und den Ausbau der Anlagen, sondern auch für die Ausbildung von SimultandolmetscherInnen. Zum ersten Mal sprachen die DolmetscherInnen direkt in das Mikrofon, während sie der Ausgangsrede zuhörten und mussten dabei die stenographischen Aufzeichnungen nicht ablesen. Filenes Vorschläge wurden von der Leitung der Internationalen Arbeitsorganisation angenommen. Es sollte eine Schule für SimultandolmetscherInnen eingerichtet werden, in welcher der Unterricht mindestens einmal pro Woche stattfindet. Diese Treffen sollten so weit wie möglich unter den gleichen Bedingungen stattfinden wie die Vollversammlung und die regulären Konferenzen. Es sollten Preise in Höhe von 20 Dollar pro Woche und 500 Dollar für einen Hauptpreis zu einem späteren Zeitpunkt vergeben werden. Die Schule und die Preise sollten in den Zeitungen angekündigt werden. Sowohl Filene als auch die Internationale Arbeitsorganisation waren davon überzeugt, dass der Beruf des Simultandolmetschers durch Praxis erlernt werden kann. Schließlich unterbreitete Filene den Vorschlag sowohl der Internationalen Arbeitsorganisation, als auch dem Völkerbund (Baigorri-Jalón 2014: 138).

Die 5.000,00 Dollar sollten in zwei gleiche Teile aufgeteilt werden. Die erste Hälfte sollte im folgenden Jahr in die Ausstattung des Konferenzraums fließen. Die andere Hälfte sollte für die Ausbildung von DolmetscherInnen verwendet werden. Alle Mitglieder des Sekretariats und des Internationalen Arbeitsamtes sowie alle verfügbaren örtlichen DolmetscherInnen, die gewohnt sind auf Konferenzen zu dolmetschen, werden aufgefordert sich für den Kurs zu bewerben. Die Intensivschulung würde im Januar 1926 beginnen und bis Ende April dauern, wobei mindestens zwei Übungen pro Woche stattfinden würden, eine für die englischsprachigen und eine für die französischsprachigen DolmetscherInnen. Der Kurs würde von einem Leiter, entweder Herrn Fleury oder Herrn Lloyd geleitet, der für die Beobachtung der Ergebnisse und die allgemeine Organisation des Kurses verantwortlich wäre. Es handelte sich um ein seriöses Schulungsprogramm. Insgesamt wurden 26 Bewerbungen für die Teilnahme an dem Kurs eingereicht, aber aufgrund technischer Probleme mit dem System und der begrenzten Zeit, die für die Ausbildung der DolmetscherInnen zur Verfügung stand, wurde beschlossen, das gesamte Experiment auf das folgende Jahr zu verschieben. Das Simultanexperiment wurde 1927 genauso fortgesetzt wie im Jahr zuvor, da das System weiter getestet und die DolmetscherInnen gleichzeitig geschult wurden. Um die technischen Probleme des Tonsystems zu lösen, beauftragte die Internationale Arbeitsorganisation im Januar 1927 Fin-

lay. Er war für die Lösung der technischen Probleme, die das Hören erschwerten, verantwortlich. Er empfahl die Mikrofone, die Kopfhörer und den Verstärker zu verbessern. Trotz der technischen Schwierigkeiten wurden auf der Konferenz 1927 einige Fortschritte beim Simultandolmetschen erzielt. Der Dolmetscherlehrgang wurde Ende 1927 erneut vorgeschlagen (ILO Archives 1927).

Die Ergebnisse des neuen Aufrufs zur Teilnahme scheinen nicht besonders fruchtbar gewesen zu sein. Die DolmetscherInnen zeigten sich besorgt über die indirekten Auswirkungen des Programms, falls es tatsächlich erfolgreich sein sollte. Eine Verdrängung in den Hintergrund wurde beispielsweise befürchtet. Für die KonsekutivdolmetscherInnen bedeutete das den Verlust von Ansehen bei den Sitzungen und geringere Arbeits- und Einkommensmöglichkeiten. DolmetscherInnen reagierten mit Abneigung und Misstrauen - typische Reaktionen, die in der Geschichte bei jeder technischen Neuerung bereits beobachtet wurde. Anstelle einer selektiven Zulassungsprüfung soll es eine erste Probezeit geben, an deren Ende eine Jury darüber entscheidet, welche KandidatInnen den eigentlichen Kurs absolvieren. Die Übungssitzungen würden nur ein bis zwei Stunden pro Woche dauern. Diejenigen, die sich für den Lehrgang anmelden, würden eine Prämie für die bloße Teilnahme erhalten, wobei die finanziellen Anreize für DolmetscherInnen, die den Lehrgang erfolgreich abschließen, bleiben würden (Baigorri-Jalón 2014: 142).

Auf der endgültigen Auswahlliste für den Kurs standen elf KandidatInnen, von denen keiner von dem Völkerbund kam. Der Kurs dauerte von Ende Februar bis Mitte Mai 1928. Die Ergebnisse der Abschlussprüfung, die am 24. und 25. Mai 1928 stattfand, wiesen folgende Personen als qualifiziert für das Dolmetschen auf der Arbeitskonferenz aus. Dolmetschen aus dem Französischen ins Englische: Herr Kouindjy, Herr O'Davoren und Frau Sallaz; und Dolmetschen aus dem Französischen ins Deutsche und aus dem Englischen ins Deutsche: Herr Schneider, Herr Steinig und Frau Karmin. Herr Nutt und Herr Farquhar wurden für ungeeignet befunden, simultan zu dolmetschen (ILO Archives 1928).

4.2.1 Gordon-Finlay Alan

In vorigen Unterkapiteln wurde bereits angesprochen, dass Filene über die notwendigen technischen Kenntnisse nicht verfügte und seine Ideen mit bekannten und angesehenen WissenschaftlerInnen teilte. Nichtsdestotrotz war es der britische Professor Finlay, der sich im eigenen Labor mit den technischen Problemen eines solchen Systems befasste. Weiterhin folge ein kurzer Überblick von seinem Lebensweg bis zur Entwicklung des bekanntesten Simultandolmetschsystems der Geschichte.

Alan Gordon-Finlay wurde am 8. Juni 1890 in Turramurra (New South Wales, Australien) geboren. Er wuchs in der Schweiz auf und verfügte über gute Französisch- und Deutschkenntnisse. Er absolvierte das Royal Military College in Sandhurst und diente in Afghanistan (Flerov 2016). Seinem Enkel zufolge diente er 1914 im zweiten Bataillon des King Edward's Horse an der Front in Ypern und wurde aufgrund seiner hervorragenden Leistungen in diesem Einsatzgebiet, wo er in den Schützengräben zum Opfer von Chlorgas wurde, ausgezeichnet und zum Hauptmann befördert. 1915 wurde er zur Genesung nach England zurückgeschickt. Im selben Jahr wurde er bei William Foster & Co. in Lincoln mit der Entwicklung von Panzern betraut, eine Arbeit, die er in Paris in Abstimmung mit Foster & Co. fortsetzte. Seit seiner Kindheit zeigte Finlay großes Interesse an technischen Erfindungen. Im Alter von acht Jahren meldete er sogar ein Patent an, er war ein begeisterter Funkamateur. Letzteres muss zur Entwicklung der technischen Fähigkeiten beigetragen haben, die er in den Dienst des Filene-Finlay Simultandolmetsch-Systemkonzepts stellte (Elektronische persönliche Mitteilung von Dr. Guy Loftus, dem Enkel von Finlay, Mai 2020). Laut der Suchmaschine des Völkerbundes wurde er in den Jahren 1918 und 1919 in interalliierte und anglo-amerikanische Kommissionen in Paris berufen. Er diente in der Ersten Abteilung des Völkerbundes für ProtokollführerInnen mit zeitlich begrenzten Verträgen, die sich mit anderen Tätigkeiten außerhalb des Völkerbundes abwechselten. Er heiratete Florence Mary Gallagher und hatte zwei Kinder. Er verstarb im Januar 1959 in Uckfield, Surrey (England). Finlay war für viele technische Besonderheiten des Filene-Finlay-Translationssystems verantwortlich. Dieses System wurde bei der Internationalen Arbeitsorganisation und anderen Institutionen leihweise für ihre internationalen Konferenzen verwendet. Dieses System wurde von Edward Filene patentiert und später unter dem IBM-Patent bei den Nürnberger Prozessen unter der Koordination von Dostert eingesetzt, wo auch die elektrische Ausrüstung des US Signal Corps verwendet wurde (Flerov 2016).

4.3 Simultandolmetschen beim Völkerbund zu Beginn des 20. Jahrhunderts

Filene war von der Nützlichkeit seiner Projekte überzeugt, insbesondere nach dem Erfolg auf den internationalen Arbeitskonferenzen. Der Völkerbund war der ideale Kandidat für die Fortsetzung seiner Experimente. So schrieb er am 14. September 1929 einen Brief an den Prä-

sidenten des Völkerbundes. Filene bot die verbesserte Simultandolmetschanlage der Internationalen Arbeitsorganisation kostenlos an. Zu diesem Zeitpunkt bekam er bereits Angebote von mehreren großen Elektrounternehmen für die kommerzielle Nutzung des Systems. Der Generalsekretär vom Völkerbund, Drummond reagierte mit der Einsetzung eines Ausschusses, der das Angebot prüfen und innerhalb von etwa einem Jahr einen Bericht vorlegen sollte und seine Ergebnisse vor der Vollversammlung 1930 vorlegen musste. Das bedeutete, dass das System frühestens auf der Versammlung 1931 getestet werden konnte (LON Archives 1929).

Der britische Lord Cecil, der sich am meisten für das Projekt interessierte, sodass das Komitee als Cecil-Komitee benannt wurde, entschied sich mit dem Projekt sofort zu beschäftigen. Am 22. Oktober 1929 verfasste der stellvertretende Leiter der Internen Dienste des Völkerbundes, Munier, ein Memorandum an den Generalsekretär, in dem er die Funktionsweise des Systems bei der Internationalen Arbeitsorganisation beschrieb. Mit folgender Beschreibung: nach dem Vortrag einer Rede in einer der Amtssprachen (Englisch), folgt die französische Verdolmetschung. Gleichzeitig mit dieser Verdolmetschung übermitteln die DolmetscherInnen der drei anderen Sprachen (Deutsch, Italienisch, Spanisch), ihre Verdolmetschung per Telefon an die ZuhörerInnen, deren Pulte mit Empfängern ausgestattet sind (LON Archives 1929).

Diese Methode wurde im Frühjahr zuvor erfolglos ausprobiert. Bei diesem System hing der Erfolg weitgehend von DolmetscherInnen ab, denn es war von entscheidender Bedeutung, dass sie die Gedanken der RednerInnen schnell verstanden und diese sofort und korrekt wiedergeben konnten. Natürlich war dieses System für die Versammlung des Völkerbundes von größtem Nutzen, denn obwohl es nur zwei Amtssprachen gab, würde die sofortige Verdolmetschung die Dauer der Sitzung fast halbieren. Eine weitere technische Neuerung, die auf der Arbeitskonferenz erprobt wurde, war dem Bericht zufolge die elektrische Aufzeichnung der Reden, um den Bedarf an wortgetreuen Berichterstatern zu beseitigen. Diesem Memorandum zufolge war das einzige System, das für den Völkerbund nützlich wäre, auf der Frühjahrskonferenz nicht erfolgreich getestet worden, sodass bis zur Sommerkonferenz 1930 gewartet werden musste, um zu prüfen, ob das Simultandolmetschsystem tatsächlich funktionierte. Lord Cecil nahm an der Konferenz im Juni 1930 teil, um die Funktionsweise des Telefondolmetschens zu beurteilen. Der Eindruck war positiv. Seiner Meinung nach spart das System Zeit. Vor allem aber trägt es dazu bei, dass die Rede in aller Ruhe gehört werden kann, da die Mehrheit der TeilnehmerInnen aufmerksam und gleichzeitig zuhört. Zusätzlich sagte er, dass die Rede erheblich gekürzt war, was zum Teil daran lag, dass eine Dolmetscherin, Cecil bezeichnet sie als Übersetzerin, schneller sprach als der Redner, weil sie leise in das Mikrofon

sprach. Um die Kürze der gedolmetschten Rede zu bemerken, sollte auch die Fähigkeit der Dolmetscherin anerkannt werden, die Originalrede zu kürzen, ohne dass die exakte Botschaft des Originals verloren geht. Außerdem wurde die französische Originalrede ins Englische gedolmetscht, das prägnanter ist als das Französische, insbesondere wenn der Redner im Original recht blumig ist. Es ist wichtig anzumerken, dass Cecil von „telefonischer Übersetzung“ statt von Simultandolmetschen und von Übersetzung durch DolmetscherInnen statt von Konsektivdolmetschen spricht, als ob die Verwendung der Telefonanlage den Eindruck erweckte, dass die Übertragung von einer Sprache in die andere durch ein mechanisches Gerät und nicht durch lebende, atmende DolmetscherInnen erfolgte (Baigorri-Jalón 2014: 154).

Die Schlussfolgerung von Cecil war, dass das System während der nächsten Versammlung auf jeden Fall getestet werden sollte. Um dies zu ermöglichen, mussten die DolmetscherInnen gefragt werden und da sie keine Erfahrung mit dem neuen System hatten, musste Kontakt zu den DolmetscherInnen der internationalen Arbeiterkonferenz gesucht werden. Sowohl Dennis, Leiter der englischen Abteilung des Dolmetscher- und Übersetzungsdienstes, als auch drei angestellte DolmetscherInnen seiner Abteilung waren eher gegen das Filene-System im Vergleich zum jetzigen System. Die Nachteile des neuen Systems scheinen für diejenigen viel größer zu sein als die offensichtlichen Vorteile (LON Archives 1930). Auch Georges Mathieu, der Dolmetscher der französischen Sektion, der später Leiter der Abteilung für Sprachen bei den Vereinten Nationen wurde, äußerte sich eher negativ gegenüber dem neuen System. Am 3. September 1930 schrieb er einen langen Brief an seinen Sektionschef Demolon. Während Lord Cecil die Vorteile des Simultandolmetschens erkannt hatte, sah Mathieu dessen Nachteile. Seiner Erfahrung nach war das System für die wortgetreue Aufzeichnung unbrauchbar, da nur die Worte und nicht die Gedanken übertragen wurden. Die Reden wurden nicht vollständig wiedergegeben, sodass ihre Genauigkeit fraglich war. Die Schwachstelle des Systems, laut Mathieu, sei die Tatsache, dass die DolmetscherInnen gleichzeitig mit den Delegierten sprechen müssten und sich verlaufen würden. Wenn dies bei einer Sitzung geschehe, bei der die TeilnehmerInnen nicht daran gewöhnt seien, Reden zu halten, sei die Situation beim Völkerbund noch schlimmer, da dort die Geschwindigkeit der Reden sehr hoch sei. Als Alternative schlug er vor, die Reden im Voraus zu übermitteln, damit sie vor der Sitzung übersetzt und bei der eigentlichen Rede verteilt werden können. Außerdem, so Mathieu, wäre das Simultansystem bei dem Völkerbund, wo es nur zwei Amtssprachen gibt, noch weniger gerechtfertigt. Die Verwendung des neuen Systems könnte dazu führen, dass die Ein-

führung weiterer Amtssprachen gefordert wird, was auf lange Sicht die Kosten erheblich erhöhen würde. Schließlich wies er darauf hin, dass die „petites boîtes“, in denen die DolmetscherInnen arbeiten müssen, eindeutig unzumutbar sind (LON Archives 1930).

Interessant ist, dass der Dolmetscher Wade, der viel älter war als Mathieu, das Simultandolmetschen mit einem viel größeren Unternehmergeist angegangen ist. Wie bereits erwähnt, hatte er darum gekämpft, die Verwaltung davon zu überzeugen, ihm den Wechsel vom Übersetzen zum Konsekutivdolmetschen zu erlauben. Als sich die Möglichkeit bot, bei dem Völkerbund als Simultandolmetscher zu arbeiten, war Wade der einzige Dolmetscher des Völkerbundes, der ein Ausbildungsprogramm für das Simultandolmetschen vorschlug. Vermutlich, weil er der einzige war, der verstand, dass sich das Simultandolmetschen letztendlich durchsetzen würde (LON Archives 1930).

Der Cecil-Ausschuss beschloss schließlich, den Versuch durchzuführen, und ließ sich DolmetscherInnen von der Internationalen Arbeitsorganisation aus, deren Dienste während der gesamten Generaldebatte bei deren Abschluss anerkannt wurden. Am 13. September 1930, während des Simultandolmetschversuchs in der Versammlung des Völkerbundes, schrieb Filene einen Brief an Lord Robert Cecil, in dem er dem Ausschuss für die Durchführung des Versuchs dankte. Er hoffte, dass die von Henderson und Briand, den Außenministern Großbritanniens bzw. Frankreichs, vorgelegten Bewertungen des Simultandolmetschsystems dazu beitragen würden, ihre Zweifel an der Wirksamkeit des Systems auszuräumen. Filene bot sogar an, die Ausrüstung zu verbessern und die Kosten für die vollständige Installation für die Versammlung im folgenden Jahr zu übernehmen. Außerdem schlug er vor, wie bei den Arbeitskonferenzen auch die Sprachen Deutsch, Italienisch und Spanisch einzubeziehen. Der Völkerbund bestätigte den Empfang von Filenes neuem Angebot. Er hatte eine Vereinbarung mit IBM (International Business Machines Corporation, USA) getroffen, die Geräte zu liefern und von New York nach Genf zu bringen. Gemäß der Vereinbarung schickte die IBM die Geräte nach Genf, wo sie von einer örtlichen Elektrofirma installiert wurden (LON Archives 1930).

Die während der Vollversammlung 1931 durchgeführten Tests zeigten ein angemessenes Maß an Erfolg und es wurde beschlossen, das System im folgenden Jahr auf der Vollversammlung und der Abrüstungskonferenz erneut zu testen. Aus dem Bericht des Allgemeinen Ausschusses der Versammlung geht jedoch hervor, dass die Tests auf dieser Tagung weniger erfolgreich waren. Die Delegationen waren nicht bereit die Änderung zu akzeptieren. Beim Konsekutivdolmetschen hatten sie mehr Zeit zum Nachdenken, bevor sie auf eine Rede reagierten. Darüber hinaus haben die rudimentären technischen Bedingungen und vielleicht auch

die mangelnde Vorbereitung der DolmetscherInnen dazu geführt, dass die Qualität der Verdolmetschung nicht optimal war und vor allem die Kontrolle erschwert wurde, da sie gleichzeitig mit der eigentlichen Rede stattfand. Ein Faktor, der sicherlich wesentlich zum Scheitern beigetragen hat, war die natürliche Innovationsresistenz sowohl der Delegierten als auch der DolmetscherInnen, die der Erfindung im Allgemeinen sehr negativ gegenüberstanden. Der Völkerbund beschloss auf das Simultandolmetschen zu verzichten und setzte weiterhin das Konsekutivdolmetschen ein. Die 1930er Jahre waren vermutlich nicht die beste Zeit für technische Innovationen auf internationalen Konferenzen. Ereignisse wie der Börsenkrach von 1929 und der Aufstieg totalitärer Regime waren kein idealer Nährboden für die Entfaltung multilateraler Beziehungen und der schwächelnde Völkerbund war an Experimenten wie dem Simultandolmetschen nicht interessiert. Das Simultandolmetschen wurde zwar auf den Arbeitskonferenzen der Internationalen Arbeitsorganisation, die diese Modalität in ihr Reglement aufgenommen hatte, verwendet, aber auch dort war seine Verwendung auf bestimmte Arten von Sitzungen beschränkt. Das Simultandolmetschen musste bis zu den Nürnberger Prozessen warten, um die notwendige Anerkennung zu bekommen (Baigorri-Jalón 2014: 162f).

5 Entwickler der Technik beim VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale

Der VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale ist durch die Anwendung einer neuen technischen Einrichtung gekennzeichnet. Die Regelung bis zu diesem Kongress besagte, dass am Ende jeder Rede, jede Gruppe von Delegierten mit gemeinsamer Sprache, ihren DolmetscherInnen zuhörte. Es wurde zum ersten Mal in der Sowjetunion ein System eingeführt, das die Verdolmetschung gleichzeitig mit der Rede überträgt (Chernov 2016: 136f). Anstatt die Delegierten anzusprechen, wendeten sich die RednerInnen an die DolmetscherInnen mit den Sprachen: Russisch, Deutsch, Französisch, Englisch und andere. Jeder vom Redner geäußerte Satz, wird von DolmetscherInnen mit tiefer Stimme in das auf ihrer Brust angebrachte Mikrofon wiederholt. Die Stimme der DolmetscherInnen wird per Kabel durch eine Funkverstärkeranlage zu den Delegierten übertragen. Die Delegierten können ihre Hörempfänger in eine der fünf Buchsen einstecken und den RednerInnen in der gewünschten Sprache zuhören.

In diesem Kapitel wird folgenden Fragen nachgegangen: wer sind die ErfinderInnen dieser Technik und Dolmetschmethodik? War es eine Replikation der westlichen Technik, wurde sie dort vermutlich gekauft oder ist es eine eigene Erfindung? Falls es der zweite Fall ist, wer waren die ErfinderInnen dieser Technik in der UdSSR?

5.1 V. Z. Epstein

Dank zahlreicher Dokumente zum Übersetzen und Dolmetschen aus dem Komintern-Archiv konnte festgestellt werden, dass die Idee, das Konferenzdolmetschen gleichzeitig mit der Originalrede anzubieten, in der UdSSR und im Westen etwa zur gleichen Zeit, im April 1925 aufkam. Die Beweise für diese Erkenntnis sind sowohl im Gebäude des Archivs als auch in den Unterlagen verstreut, dies hat die Recherche im Rahmen dieser Masterarbeit erschwert. Laut Chernov (2016: 141) kennt unsere Welt bereits mehrere Fälle in der Geschichte, bei denen Erfindungen ca. zur selben Zeit gemacht wurden und dennoch von Menschen, die geographisch weit voneinander entfernt waren. Zur Erfindungen, die durchaus als unabhängig und gleichzeitig eingestuft werden können zählen die Erfindung des Radios, und zwar von Marconi und Popov, die Erfindung des Telefons von Bell und Gray und letztendlich erwähnt Chernov auch die Erfindung des Phonographs von Edison und Cros.

Baigorri-Jalón (2014: 135) beschreibt in seinem Werk die Entstehung der Idee, das Konferenzdolmetschen gleichzeitig mit der Originalrede anzubieten. Seiner Meinung nach erfolge alles etwa gleichzeitig im April 1925. Zuerst schickte Edward Filene einen Brief mit der Beschreibung eines möglichen Prototyps eines Simultandolmetschsystems und einer Simultandolmetschmethode für den Völkerbund an Drummond, da derjenige zu diesem Zeitpunkt der Generalsekretär des Völkerbundes war. Etwa eine Woche später hat V. Z. Epstein, ein russischer Mediziner, seinen Vorschlag an die Komintern geschickt. Er sprach von einem Apparat zur Übersetzung aus allen Sprachen und beschrieb seine Funktionsweise. Aus dem Dokument (RGASPI, 493-1-7-062) sind folgende Hinweise V. Z. Epsteins zu entnehmen. Die KongressteilnehmerInnen verschiedener Nationalitäten sollten zum Zuhören Ohrenschützer aus Filz verwenden. Diese Ohrenschützer werden im eigenen Unterkapitel genauer beschrieben. Dank diesen werden die Ohren so bedeckt, dass die ZuhörerInnen den/die ursprünglichen Sprecher oder Sprecherin der Sitzung nicht direkt hören können. In diesen Ohrenschützern sind kleine Lautsprecher integriert, die es den ZuhörerInnen ermöglichen, die Übersetzung der Ausgangsrede in ihrer Muttersprache zu hören.

Die Erfindung des Simultandolmetschens in der Sowjetunion durch V.Z. Epstein wurde laut Chernov (2016: 145) von Dr. Mishenkov (Professor des Moskauer Elektrotechnischen Instituts), der Doktorand von Prof. Goron war, bestätigt. In einem Telefoninterview, das von Chernov am 18. April 2014 von Washington ausgeführt wurde, erinnerte er sich an die Worte von Goron, dass das Simultandolmetschen von einem Experten namens V.Z. Epstein erfunden wurde. Chernovs Absicht bei der Kontaktaufnahme mit Dr. Mishenkov war es, mehr Informationen in diesem Rahmen über Goron zu erfahren, seine Erwähnung von V.Z. Epstein als Mediziner war ein zufälliges Detail.

Sowohl die eigene Recherche, als auch das Werk Chernovs (2016) bestätigen, dass es kaum Informationen über die Identität und den Hintergrund von V.Z. Epstein gibt, daher hat die Recherche bisher nur begrenzte Ergebnisse erbracht. Es wurde angenommen, dass V. Z. Epstein ein Doktor der Medizin war, sowohl aus Mishenkovs Erinnerungen als auch aus der Tatsache, dass der akademische Titel Doktor der Wissenschaften in der UdSSR erst 1934 eingeführt wurde.

In den Archiven der Komintern gibt es keinen Hinweis auf einen Mitarbeiter mit dem Namen V.Z. Epstein und passenden Initialen, zusätzlich wurde im Rahmen der Recherche keine Personalakte zu diesem Namen gefunden. V.Z. Epstein wird als Dr. V.Z. Epstein im Brief der Komintern an den Zentralrat der Gewerkschaften, in dem er um Ratschläge bezüglich der Vergütung, die ihm für seine Erfindung zusteht (RGASPI, 493-1-393-031). Die Initialen V. Z. erscheinen auf Epsteins maschinengeschriebenen Originalvorschlag vom 8. April 1925, der seine leserliche Unterschrift trägt (RGASPI, 493-1-7-064).

5.1.1 Kopfhörer als Teil der Technik auf dem VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale

Aus dem Dokument (RGASPI, 493-1-7-062) folgten die ersten Hinweise auf V.Z. Epstein sowie auf die Beschreibung der speziellen Kopfhörer. Wie bereits erwähnt, sollten die KongressteilnehmerInnen Kopfhörer mit Ohrenschützern aus Filz verwenden. In diesem Unterkapitel werden diejenigen Kopfhörer als Teil der Technik auf dem VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale beschrieben. Weitere Teile der Technik, sowie die Nutzung dieser, werden in diesem Kapitel nicht angesprochen. Die Fotos aus dem RGASPI erlauben eine bildliche Vorstellung der Kopfhörer und werden in diesem Kapitel präsentiert. Das Dokument (RGASPI, 493-1-7-061) stellt eine genaue Beschreibung von speziellen Kopfhörern auf dem VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale dar. Dabei wird es hauptsächlich um

die inneren Bestandteile der Kopfhörer gehen, sowie um die Begründung der ausgewählten Materiale und wie sie zusammengesetzt wurden.

Die Kopfhörer bestehen aus zwei Schichten, wobei die innere Schicht aus Viskose und die äußere Schicht aus Aluminium besteht. Als Viskose werden glänzende Chemiefasern aus Zellulose bezeichnet.



Abb. 2: Kopfhörer als Teil der Technik auf dem VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale (RGASPI, 493-1-677-092)

Die zwei Schichten sehen aus wie zwei Hauben mit schiefen Rändern, dabei wird die Haube aus Aluminium auf die Haube aus Viskose gesetzt. Die Haube aus Aluminium hat einen größeren Rand als die Haube aus Viskose, daher ist die erste besser ersichtlich. Auf die Viskose-schicht wurde eine Gummiplatte aufgesetzt. Die Gummibeschichtung ist auf der Aluminiumhaube ersichtlich und zwar ist sie einen halben Zentimeter lang. Die Gummiplatte wird mit Schrauben an den Aluminiumrändern befestigt, da die Gummibeschichtung notwendig ist, damit die Kopfhörer besser an den Kopf angepasst werden. Somit entsteht aus dem Gummiteil eine Form, die wie ein Ring aussieht. Beide Kopfhörer hängen an Bändern, die auch für Kopfhörer bei herkömmlichen Telefonen verwendet werden. Die Kopfhörer haben auf jeder Seite eine Befestigung, durch die das Band durchgehen kann. Mithilfe dieser Befestigungen kann

eine Person die Kopfhörer fixieren oder verschieben und die gewünschte Position für sich selbst bestimmen. Die Abbildung 2. zeigt die angesprochenen Kopfhörer. Mehrere Bänder befinden sich auch unter dem Kinn einer Person. Diese Bänder haben genauso eine Befestigung, sodass die Kopfhörer fester am Kopf, beziehungsweise an den Ohren liegen. Für eine bessere Vorstellung wurden auch Bilder vom RGASPI zur Verfügung gestellt. Auf der Abbildung 2. und Abbildung 3. sind die beschriebenen Kopfhörer zu sehen (RGASPI, 493-1-677-092/098).



Abb. 3: Links auf dem Foto befindet sich Ingenieur Goron, rechts befindet sich Heimo mit Kopfhörern, die Person in der Mitte konnte nicht identifiziert werden (RGASPI, 493-1-677-098)

Zwei Personen konnten auf dem Foto identifiziert werden (RGASPI, 493-1-677-098). Ingenieur Goron steht links, er wurde von Dr. Mishenkov, der ihn persönlich kannte, identifiziert. Der Mann mit den Kopfhörern und in der Uniform ist Mauno Heimo, Leiter des Büros des Exekutivkomitees der Komintern, der für die Organisation der Telefonisierung des Dolmetschens auf dem VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale zuständig war. Er wurde anhand der Fotos in seiner Personalakte identifiziert. Die Person in der Mitte konnte anhand der Dokumente aus dem Archiv nicht herausgefunden werden. Eine Vermutung

wurde von Chernov jedoch gemacht, er war der Meinung, dass es sich um V.Z Epstein handeln könnte (Chernov 2016: 146).

5.2 Goron Isaac

Es wurde bereits herausgefunden, dass V.Z. Epstein die Erfindung des Systems im Jahr 1928 zugeschrieben wurde. Das Archiv enthält einen Brief der Komintern, in dem eine Zahlung an V.Z. Epstein für seine Erfindung gefordert wird, sowie ein Protokoll des technischen Organisationskomitees des VI. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale, in dem beschlossen wurde, das vom Genossen V.Z. Epstein vorgeschlagene System zu testen (RGASPI, 493-1-6-003/004). Im erwähnten Schreiben, in dem die Zahlung an V.Z. Epstein gefordert wurde, wurde erwähnt, dass V.Z. Epstein bereits 1925 einen Prototyp dieser Erfindung bei EKKI einreichte. Zu dieser Zeit war das Design eher grob. Die Erfindung wurde im Zuge der technischen Konstruktionsarbeiten, die hauptsächlich von Goron durchgeführt wurden, stark verbessert. Die von V.Z. Epstein vorgeschlagene Idee blieb jedoch weitgehend erhalten (RGASPI, 493-1-393-031). In diesem Unterkapitel ist es daher wichtig einen Überblick über die Biographie des weiteren Entwicklers von V.Z. Epsteins Erfindung zu schaffen.

Isaac Goron war ein Ingenieur und Spezialist auf dem Gebiet des Rundfunks und der Tonaufnahme. Er ist auch Doktor der technischen Wissenschaften, Professor (1944), ausgezeichnete Arbeiter der Wissenschaft und Technik der RSFSR (1966). Er konzipierte und implementierte das System des zentralisierten Rundfunks, einschließlich der Hauptkomponenten der modernen Tonrundfunkanlagen. Er war aktiv an der Schaffung des ersten mechanischen 30-Zeilen-Fernsehsystems des Landes beteiligt, wodurch er 1931 mit regelmäßigen Übertragungen aus dem Studio in der Nikolskaya Ulitsa in Moskau beginnen konnte. Seit 1934 beteiligte er sich am Bau des staatlichen Hauses der Tonaufzeichnung, wo er als Chefingenieur arbeitete (seit 1938). Seit 1946 war er Direktor des All-Union Scientific Research Institute of Sound Recording. Er überwachte den Entwurf und die Inbetriebnahme des weltweit ersten Simultandolmetschsystems in der Sowjetunion für den VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale. Er beschäftigte sich mit der Entwicklung der ersten Tonbandgeräte der Sowjetunion, Videorekordern, Anrufbeantwortern, der Restaurierung von Tonaufnahmen der vergangenen Jahre. Viele Jahrzehnte lang lehrte und arbeitete er wissenschaftlich am Moskauer Institut für elektrotechnische Kommunikation, dort leitete er die Abteilung für Rundfunk und

Akustik. Goron ist der Autor des Lehrbuchs „Radio Broadcasting“ und der stellvertretende Chefredakteur der Zeitschrift „Radiotekhnika“ seit 1953 (Mishenkov 2003: 43).

6 Dolmetschen beim VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale

Nachdem V.Z. Epstein seine Vorschläge 1925 der Komintern vorlegte, wurde sein ursprüngliches System vom Goron verbessert. Der VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale verwendete eine neue Dolmetschmethode allerdings mit DolmetscherInnen, die nicht in Kabinen arbeiteten, sondern in Sesseln vor dem Podium saßen. Die Verdolmetschung erfolgte mit leiser Stimme, in die am Hals getragenen Mikrofone, die an Lederriemen hingen (RGASPI, 493-1-393-031).

Nur wenige Wochen vor der Eröffnung des VI. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale wurde die Organisation aus politischen Gründen verändert. Der Plan für die sprachliche Unterstützung des Kongresses wurde anders vorgegeben und es blieb nur wenig Zeit für die Umsetzung dieses Planes. Die ursprüngliche Organisation sah vor, dass DolmetscherInnen in schalldichten Kabinen untergebracht werden sollten. Letztendlich beweisen die Berichte, dass diese Idee nicht umgesetzt werden konnte. Wie bereits erwähnt, wurde aus politischen Gründen der Kongress plötzlich aus dem Kreml verlegt. Bei einer Veranstaltung dieser Größe blieb den OrganisatorInnen nur wenig Zeit, um alternative Vorkehrungen zu treffen.

Die Idee, das Dolmetschen auf dem VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale zu telephonisieren, wurde in einer Sitzung der technischen Organisationskommission geäußert. Diese Kommission hatte die Aufgabe, die gesamte Logistik für diesen Kongress zu koordinieren und trug somit die Verantwortung für technische Fragen. Das Protokoll Nr. 2 der Kommissionssitzung, die am 25. April 1928 stattfand (zwei Monate vor der geplanten Eröffnung des Kongresses), enthält einen Eintrag über eine Diskussion zum Thema Telefonisierung der Kongresssäle. Wie viele der Arbeitsdokumente der Komintern wurde das Protokoll in Deutsch verfasst. Es wurde beschlossen V.Z. Epsteins vorgeschlagenes System zu testen, wobei dieser Test in kleinem Maßstab im Roten Saal durchgeführt werden sollte. Zur Finanzierung sollen bis zu 1.000 Rubel aus dem Kongressbudget bereitgestellt werden. Der Einsatz dieses Systems auf dem Weltkongress stand aber noch nicht fest. Die Entscheidung war von den Ergebnissen dieses Tests abhängig (RGASPI, 493-1-6-003/004).

Wie bereits erwähnt war Heimo der Vorsitzende der Kommission und trug somit die Verantwortung für die Vorbereitung und den Entwurf der Telephonisierung des Dolmetschens während des Kongresses. Die Organisation eines Teams von DolmetscherInnen lag genauso in Heimos Verantwortungsbereich. Er musste auch die gesamte Aufsicht über die zahlreichen DolmetscherInnen während des Kongresses übernehmen (RGASPI, 493-1-7-001/023).

Am 10. Mai 1928 berichtete Heimo in der Sitzung der Technischen Organisationskommission, dass der Versuch, das Dolmetschen zu telephonisieren, positive Ergebnisse gebracht hat. Es wurde bewiesen, dass es möglich ist, den Kongress mit Telephonisierung auszustatten. Zusätzlich wurde festgestellt, welche DolmetscherInnen mit diesem System arbeiten können. Die letzte positive Nachricht war, dass das System vom finanziellen Standpunkt aus gesehen definitiv kostengünstig ist (RGASPI, 493-1-7-029). In Anbetracht dessen stellte die Kommission einen formellen Antrag an das Politische Sekretariat der Komintern, dieses Dolmetschsystem für den Kongress zu genehmigen und mit den Vorbereitungen für seine Installation im Kreml zu beginnen. Dies bestätigt, dass es der ursprüngliche Plan war.

Es ist bemerkenswert, dass von der Entscheidung, das System zu testen, bis zur Meldung, dass das System und die DolmetscherInnen bereit waren, nur 16 Tage vergingen. Vermutlich wurde die Kommission unter Druck gestellt, die Ergebnisse möglichst schnell zu liefern. Es ist allerdings eine Tatsache, dass die Entscheidung schnell gefallen ist. Bis die Meldung kam, dass das System und die DolmetscherInnen für den Kongress bereit waren und der Kongress begonnen hat, verging ebenfalls nicht viel Zeit. Jedenfalls kann dies nicht genug Zeit gewesen sein, um die DolmetscherInnen zu schulen. Daher ist anzunehmen, dass DolmetscherInnen aufgrund ihrer natürlichen Begabung für das Simultandolmetschen ausgewählt wurden. Die OrganisatorInnen hatten zahlreiche Aufgaben beispielsweise das erforderliche vollständige Team zu sichern. Am 9. Juni diskutierte die Organisationskommission noch über die Notwendigkeit das Auswahlverfahren für die DolmetscherInnen abzuschließen, sie in einem ausgestatteten Konferenzraum zu testen und ihre Vergütung auszuhandeln (RGASPI, 493-1-7-033). Der Test der Methode im Mai 1928 war notwendig, um eine Demonstration des Konzepts in begrenztem Umfang vor einem hochrangigen Publikum zu ermöglichen. Das Präsidium des EKKI war das Leitungsorgan der Komintern (im Jahr 1929 gehörte ihm unter anderem Stalin an). Das EKKI-Präsidium, bei dessen Sitzung der Test durchgeführt wurde, war eines der Leitungsgremien der Komintern mit hochrangigen Mitgliedern wie beispielsweise Stalin und Bucharin. Diese politisch wichtigen Personen waren mit dem, was sie hörten, zufrieden. Am folgenden Tag, dem 11. Mai, beriet das Politische Sekretariat einen Resolutionsentwurf, der im folgenden Unterkapitel beschrieben wird (Chernov 2016: 148).

6.1 Telephonisierung des Dolmetschens beim VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale

Um den Delegierten des Kongresses die Möglichkeit zu geben, die RednerInnen der Plenarsitzungen durch Simultandolmetschen zu verstehen und so intensiver an der Arbeit des Kongresses teilzunehmen, wurde ein Schema für das telefonische Dolmetschen erstellt. Die technischen Voraussetzungen für diese Art von Dolmetschen wurden in kleinem Rahmen erprobt. Die Aussprachetechnik für die Dolmetscher wurde getestet. Ohne auf die Einzelheiten der technischen Vorkehrungen und der Frage des Dolmetschens einzugehen, sollte nach diesen Versuchen mit Sicherheit gesagt werden, dass diese Methode auf dem Weltkongress angewendet werden kann (RGASPI, 493-1-7-031). Die organisatorisch-technische Kommission schlug daher dem Polit-Sekretariat vor, den folgenden Beschluss zu fassen:

Das Polit-Sekretariat erklärt, dass sich der in der letzten Präsidiumssitzung gemachte Versuch, die Dolmetschung durch eine telefonische Absprache durchzuführen, bewährt hat. Es beschließt daher, die Org. Kommission für die Vorbereitung des Weltkongresses zu beauftragen, die Übersetzungen und die Verdolmetschungen auf dem Weltkongress auf diese Weise zu organisieren; die dafür erforderlichen Mittel sind der Kommission zur Verfügung zu stellen. VTZIK - Das Allrussische Exekutivkomitee, das oberste legislative und administrative Organ in Sowjetrussland existierte von 1917 bis 1937. Das Sekretariat des VTZIK wird gebeten, unverzüglich die Genehmigung für die Errichtung des technischen Apparates für den Andrejew-Saal im Kreml zu erteilen (RGASPI, 493-1-7-031).

Diesem Dokument zufolge war noch am 11. Mai geplant, den Kongress im Kreml abzuhalten, aber am 17. Juli 1928 wurde der VI. Kongress der Komintern im Säulensaal des Hauses der Gewerkschaften eröffnet (Krasnaja Niva 1928). Der Andrejew-Saal des Kremls, in dem der vorherige V. Weltkongress 1924 abgehalten worden war, stand plötzlich nicht mehr zur Verfügung. Die Entscheidung, den Tagungsort zu verlegen, wurde irgendwann zwischen dem 11. Mai und dem Eröffnungstag, dem 17. Juli, getroffen. Trotzki, der zu diesem Zeitpunkt bereits von Moskau nach Alma-Ata in Kasachstan ins Exil ging, schrieb, dass die Verlegung des VI. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale vom Kreml in die Säulenhalle symbolisch war (Felshtinsky 2002: 61). Nach Trotzki's Meinung ließ sich diese „Räumung“ durch Stalins Vorbereitung auf die Unterzeichnung des Kellogg-Briand-Pakts (der auf den Krieg als Instrument der nationalen Politik verzichtete) und den Wunsch der sowjetischen Behörden erklären, eine gewisse Distanz zwischen sich und die Komintern zu bringen. Denn dies könnte die sowjetischen Absichten gefährden. Bekanntlich befürwortete die Komintern

bewaffnete Arbeiteraufstände in kapitalistischen Ländern. Es kann auch durch den Machtkampf zwischen Stalin und Bucharin erklärt werden, denn zu diesem Zeitpunkt erreichte dieser ein kritisches Stadium. Und doch blieb die Frage nach dem Veranstaltungsort des VI. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale noch bis zum 29. Juni offen, als Heimo mehrere Optionen vorschlug, darunter das Haus der Gewerkschaften und das Moskauer Konservatorium. Das Konservatorium wurde als geeigneterer Veranstaltungsort für die Telephonisierung angesehen und nach Ansicht von Goron konnte die Installation des Systems für Simultandolmetschen innerhalb von zwei Wochen abgeschlossen werden, wenn es in den Orchesterreihen aufgestellt werden durfte (RGASPI, 493-1-7-073).

Am Ende setzte sich eine politische Entscheidung gegenüber technischen Empfehlungen durch und das Konservatorium wurde aus politischen Gründen ausgeschlossen. Die Anhörungen im Schachtinskij-Prozess wurden im Haus der Gewerkschaften bis zum 6. Juli fortgesetzt, sodass nur elf Tage blieben, um die Säulenhalle für das erste internationale Treffen in der UdSSR auszurüsten, bei dem das Simultandolmetschen in vollem Umfang eingesetzt werden sollte. Einige Schlüsse könnten darüber gezogen werden, was für den Kreml geplant war, basierend auf einem unsignierten und undatierten Dokument, das in den Komintern-Archiven gefunden wurde (RGASPI, 493-1-7-068/071). Dieses Dokument agiert als Beweismittel für die ausgewählte Technik und die Methode für die Nutzung dieser Technik für das Simultandolmetschen.

6.1.1 Zeitersparnis und Dolmetschqualität

Auf allen Kongressen und Plenarsitzungen der Komintern wird fast die Hälfte der Zeit mit Translation verbracht. Darüber hinaus leidet die Qualität des Dolmetschens in der Regel darunter, dass der Dolmetscher, der sich die Originalrede notiert hat (die meisten sind keine Stenographen), in der Regel seine eigenen Worte verwendet, um die Rede wiederzugeben, was unweigerlich zu gewissen Elementen der Erfindung führt (RGASPI, 493-1-7-068).

Wie in dem zu Beginn des Kapitels zitierten Artikel der Krasnaja Niva erläutert, bestand die übliche Methode des mehrsprachigen Dolmetschens in der Sowjetunion vor der Einführung des Simultandolmetschens darin, parallel konsekutiv zu dolmetschen, sodass am Ende jeder Rede, jede Gruppe von Delegierten, die eine gemeinsame Sprache hat, ihren DolmetscherInnen zuhört (Krasnaja Niva 1928).

Der anonyme Autor dieses Konzept-Dokuments äußert sich allgemein abfällig über die schlechte Qualität des Konsekutivdolmetschens. Er erkennt die Zeitverluste an, die beim Rückgriff auf das Konsekutivdolmetschen entstehen und nennt den Hauptgrund dafür, dass

die Dolmetscher seiner Meinung nach dazu neigten, sich zu viele Freiheiten bei der Wiedergabe zu nehmen. Seiner Meinung nach nutzen DolmetscherInnen die Stenografie nicht als Notizentechnik, um sich den Inhalt der Rede zu merken. Diese Bemerkung spiegelte wahrscheinlich auch das institutionelle Bestreben der Komintern wider, einen effizienteren Weg zur dauerhaften Aufzeichnung der Verhandlungen zu finden, insbesondere durch die Verwendung von Telephonographen oder ähnlichen Geräten zur Aufzeichnung der Originalreden (RGASPI, 493-1-7-069/070). Der Wert einer solchen Beurteilung der Dolmetschqualität ist fraglich, da keine ausreichenden Informationen über die Identität des Autors dieses Dokuments bekannt sind. Es könnte von Isaac Goron, dem Ingenieur, Mauno Heimo (der mehrere Sprachen fließend beherrschte, aber selbst kein Dolmetscher war) oder von einem anderen Komintern Funktionär, der Dolmetscherdienste in Anspruch nahm, stammen.

6.1.2 Erwähnung der westlichen Erfahrung

Um eine Methode zu verbessern, könnte die Erfahrung anderer Länder nützlich sein. Falls diese Länder an der Organisation von Sitzungen mit Beteiligung von Menschen, die verschiedene Sprachen sprechen, bereits beteiligt waren. Die Meldung in der Zeitung „Vechernaya Moskva“ vom 5. Mai 1928, Nr. 103, über den Völkerbund, in der stand, dass bei den Sitzungen des Völkerbundes und anderen internationalen Konferenzen in Genf wird ein Dolmetscher gleichzeitig mit dem Originalsprecher sprechen wird. Er wird leise in das Mikrofon sprechen, und es wird möglich sein, ihn über Kopfhörer zu hören (RGASPI, 493-1-7-068).

Dieser Verweis auf die westlichen Erfahrungen ist in diesem Kontext relevant. Das Zielpublikum dieses Dokuments musste davon überzeugt werden, dass ein solcher Ansatz zur Organisation des Dolmetschens im Westen bereits verwendet wurde oder bald verwendet wird. Es war auch wichtig zu beweisen, dass die UdSSR durchaus in der Lage war, diese Aufgabe zu bewältigen. Es könnte auch bedeuten, dass die Sowjets von den Filene-Finlay-Experimenten in Genf wussten. Da sie sich darauf vorbereiteten, eine große internationale Konferenz in Moskau auszurichten, war es für die Sowjets wichtig, die Erfolgsgeschichte des neuen Regimes zu präsentieren. Dazu gehört die Tatsache, dass sie über alle Attribute der modernen Welt verfügten wie der Westen und dass ihre Technologie in den Dienst der kommunistischen Revolution gestellt wurde. Wie bereits erwähnt verkündete unter dieser Überschrift die Zeitung „Krasnaja Niva“ (5. August 1928), dass jetzt zum ersten Mal in der Welt ein System eingeführt wurde, das die Verdolmetschung gleichzeitig mit der Sprache überträgt (Krasnaja Niva 1928).

6.1.3 Genauigkeit von Simultandolmetschen im Vergleich zum Konsekutivdolmetschen

Es ist offensichtlich, dass die Qualität beim Dolmetschen bei diesem Ansatz viel besser ist und das Dolmetschen unmittelbar mit dem/der RednerIn wesentlich genauer ist als die nachträgliche Dolmetschung, die auf dem Gedächtnis und den Notizen des Dolmetschers beruht (RGASPI, 493-1-7-069).

Interessant ist die feste Überzeugung des Autors, dass simultan zu dolmetschen genauer sei als konsekutiv zu dolmetschen. Debatten über die Qualität des Dolmetschens wurden zu dieser Zeit auch in Genf geführt, wo sich KonsekutivdolmetscherInnen gegen die Einführung der Simultanmethode aussprachen, mit dem Argument, dass die Qualität des Simultandolmetschens minderwertig sei (Baigorri-Jalón 2014: 156f).

6.1.4 Kosten-Nutzen-Analyse der Verwendung des neuen Systems

Laut dem Dokument (RGASPI, 493-1-7-069) sollten die Kosten für die Ausrüstung, insbesondere im Andreev-Saal, gering sein. Es geht vor allem um den für die Verkabelung benötigten finanziellen Aufwand, die Installation von vier bis fünf Hauptumleitungen und die Verkabelung der Teilnehmerpulte. Für die bereits vorhandene Funkausrüstung werden lediglich vier zusätzliche Mikrofone und etwa 500 (entspricht der Delegiertenanzahl) gewöhnliche Telefonempfänger benötigt. All dies konnte für den Kongress im „Low Voltage Trust“ (Siemens-Telefongerätefabrik) leicht beschafft werden und den Telefonempfängern wird nichts passieren, wenn sie während des Kongresses zwei bis drei Wochen lang benutzt werden. Die Einsparungen, die sich aus dieser Arbeit ergeben, werden enorm sein. Im Durchschnitt wird dies dazu führen, dass der Kongress mindestens zwei bis drei Wochen einsparen wird, das bedeutet er wird sich um etwa 20 Tage verkürzen. Werden die 20 Tage mit den Kosten für die tägliche Verpflegung der Delegierten multipliziert, so ergibt sich eine Einsparung von Zehntausenden von Rubeln. Ganz zu schweigen von der Zeitersparnis für wichtige politische Personen (ebd.).

Bei dem „Low Voltage Trust“ handelte es sich um die verstaatlichte Siemens-Telefongerätefabrik in Moskau, doch war dies nicht der einzige Ort, an dem die Komintern Ausrüstungen zu beschaffen suchte. Am 12. Juni 1928 erhielt das Exekutivkomitee der Komintern einen an H. (wahrscheinlich Heimo) adressierten, nicht unterzeichneten Brief, möglicherweise von einem Komintern-Agenten in Deutschland, in dem er über die Ergebnisse seiner Arbeit zur Auswahl von Brusttelefon-Mikrofonen. Diese wurden von Mädchen in der Telefonzentrale oder von Piloten getragen. Laut diesem Bericht wurde vorgeschlagen, zwölf davon von Siemens zu kaufen (RGASPI, 493-1-7-072).

Laut der Geschichte von Siemens & Halske AG Wien, hat sich diese Firma bereits 1917 mit der Vergrößerung der Werkstätten durch diverse Erweiterungsbauten beschäftigt, um die Produktion und den Vertrieb von der oben erwähnten Technik zu ermöglichen. Siemens produzierte bereits 1917 automatische Amts- und Fernsprechanlagen, Telegraphenapparate, elektrische Uhren- und Signalanlagen sowie Apparate für drahtlose Telegraphie, Telephonie und Rundfunk (Siemens Archiv 1917). Siemens Archiv beinhaltet zahlreiche digitalisierte Werbeplakate vom Beginn des 20. Jahrhunderts. Selbst nach einem kurzen Blick auf diese Plakate konnte festgestellt werden, dass das Unternehmen Siemens seine Produktion als eine Innovation der damaligen Zeit sah und auf die Vielfalt der Technik in den Vordergrund stellte. Aus urheberrechtlichen Gründen ist es nicht möglich diese Werbeplakate in der Masterarbeit zu präsentieren, sie stellen dennoch einen weiteren Beweis dar, dass Siemens sich bereits vor 1928 mit Rundfunkgeräten beschäftigt hat.

Die abschließende Anmerkung zum Thema Kosten und Nutzen der Technik für den VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale kam im Brief von Heimo am 15. August 1928. Als die Zeit kam V.Z. Epstein für seine Erfindung zu entlohnem, schrieb Heimo folgendes. Es sei kompliziert die Zeitersparnis durch das neue System zu berechnen, dennoch beträgt sie mindestens 50 Prozent. Sollte dies in Geldeinheiten berechnet werden, so bringt es eine Ersparnis von etwa 40.000 Rubel (RGASPI, 493-1-393-031). Dennoch scheint der finanzielle Aspekt hier nicht der entscheidende Faktor zu sein. Heimo betonte den Reputationsgewinn für die Sowjetunion und dass die monetären Einsparungen hier eher bescheiden sind, was aber keineswegs die politische und praktische Bedeutung dieser Erfindung schmälern soll (RGASPI, 493-1-393-031).

6.1.5 Systeminstallation

Zu Beginn des sechsten Kapitels wurde bereits erwähnt, dass das Dokument (RGASPI, 493-1-7-068/071) einen technischen Überblick über das vorgeschlagene Simultandolmetsch-System, das im Andrejew-Saal des Kremls installiert werden sollte, gibt. Epsteins ursprüngliche Idee war, spezielle Kabinen für die DolmetscherInnen zu installieren. Weiter wurde empfohlen, sie innerhalb des Sitzungssaals in direkter Sichtweite der RednerInnen zu installieren, sodass die DolmetscherInnen das Auditorium vom Ende des Saals oder von dem Platz vor dem Podium, der normalerweise für VIP-Logen reserviert ist, deutlich sehen konnten.

Von dem Mikrofon, das vor dem/der RednerIn auf dem Podium installiert ist, sollten Leitungen gelegt werden. Diese sollten zu den Lautsprechern führen, wobei zusätzlich Umleitungen zu den DolmetscherInnen eingeplant wurden. Gedolmetscht wird in die Sprachen

Deutsch, Englisch, Französisch und Russisch. Die DolmetscherInnen sollten entweder in benachbarten Räumen oder was vorzuziehen wäre, im Saal selbst in Kabinen untergebracht werden, die ähnlich wie Telefonkabinen gestaltet sind. DolmetscherInnen sollten durch die Glasscheibe in der Kabine das Geschehen im Sitzungssaal beobachten können, aber gleichzeitig sollten ihre Stimmen im Saal nicht zu hören sein. Die Kabinen könnten entweder am Ende des Andrejew-Saals oder umgekehrt anstelle der Logen unter dem Podium installiert werden, wobei der Raum unter dem Podium genutzt würde. Die DolmetscherInnen hören den Redner mit gewöhnlichen Empfängern, die sie sich über die Ohren stülpen und dolmetschen unmittelbar nach den Worten des Redners in das vor ihnen aufgestellte Mikrofon (RGASPI, 493-1-7-068/071). Die im Dokument beschriebene Vorgehensweise entspricht einer Vorstellung des Simultandolmetschens heutzutage, beziehungsweise könnte sie als Übergang zur aktuellen Simultandolmetschmethode gesehen werden.

Die Mikrofone vor den DolmetscherInnen werden mit den Tischen der Delegierten wie folgt verbunden: der/die deutsche DolmetscherIn mit der Gruppe der deutschsprachigen TeilnehmerInnen, der/die englische DolmetscherIn mit den englischsprachigen Delegierten, usw. Die Hauptleitung, die von den DolmetscherInnen zu allen Delegierten führt, sollte einfache Verlängerungsdrähte haben, die mit normalen Telefonhörern angeschlossen werden. So kann jeder Delegierte, der die Sprache des Redners nicht versteht, diesem sofort folgen, indem er der Verdolmetschung zuhört (RGASPI, 493-1-7-068).

Das Design der Kabinen wird zum ersten Mal detailliert beschrieben - sie sollten ähnlich wie Telefonkabinen, aber etwas größer sein und mit Glasscheiben ausgestattet werden, damit die DolmetscherInnen den Sitzungsraum beobachten können und gleichzeitig schalldicht bleiben. Die DolmetscherInnen sollten mit Kopfhörern ausgestattet werden, um die RednerInnen zu hören, und mit Mikrofonen, um ihre Stimme an die TeilnehmerInnen zu übertragen. Die Verdolmetschung sollte nach Sektoren im Saal verteilt werden, und zwar auf Sitzgruppen, die für TeilnehmerInnen reserviert sind, die die Sitzung in einer bestimmten Sprache verfolgen (RGASPI, 493-1-7-067). Die Abbildung 4. zeigt die Reihenfolge der Sprachsektoren sowie die Platzierung der DolmetscherInnen im Raum (RGASPI, 493-1-7-066). Die Skizze ist auf Russisch beschriftet (siehe Abb. 4).

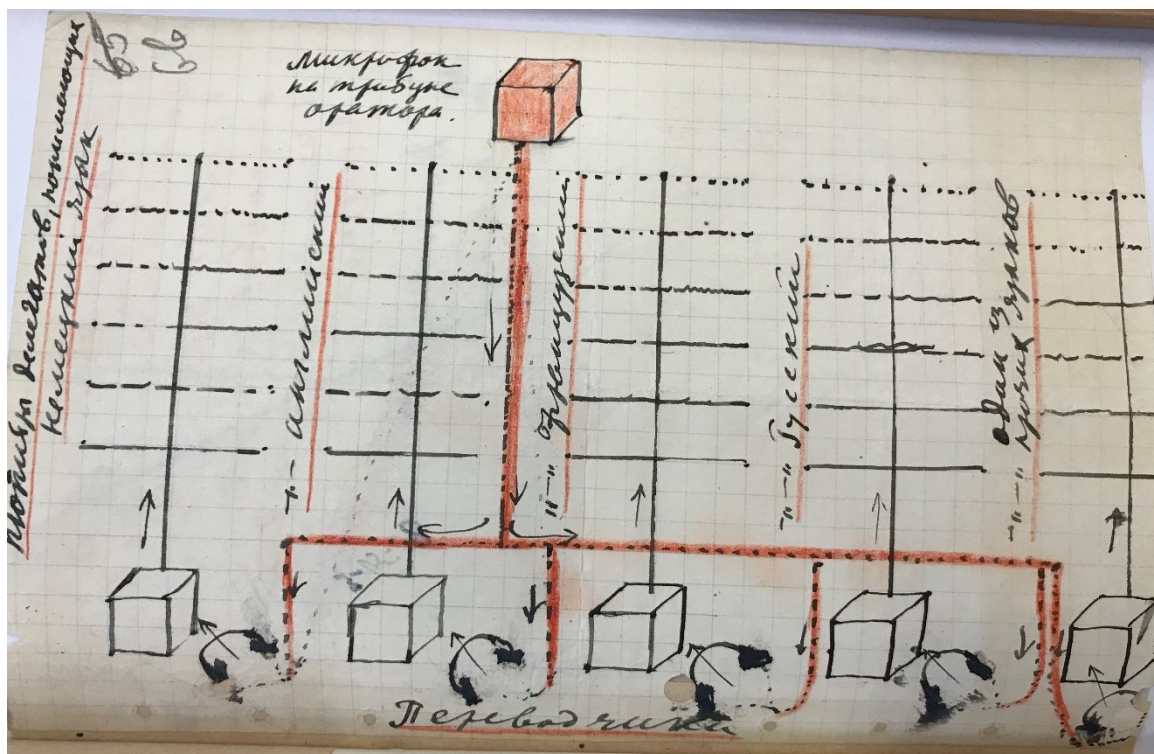


Abb. 4: Das Mikrofon der RednerInnen befindet sich oben in der Mitte, DolmetscherInnen unten in der Reihe. Delegierte befinden sich dazwischen. Die Sprachen bezeichnen die Sektoren von links nach rechts: Deutsch, Englisch, Französisch, Russisch und andere Sprachen (RGASPI, 493-1-7-066)

Der ursprüngliche Vorschlag von V.Z. Epstein aus dem Jahr 1925 enthielt diese Option (mit Kabinen) sogar als kostengünstigere Alternative, bei der die ZuhörerInnen auf ihre reservierten Plätze beschränkt bleiben, sodass weniger Kabel benötigt werden (RGASPI, 493-1-7-064).

Die schematische Darstellung in Abbildung 4. (RGASPI, 493-1-7-066) zeigt auch den Signalfluss von RednerInnen auf dem Podium zu den Dolmetscherkabinen (eine Kabine pro Sprache) und von den DolmetscherInnen zu den Delegierten, deren Sitze entsprechend der Sprache, die sie verstehen, in Sektoren unterteilt sind. Die Kabinen sind als Würfel und die DolmetscherInnen durch das Kopfhörersymbol gekennzeichnet.

Aus den vorliegenden Unterlagen konnte festgestellt werden, dass die bemerkenswerteste Verbesserung gegenüber V.Z. Epsteins ursprünglichem Konzept drei Jahre zuvor darin bestand, dass die Drei-DolmetscherInnen-Methode aufgegeben wurde und von den DolmetscherInnen erwartet wurde, dass sie den gesamten Text simultan dolmetschen, anstatt sich gegenseitig nach jedem Satz abzulösen. Diese Schlussfolgerung kommt auf der Grundlage meh-

rerer Beweise. Die Fotos der DolmetscherInnen auf dem Weltkongress, die in der Arbeit vorhanden sind, stimmen nicht mit der Drei-DolmetscherInnen-Methode überein. Denn die DolmetscherInnen, die auf dem Foto ersichtlich sind, arbeiten unabhängig voneinander. Die Bemerkung, dass V.Z. Epsteins umständliche Methode bis 1928 deutlich perfektioniert wurde (RGASPI, 493-1-393-031) und die allgemeine Beschreibung des Simultandolmetsch-Prozesses im Dokument deuten auf Änderungen des Systems. Zusätzlich kommt die Tatsache, dass DolmetscherInnen ihre Wiedergabe unmittelbar nach den Worten des/der RednerIn beginnen und dass das schematische Diagramm eine Kabine pro Sprache zeigt (RGASPI, 493-1-7-068).

Bei dem Gedanken an die schalldichten Kabinen sollte erwähnt werden, dass das Simultandolmetschen heute noch unter ähnlichen Bedingungen stattfindet. Wenn eine schalldichte Kabine zur Verfügung gestellt wird, sind es die besten Bedingungen, die dennoch auf dem freien Wirtschaftsmarkt selten vorkommen, obwohl es ein Merkmal der Qualitätssicherung ist. Das bedeutet, dass V.Z. Epstein die Materie des Simultandolmetschens aus der technischen Perspektive verstanden hat und wichtige Fortschritte in die Geschichte der Technik des Simultandolmetschens brachte. Baigorri-Jalón (2014) fügte hinzu, dass es damals beinahe nicht vorstellbar war, dass DolmetscherInnen gleichzeitig zuhören und sprechen könnten. Somit bot V. Z. Epstein einen revolutionären Ansatz für den Umgang mit dem Problem des gleichzeitigen Sprechens und Hörens.

Die Debatte darüber, ob Simultandolmetschen tatsächlich simultan ist oder ob es durch eine Verkürzung der Botschaft oder ein schnelleres Sprechtempo der Dolmetscherin im Vergleich zum Original erreicht wird, oder ob die Dolmetscherin natürliche Pausen im Diskurs des Originalsprechers ausnutzt, dauerte übrigens bis in die 1970er Jahre an (Chernov 2004: 11).

6.1.5.1 V.Z. Epsteins Methode

Nachdem die Vorteile der neuen Methode in diesem Kapitel bereits aufgezählt wurden, folgt nun eine detaillierte Beschreibung des Simultandolmetschens bzw. Epsteins Vorstellung von Simultandolmetschen. In diesem Unterkapitel wird die weibliche Form (Dolmetscherin/Rednerin) bevorzugt, gemeint sind jedoch sowohl Dolmetscher, als auch Dolmetscherinnen bzw. Redner und Rednerinnen. Um die Dolmetschmethodik verständlicher zu beschreiben wird auf die Pluralform meistens verzichtet. In den nächsten Kapiteln dieser Masterarbeit wird kontinuierlich wie vorher gegendert.

Nach V.Z. Epsteins Methode hört die Dolmetscherin Nr. 1 dem ersten Satz der Rednerin zu. Danach schaltet sie sofort das Audiosignal ihres Kopfhörers aus und drückt einen

Knopf, der das Licht oder den Ton aktiviert, um der Dolmetscherin Nr. 2 in der Nachbarkabine zu signalisieren, dass sie ab diesem Zeitpunkt zuhören sollte. Danach überträgt Dolmetscherin Nr. 1 schnell und prägnant den Satz, den sie gerade gehört hat, und spricht in das vor ihr platzierte Mikrofon (RGASPI, 493-1-7-062/063).

Die Dolmetscherin Nr. 2 wird durch das Glühbirnen- oder Glockensignal aufmerksam und beginnt mit dem Zuhören des zweiten Satzes, während die Dolmetscherin Nr. 1, die das Audiosignal von ihren Kopfhörern trennen musste und die ursprüngliche Rednerin nicht mehr hören kann und ihre Aufmerksamkeit auf die konsekutive Verdolmetschung des gehörten Satzes richtet. Nach dem Ende der Verdolmetschung des Redesegments schaltet Dolmetscherin Nr. 1 wieder die Kopfhörer ein und verfolgt weiterhin die Rede der ursprünglichen Rednerin, um so zumindest einen gewissen Kontext für die gesamte Rede zu gewinnen. In der Zwischenzeit hört sich die Dolmetscherin Nr. 2 den zweiten Satz (oder zwei Sätze, wenn sie kurz sind) an und übergibt das Signal an die dritte Kollegin weiter. Sobald sie ihr Segment beendet hat, schaltet Dolmetscherin Nr. 2 ihren Ton ab und konzentriert sich auf die Wiedergabe ihres Teils (ebd.).

Dolmetscher Nr. 3 beginnt auf Anweisung von Dolmetscher Nr. 2 mit der Wiedergabe seines Satzes oder Abschnitts, an der durch das Signal markierten Stelle. Sobald die Wiedergabe fertig ist, übergibt er wieder an Dolmetscher Nr. 1, der zu diesem Zeitpunkt die Wiedergabe seines ersten Abschnitts bereits beendet hat, den "Strom" wieder aktiviert hat und bereit ist, sich auf den nächsten Satz oder Abschnitt zu konzentrieren, sobald er eine Aufforderung von Dolmetscher Nr. 3 erhält (RGASPI, 493-1-7-062/063).

V.Z. Epstein schrieb, dass das Modell der drei DolmetscherInnen, jedem und jeder die Möglichkeit gibt, ihre/seine Verdolmetschung rechtzeitig zu vollenden und keine Unterbrechungen bei der Flüssigkeit der Wiedergabe zulässt. Jeder wiedergegebene Satz wird nur mit einer leichten Verzögerung an die Ohren der ZuhörerInnen ankommen, nachdem er von OriginalsprecherInnen ausgesprochen wurde. Derartige Verzögerung entspricht der Zeit, die eine qualifizierte und intelligente Dolmetscherin benötigt, um einen Abschnitt der Originalrede prägnant wiederzugeben. V.Z. Epstein war es bewusst, dass der Unterschied in den Stimmen der DolmetscherInnen ein Problem für die TeilnehmerInnen sein könnte. So schlug er vor, dass die Stimmen der ausgewählten DolmetscherInnen möglichst die gleiche Tonhöhe haben sollten, damit die ZuhörerInnen keinen wesentlichen Unterschied zwischen ihnen bemerken können. V.Z. Epstein stellte jedoch fest, dass diese Stimmenveränderungen von den Delegierten, die die Verdolmetschung über Kopfhörer hören, großteils im Schatten bleiben sollte und somit weitgehend unbemerkt (RGASPI, 493-1-7-062/063).

Mit diesem System würde das Dolmetschen zu einer Aufgabe für drei Personen werden, wobei jede Dolmetscherin in sehr kleinen Segmenten arbeiten würde und sich fast nach jedem Satz abwechseln würde, da diese genügend Zeit hätte ihr Segment in einem Modus irgendwo zwischen konsekutiv und simultan zu übertragen. Aus der Sicht der Dolmetscherin erlaubt ihr ein derartiges System, sich auf die Wiedergabe des Segments zu konzentrieren, ohne durch den kontinuierlichen Fluss der Originalrede abgelenkt zu werden und bot ihr die Kontrolle, um die Größe des Segments zu bestimmen, das sie gerne dolmetschen würde. Der Nachteil, sich auf einzelne Segmente zu konzentrieren, ohne den gesamten Diskurs zu kennen, war ein schwerwiegender Fehler, der sich auf die Dolmetschqualität negativ auswirkte. Aus der Sicht der ZuhörerInnen sollte es, trotz der Tatsache, dass die Mikrofone der damaligen Zeit von eher schlechteren Qualität waren und die Veränderungen in der Tonhöhe der Stimmen der DolmetscherInnen weitgehend verdeckten, eine ziemliche Ablenkung gewesen sein, drei verschiedenen Personen zuzuhören, die einen Satz zur gleichen Zeit sprachen und möglicherweise unterschiedliche Wörter desselben Begriffs verwendeten (Chernov 2016: 142). V.Z. Epstein beschrieb detailliert, wie die DolmetscherInnen die Rolle des Zuhörens der Ausgangssprache bestimmen würden, wird dennoch der zweite Aspekt, nämlich die Sicherstellung eines reibungslosen Redeflusses in der Zielsprache trotz der Aufteilung in kurze Segmente zwischen drei DolmetscherInnen, in seinem Vorschlag nicht ausführlich genug erläutert. Laut Chernov (2016: 143) gab es einige potenzielle Probleme, die diese Methode verursachen könnte.

Die Glühbirne gibt den DolmetscherInnen in der Nachbarkabine zwar ein klares visuelles Signal mit dem Hören des nächsten Segments beginnen zu können. Dennoch scheint es kein entsprechendes Signal zu geben, dass die vorherige Dolmetscherin ihre Übertragung abgeschlossen hat und das Mikrofon bereit ist, um der nächsten Dolmetscherin übergeben werden zu können. Die Tatsache, dass die DolmetscherInnen die Länge der Segmente, die sie dolmetschen wollten, frei wählen konnten (ein Satz, wenn er besonders lang war, oder zwei oder mehrere kurze Sätze), würde die Wahrscheinlichkeit von Lücken oder Überschneidungen in ihrer Rede nur erhöhen und somit einen reibungslosen und ununterbrochenen Fluss verhindern. Obwohl Szenario (a) theoretisch möglich ist und einen reibungslosen Übergang zwischen zwei DolmetscherInnen gewährleisten würde, wären die von den einzelnen DolmetscherInnen produzierten Segmente in der Praxis nie von exakt gleicher Dauer. Szenario (b), d. h. eine Lücke zwischen den beiden Segmenten, würde eintreten, wenn Dolmetscherin Nr. 1 in der Lage ist, ihren Beitrag in weniger Zeit zu übertragen, als Dolmetscherin Nr. 2 braucht, um

ihrem Segment zuzuhören. Szenario (c) würde zu größeren Problemen führen, nämlich zu einer Überschneidung zwischen den beiden DolmetscherInnen, wenn Dolmetscherin Nr. 1 mehr Zeit für die Übertragung ihres Stückes benötigt, als Dolmetscherin Nr. 2, um ihrem Segment zuzuhören. Die Tatsache, dass die DolmetscherInnen die Länge der von ihnen gedolmetschten Abschnitte frei wählen können (ein Satz, wenn er besonders lang ist, oder zwei oder mehrere kurze Sätze), würde die Wahrscheinlichkeit von Lücken oder Überschneidungen in ihren Beiträgen nur erhöhen und somit einen reibungslosen und ununterbrochenen Fluss der Endproduktion verhindern (ebd.).

V.Z. Epstein schlug auch eine alternative Dolmetschmethode vor. Beispielsweise anstatt den Ton der ursprünglichen Rede nur für die Zeit abzuschalten, die die Dolmetscherin brauchte, um ihr Segment zu übertragen, würde jede Dolmetscherin nach dem Hören ihres Segments das Signal an ihre Nachbarin übergeben. Somit hörte sie der Rednerin zu bis das Tonsignal zu ihr zurückkam und sie wieder mit dem Zuhören begann (RGASPI 493-1-7-063). V.Z. Epstein beschrieb sein Verständnis der Vor- und Nachteile, die jede der beiden Methoden mit sich bringen folgenderweise: Bei dieser Option hört jede Dolmetscherin nur die Sätze, die sie dolmetschen muss, während sie bei der ersten Option in den Minuten, in denen sie nicht arbeitet, weiterhin die Originalrede hört. Der Vorteil der ersten Option besteht darin, dass die Dolmetscherin einen bedeutenden Teil der Rede hört (etwa zwei von drei Sätze) und somit, da sie sich bis zu einem gewissen Grad des Inhalts der Rede bewusst ist und eine sinnvollere Verdolmetschung liefern kann. Andererseits ermüden die DolmetscherInnen dadurch mehr. V.Z. Epstein schlug beide Methoden als alternative Optionen vor, die je nach den spezifischen Umständen in einer bestimmten Konferenz verwendet werden sollten.

Obwohl in den konsultierten Archiven keine Unterlagen über mögliche frühere Versuche vorhanden sind, scheint es plausibel, dass die Wahl einer derart komplexen Methode, bei der sich drei DolmetscherInnen für jede Sprache nach jedem Satz abwechseln, auf den Ergebnissen einiger früherer Versuche beruhte, auf deren Grundlage dieser Vorschlag zusammengestellt wurde. Denn warum sollte ein Team aus drei DolmetscherInnen einem Team aus einer Person bevorzugt werden? Warum sollte diese Entscheidung getroffen werden, wenn nicht alle Möglichkeiten ausgeschöpft wurden? Chernov (2016) stellt eine Hypothese vor, er meinte, dass an solchen ersten Versuchen professionelle, qualifizierte und intelligente DolmetscherInnen beteiligt gewesen sein könnten, die an die Arbeit im Konsekutivmodus gewöhnt sind und ohne vorherige Schulung wahrscheinlich nicht mit Simultandolmetschen zurechtkommen würden. Da er keine praktische Lösung für das gleichzeitige Hören und Spre-

chen sah, erkannte V.Z. Epstein die Grenzen seiner Methode an und erklärte, dass die DolmetscherInnen eine vernünftige Wiedergabe liefern könnten, wenn sie sich des Gesamtzusammenhangs der Rede stärker bewusst wären.

Von dem Zeitpunkt an, als V.Z. Epstein der Komintern in Moskau diesen Vorschlag unterbreitete, sollten drei Jahre vergehen, bis das System und die Dolmetschmethode soweit perfektioniert waren, dass sie in einem realen Konferenzrahmen in vollem Umfang getestet werden konnten.

Es wurde bereits erwähnt, dass V.Z. Epstein die Erfindung des Systems im Jahr 1928 zugeschrieben wurde. Um zu beweisen, dass die Erfindung tatsächlich von V.Z. Epstein kommt, wurde von Chernov (2016: 145) das Dokument (RGASPI, 493-1-6-003/004) untersucht. Das Archiv enthält einen Brief der Komintern, in dem eine Zahlung an V.Z. Epstein für seine Erfindung gefordert wird, sowie ein Protokoll des technischen Organisationskomitees des VI. Weltkongresses der Komintern, in dem beschlossen wurde, das vom Genossen V.Z. Epstein vorgeschlagene System zu testen (RGASPI, 493-1-6-003/004). Der Brief, der die Zahlung an V.Z. Epstein forderte, beinhaltet Informationen über Epsteins Entwicklung. V.Z. Epstein reichte bereits 1925 einen Prototyp seiner Erfindung beim EKKI ein. Zu dieser Zeit war das Design eher umständlich. Sie wurde im Laufe der technischen Konstruktionsarbeiten, die hauptsächlich von Goron durchgeführt wurden, wesentlich perfektioniert. Die von V.Z. Epstein vorgeschlagene Idee wurde jedoch weitgehend beibehalten. Abschließend schrieb der Verfasser des Briefes, dass die Entwicklung auf dem Kongress erfolgreich beim Dolmetschen eingesetzt wird (RGASPI, 493-1-393-031).

6.1.5.2 V.Z. Epsteins Methode aus der Perspektive des Organisationskomitees

Als es klar wurde, dass der ursprüngliche Plan nicht durchgeführt werden kann, gab es eine Sitzung in der das von V.Z. Epstein vorgeschlagene System angepasst werden sollte. Es gab mehrere Einwände, die protokolliert wurden. Grundsätzlich wurde entschieden V.Z. Epsteins Methode zu übernehmen, dies steht fest. Es wurde empfohlen auf drei DolmetscherInnen pro Sprache zu verzichten, sowie auf das ständige Wechseln nach einem Satz und zwar aus praktischen Gründen. Es gab nicht genug DolmetscherInnen für jede Sprachgruppe.

Des Weiteren sollten die DolmetscherInnen und die Delegierten in der Mitte vom Saal platziert werden. Die Idee dahinter war, die DolmetscherInnen in Sektoren zu verteilen, jeder Sektor wurde nach seiner Sprache benannt. Die Delegierten und ihre DolmetscherInnen sollten sich untereinander kennen. Aus diesem Grund ist anzunehmen, dass TranslatorInnen eine

stärkere Präsenz während dem Einsatz hatten, wenn zu den aktuellen Bedingungen eine Parallele gezogen werden kann. Laut dem Bericht (RGASPI, 493-1-7-058) sollte durch diese Platzierung eine gewisse Konzentration des Sektors auf den Redner oder die Rednerin geschaffen werden.

Auf dem VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale wurden 500 Delegierte erwartet, in diesem Zusammenhang ist es logisch, dass die notwendige Technik, um den DolmetscherInnen zuzuhören, einen großen Aufwand für die technische Kommission bedeutete. Die Telefonisierung war ein absolut neues, innovatives System, daher war die entsprechende Technik für so viele TeilnehmerInnen noch nicht vorhanden. Um das Budget nicht zu sprengen, mussten bestimmte Maßnahmen getroffen werden, was die Beschaffung der Mikrofone etc. angeht. Es wurde beschlossen nur für die DolmetscherInnen zur Verfügung zu stellen. Nach den Berechnungen der Kommission waren in diesem Fall nur zehn Mikrofone notwendig statt 500. Zusätzlich gab es Überlegungen, die Delegierten, die mehrere Sprachen beherrschten, in den Dolmetschprozess zu involvieren und diesen eventuell in unterschiedlichen Räumen ähnliche Mikrofone zu verteilen. Es waren Räumlichkeiten wie der Raucherbereich gemeint, sowie der Bereich für die Presse, in denen sich die Delegierten befinden könnten. Die Technik außerhalb des Saals benötigt bestimmte Verkabelung, daher ist es ein wichtiger Punkt für die Verwirklichung dieser Idee. Es ist auch zu beachten, dass die Verkabelung im Budget genauso berücksichtigt werden musste und eine Rolle spielte. Die Verantwortlichen sollten herausfinden, ob diese technische Umsetzung möglich sei (RGASPI, 493-1-7-058).

Der Lärm für alle Beteiligten ein wichtiges Thema, so wurde vorgeschlagen die DolmetscherInnen nicht nur in den Sektoren zu verteilen, sondern auch mit bestimmten Reflektoren auszustatten, damit ihre Stimmen in die gezielte Richtung gehen. Vor allem sollte der Lärm unter den zahlreichen DolmetscherInnen vermieden werden. Diese Taktik kann auf keinen Fall mit einer schalldichten Kabine, in der in Ruhe gearbeitet werden kann, verglichen werden, dennoch ist es ersichtlich, dass die technische Kommission eine gewisse Ahnung vom Dolmetschprozess hat und das Problem der Nebengeräusche im Vorhinein erkannte. Ursprünglich waren die schalldichten Kabinen geplant, was einen hohen Standard für die Dolmetschtätigkeit darstellt, es ist beeindruckend, dass diese Nuance bereits vor ca. 100 Jahren erwähnt wurde (RGASPI, 493-1-7-058). Auf der Abbildung 5. sind sowohl das Mikrofon, als auch die Bedingungen, unter welchen DolmetscherInnen gearbeitet haben, ersichtlich.



Abb. 5: Dolmetscherin mit einem massiven Mikrofon um den Hals
(RGASPI, 493-1-677-105)

Zum Schluss wird im Dokument (RGASPI, 493-1-7-058) berichtet, wo die Mängel sind, um V.Z. Epsteins Plan umzusetzen, nämlich die Verkabelung vom Orator zu DolmetscherInnen, um die komplizierte Verkabelung von DolmetscherInnen zu den ZuhörerInnen im Saal zu vermeiden. Die Kommission war der Meinung, dass dies das Wohlbefinden der Delegierten verbessern würde, da das Zuhören sonst anstrengend wäre, tatsächlich war die Qualität der Kopfhörer vermutlich nicht ausreichend, um den ganzen Tag jemandem durch diese Kopfhörer zu hören. Letztendlich wäre die Verkabelung zu jedem einzelnen Delegierten, kostspieliger als die Verkabelung zu den aktiven DolmetscherInnen, die deutlich unter 500 Personen waren. Für die Komintern war dieser Faktor nicht entscheidend, dennoch nicht von der letzten Bedeutung. Es wurde zwar ein Versuch gestartet DolmetscherInnen für alle notwendigen Sprachen zu finden, dennoch sieht die Realität anders aus, denn es gab Delegierte, auf deren Muttersprache nicht gedolmetscht wurde (RGASPI, 493-1-7-059). Die Gäste beim Weltkongress waren bekannt, das bedeutet, dass die Vorbereitungskommission sich dessen bewusst war, dass es ein Problem geben könnte, da nicht in alle gesprochenen Sprachen gedolmetscht wurde. Es wurde vorgeschlagen in jedem Sektor einen Lautsprecher zu installieren, der wiederum mit dem Mikrofon des Dolmetschers oder der Dolmetscherin verbunden ist, damit die Rede gehört werden kann. Die Idee dahinter war, dass nur der Lautsprecher eines Sektors gehört werden kann, in dessen Sprache gerade die Rede gehalten wird. Den OrganisatorInnen

war es bewusst, dass es Nebengeräusche geben wird, dennoch waren sie in diesem Fall der Meinung, dass es auf der Straße immer Lärm gibt, dennoch stört es die Gesellschaft nicht, draußen eine Unterhaltung zu führen und dass eine Fremdsprache niemanden stört seiner Muttersprache zuzuhören (RGASPI, 493-1-7-059). Nun sollten sich die Delegierten in deren Muttersprache nicht gedolmetscht wurde, in der Mitte aller Sektoren stellen. Betroffen waren die Sprachen wie Tschechisch, skandinavische Sprachen oder auch Chinesisch. Es wurde gehofft, dass wenigstens eine der angebotenen Sprachen denjenigen nah ist und dass TeilnehmerInnen dennoch vom Sprachangebot profitieren könnten. Das bedeutet, dass in der Überschneidung aller Sektoren extra Platz geschaffen wurde für solche TeilnehmerInnen. Die russische Delegation bzw. den russischen Sektoren sollte in die erste Reihe gesetzt werden, um die Mikrofone für die DolmetscherInnen zu sparen, was wiederum einen Eindruck macht, dass das Budget ein immer wichtigeres Thema wurde. Dennoch waren das erstmal Überlegungen laut dem Protokoll, wurde davon ausgegangen, dass die Delegierten in diesem Sektor einige Fremdsprachen beherrschten (RGASPI, 493-1-7-059). Laut Einschätzung sollte die Installation der Mikrofone, die überall verteilt sind ca. 750 bis 1000 Rubel kosten. Die Anzahl der Mikrofone hatte einen Einfluss auf das Budget und zwar einen erheblichen, daher musste die Platzierung der TeilnehmerInnen der Veranstaltung gut durchdacht werden. Fehler bei der Organisation könnten für die Komintern zu unerwünschten Ausgaben führen. Der neue Veranstaltungsort hat eine schlechtere Akustik als der Kreml. Die Lautsprecher bei den einzelnen Sektoren mussten getestet werden, denn der Einsatz dieser war offensichtlich eine Alternative zu den schalldichten Kabinen. Um die Akustik zu untersuchen wurde ein Experte eingeladen, er sollte die Ausbreitung des Tons vom Lautsprecher der DolmetscherInnen beobachten und über die mögliche Isolation des Tons nachdenken. Wie bereits erwähnt wurden die Reflektoren des Tons bereits in die Diskussion eingebunden, die Frage ist nur wohin sollten diese gestellt werden, damit sich die DolmetscherInnen bei der Wiedergabe nicht stören (RGASPI, 493-1-7-059).

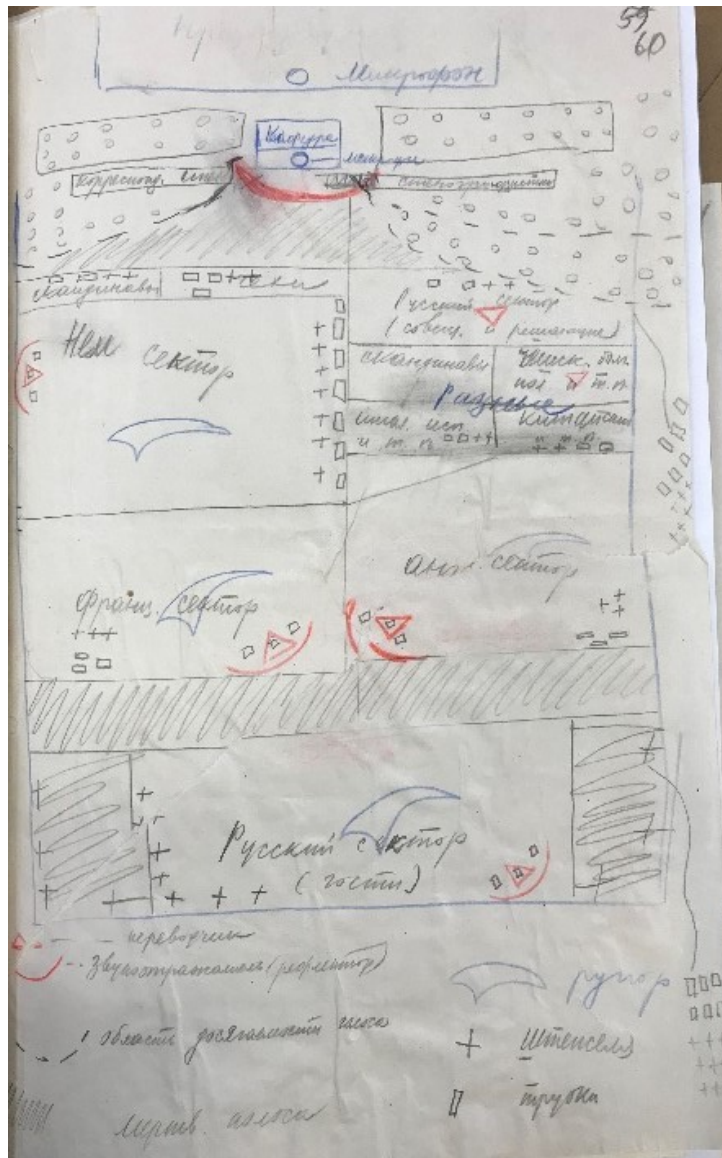


Abb. 6: Aufteilung des Raumes nach Sprachsektoren (RGASPI, 493-1-7-060)

Auf der Abbildung 6. sind die unterschiedlichen Sektoren nach ihren Sprachen bezeichnet. Beispielsweise befindet sich der russische Sektor für die Entscheidungsträger und wichtige Personen rechts oben (RGASPI, 493-1-7-060). Der russische Sektor für die Gäste ist groß und befindet sich ganz unten. Interessant an dieser Zeichnung sind aber die roten Dreiecke mit einem roten Strich unten bzw. sind es manchmal auch mehrere ovale Striche. Die Dreiecke symbolisieren DolmetscherInnen, die in ihren Sektoren eingeteilt sind, die Striche daneben stehen für die Reflektoren, damit der Ton zu den Delegierten geht und nicht zu dem Nachbarsektor, um die DolmetscherInnen bei der Arbeit zu unterstützen. Es ist anzunehmen, dass die ExpertInnen diese Reflektoren zielgerichtet eingesetzt haben. Die Reichweite des Tons vom Rednerpult (oben, zentral) ist vor allem nach rechts und nach links verteilt, denn in der Mitte ist eine tote Zone, in der kein Ton mehr zu hören ist bzw. nicht mehr gut zu hören ist. Diese

Zone ist durchgestrichen und zwar nicht nur im oberen Bereich des Saals, sondern auch in der Mitte zwischen den Sektoren, was für die DolmetscherInnen von Vorteil ist. Die blauen Dreiecke in der Mitte jedes Sektors sollten die erwähnten Lautsprecher darstellen. Es ist daher festzustellen, dass der Sektor mit verschiedenen Sprachen (russ. разные языки) keinen Lautsprecher vorgesehen hatte, da nicht aus jeder und nicht in jede -Sprache gedolmetscht wurde. Laut dieser Zeichnung haben die Delegierten in diesem Sektor mehrere Möglichkeiten sich zu einem anderen Sektor zu verbinden und einem Redner oder einer Rednerin selbst zu zuhören. Je nach Situation sollte es eine Entscheidung für die eine oder die andere Lösung des Problems geben.

6.1.6 Relaisdolmetschen

Das Dokument (RGASPI, 493-1-7-069) enthält auch eine Beschreibung dessen, was in der modernen Terminologie als Relaisdolmetschen bezeichnet wird. Wenn RednerInnen eine Sprache sprechen, die nur einer der DolmetscherInnen versteht (z. B. RednerInnen sprechen Chinesisch und nur ein englischsprachiger Dolmetscher versteht Chinesisch), muss eine Verbindung vom Mikrofon des englischen Dolmetschers zu den anderen DolmetscherInnen hergestellt werden, die Englisch verstehen und in die Sprachen Deutsch, Französisch und Russisch dolmetschen. Die letztgenannten DolmetscherInnen, die ihr Mikrofon von RednerIn am Rednerpult auf den/die DolmetscherIn, der/die ins Englische dolmetscht (Relais-DolmetscherInnen), umgeschaltet haben, dolmetschen in die anderen Sprachen unmittelbar nach englischsprachigen DolmetscherInnen (Chernov 2016: 155).

Es sollte betont werden, dass Englisch und nicht Russisch als Relais-Sprache angenommen wurde. Dies könnte nur ein Beispiel für eine willkürliche Auswahl von Sprachen gewesen sein, aber es könnte auch bedeuten, dass das Dolmetscherteam international war oder zumindest über ausreichende Sprachkenntnisse verfügte, um direkt zwischen anderen Sprachen als Russisch zu arbeiten. Dies wird indirekt durch spätere Aufforderungen der Komintern-Zentrale an die französische kommunistische Partei gestützt, Schreibkräfte aus Frankreich zu entsenden (RGASPI, 495-18-879-9) und im Ausland deutsch-englische, deutsch-französische und andere Wörterbücher zu beschaffen, die nicht das Russische betreffen (RGASPI, 495-18-879-9; RGASPI, 495-7-23-107). Es könnte auch bedeuten, dass es grundsätzlich nicht verständlich ist, wie die Qualität des Dolmetschens leiden kann, wenn die DolmetscherInnen zwischen ihren B- oder C-Sprachen arbeiten müssen. Diese Methode der Bereitstellung von Simultandolmetschen auf mehrsprachigen Konferenzen sollte übrigens Jahre später in der UdSSR zum Standard werden, allerdings mit Russisch als zentraler Sprache. Da

sich die Sowjetunion immer mehr vom Rest der Welt isolierte, war dieser Ansatz verständlich. Da es fast keine DolmetscherInnen gab, deren Sprachkombinationen nicht Russisch enthielten (z. B. Englisch-Französisch oder Spanisch-Deutsch), wurde bei mehrsprachigen Konferenzen stets davon ausgegangen, dass Russisch die Drehscheibe für die anderen Sprachen war. So wurde beispielsweise die Verdolmetschung vom Englischen ins Französische in zwei Schritten durchgeführt: Die Englisch-Russisch-Kabine dolmetschte vom Englischen ins Russische, und die Russisch-Französisch-Kabine übernahm die Übertragung vom Russischen ins Französische (Minyar-Beloruhev 1994: 105).

Da der Kongress kurzfristig seinen Veranstaltungsort ändern musste und nicht alles, was für den Kreml geplant war, im Haus der Gewerkschaften umgesetzt wurde, was genau mussten die Organisatoren des Simultandolmetschens opfern? Wie das Simultandolmetschen tatsächlich organisiert war, lässt sich aus dem oben zitierten Bericht in der Zeitschrift „Krasnaja Niva“ (5. August 1928) und einigen im RGASPI-Archiv aufbewahrten Fotos zusammensetzen. Die Sitze der Delegierten waren nicht nach Sprachsektoren verkabelt, wie es im Konzept vorgeschlagen worden war, um Telefonkabel zu sparen - der Schreibtisch jedes Delegierten war mit fünf Buchsenpaaren ausgestattet, die den fünf Kongresssprachen entsprachen. Die Delegierten konnten die gewünschte Sprache auswählen, indem sie ihre Kopfhörer an die entsprechende Buchse anschlossen.

Es wurden keine Dolmetscherkabinen eingerichtet, und die DolmetscherInnen erhielten keine Kopfhörer, um die Redner zu hören. Sie saßen in normalen Theatersesseln in den vorderen Reihen in der Nähe des Rednerpults, hörten die RednerInnen ohne Verstärkung und sprachen mit leiser Stimme, um sich gegenseitig nicht zu stören. Sie benutzten keine schalldämpfenden Geräte wie die Hush-a-Phones, die im Filene-Finlay-System verwendet wurden (Chernov 2017). Die DolmetscherInnen trugen die Mikrofone der Telefonzentralen um den Hals, die wie oben beschrieben, höchstwahrscheinlich in Deutschland für sie gekauft worden waren. Da das Dolmetschen eine seltene Fähigkeit war, gab es keine Diskriminierung aufgrund des Geschlechts, und den Personalunterlagen der Komintern zufolge waren viele DolmetscherInnen Juden und keine Parteimitglieder (dies sollte sich später in der sowjetischen Geschichte ändern). Die Art des Dolmetschens war höchstwahrscheinlich spontanes Simultandolmetschen, zumindest einen Teil der Zeit. Diese Schlussfolgerung stützt sich auf folgende Notiz, die am 25. Juli 1928, also einige Tage vor Beginn des Kongresses, an die Delegierten verteilt wurde:

Um die Arbeit der DolmetscherInnen zu vereinfachen und die Qualität der Verdolmetschung zu verbessern, wurden alle RednerInnen gebeten ihre Reden, die im Voraus verfasst

wurden, dem Sekretariat in drei bis vier Kopien zu übermitteln. In Fällen, in denen es keine schriftliche Rede gibt, wäre es gut, den DolmetscherInnen im Voraus eine Zusammenfassung der Gesprächspunkte zukommen zu lassen (RGASPI, 493-1-393-005).



Abb.7: Dolmetscher mit einem Souffleurkasten links, rechts ist ein Dolmetscher in der Vorbereitungsphase mit einer Uhr und einem Mikrofon um den Hals (RGASPI, 493-1-677-095)

Da es weder Kabinen noch schalldämpfende Mikrofonaufsätze gab (kurzfristige Verschiebung des Kongress in einen anderen Saal), mussten die DolmetscherInnen behelfsmäßige Schallschutztechniken improvisieren. Abbildung 7. zeigt wie die DolmetscherInnen einen Souffleurkasten in Beschlag genommen haben (RGASPI, 493-1-677-095). Der Dolmetscher auf der linken Seite bedeckt seinen Mund mit einem Blatt Papier, um seine Stimme zu isolieren. Er blickt über den Souffleurkasten hinweg, um zu versuchen, die RednerInnen zu sehen, die er dolmetschen sollte. Der zweite Dolmetscher bereitet eine Rede vor. Die Taschenuhr, die auf dem Tisch zwischen den beiden liegt, könnte darauf hindeuten, dass die Dolmetscher damit die Dauer ihres Einsatzes am Mikrofon überwachen (Chernov 2016: 158).

6.2 Aufteilung der DolmetscherInnen nach Sprachgruppen

Das Ziel dieses Unterkapitels ist die Aufteilung der Arbeit in unterschiedlichen Sprachgruppen der DolmetscherInnen auf dem VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale. Mehrere Fragen werden in diesem Zusammenhang beantwortet. Wie viele DolmetscherInnen gab es pro Sprache. Wie lange sollte gearbeitet werden bis eine Pause kam, gab es überhaupt Pausen für die KonferenzdolmetscherInnen.

In der französischen Sprachgruppe wurde laut dem Dokument (RGASPI, 493-1-7-053) von 9h30 bis 15h30 gearbeitet, bis eine Vertretung kam. Die Nachmittagsgruppe begann ihre Arbeit um 17h00 und war bis 23h30 im Einsatz. Aus dieser Informationen kann festgestellt werden, dass von 15h30 bis 17h00 eine Pause für alle Beteiligten vorgesehen war. Am Morgen des ersten Tages waren Rigault, Ferrat, Zagouskina, Lébédiéva, Drogotchiner, Clarac eingeteilt. Für die Abendschicht waren Rigault, Ferrat, Zagouskina, Barbé, Roussakova, Delobelle. Aus dieser Einteilung ist an zu nehmen, dass es nicht für jeden Dolmetscher eine Vertretung gab. Pro Schicht werden jedes Mal sechs Personen eingeteilt, das ermöglicht die beschriebene Dolmetsch Methode, die für den Kongress laut den Dokumenten vorgesehen war. Am zweiten Tag waren dieselben KollegInnen im Einsatz, jedoch war die Einteilung am Vormittag und am Nachmittag anders. Barbé, Roussakova, Delobelle, Lébédiéva, Drogotchiner haben in der Früh um 9h30 beginnen müssen. Am Abend waren Barbé, Roussakova, Rigault, Delobelle, Ferrat, Zagouskina und Clarac eingeteilt. Aus dieser Einteilung ist herauszusehen, dass einige DolmetscherInnen sowohl am Vormittag, als auch am Nachmittag gearbeitet haben. Letztendlich ergibt die Analyse, dass es neun aktive DolmetscherInnen für die französische Sprache gab.

In der russischen Sprachgruppe gab es eindeutig mehr DolmetscherInnen als in der französischen. Die erste Schicht begann um 9h00 und endete sowie bei der französischen Gruppe um 15h30, das bestätigt die allgemeine Pause von 15h30 bis 17h00 war. Die Abendschicht begann daher genau um 17h00. In der russischen Sprachgruppe waren pro Schicht jeweils neun DolmetscherInnen eingeteilt, was deutlich mehr als in der französischen Gruppe ist. Aus der Einteilung ist es auch ersichtlich, dass die DolmetscherInnen auf keinen Fall zwei Schichten arbeiten müssen, denn es sind nicht dieselben KollegInnen am Vormittag und am Nachmittag eingeteilt. Diese Informationen sind dem Dokument (RGASPI, 493-1-7-054) zu entnehmen, der auf Russisch dokumentiert wurde. Im Vergleich zum französischen Dokument, ist auf dem russischen eine Tagesschicht für den Dolmetscher Wagner angemerkt, diese sollte von 15h30 bis 22h dauern, vermutlich geht es um die Unterstützung der Delegierten

während den Pausen, allerdings ist es nicht klar, warum die Schicht bis 22h dauern sollte. Am Vormittag wurden folgende Personen eingeteilt: Belostocka, Britareva, Wachs, Dobrowolskaja, Kaufman, Kwashnevskaya, Ostapchenko, Polubeiko, Chwatowa. Am Abend wurden Versan-Tschumakowa, Gintovt-Klimova, Glazunova, Kirikowa, Kommunina, Olchowskaja, Pevzniak, Trunova und Woyzachowskaja eingeteilt.

Die Aufteilung für die weiteren Sprachen ist auf einer Liste mit der Überschrift „ÜbersetzerInnen“ zusammengefasst. In der Einleitung wurde diese Problematik bereits angesprochen, zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde zwischen übersetzen und dolmetschen nicht überall differenziert, daher ist es anzunehmen, dass es in dieser Liste um DolmetscherInnen geht (RGASPI, 493-1-7-055). Die DolmetscherInnen werden hier in vier Kategorien aufgeteilt, was für das Auswahlverfahren relevant ist. In der ersten Kategorie sind die MitarbeiterInnen der Kommunistischen Internationale, in der zweiten sind die Mitglieder der kommunistischen Jugendinternationale, in der dritten sind Studierende, vermutlich geht es um die Lenins Schüler, da sie vorher bereits erwähnt wurden. In der letzten Kategorie sind DolmetscherInnen, die keine MitarbeiterInnen der Komintern sind. Laut der Liste wurde zusätzlich zur russischen und französischen Sprache auch ins Englische, Italienische, Deutsche, Chinesische und in die skandinavischen Sprachen gedolmetscht. Es ist auch ersichtlich, dass es deutlich weniger TranslatorInnen für die Sprachgruppen außerhalb der russischen gab. In der Theorie wurde der Ablauf der Translation beim VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale bereits beschrieben. In diesem Kapitel ging es um die konkreten DolmetscherInnen mit ihren Namen und der Zuteilung in unterschiedliche Sprachgruppen. Die Zuteilung der DolmetscherInnen in den erwähnten Listen gilt auch als Bestätigung der Teilnahme zahlreicher DolmetscherInnen, deren Biographien im Kapitel sieben beschrieben sind, am VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale (RGASPI, 493-1-7-055). Aus diesem Grund beginnt jede Biographie im nächsten Kapitel (sieben) mit einer Identifizierung des Namens der DolmetscherInnen auf einer der Listen des Organisationskomitees (ebd.).

6.3 Betreuung der Delegierten

Laut Protokoll N. 2 wurde auf der Sitzung der Vorbereitungskommission für den VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale ein wichtiges Thema von Anwesenden besprochen und zwar das Thema „Die Betreuung der Delegierten“. Dieses Thema wurde bereits bei der Einleitung in diese Masterarbeit erwähnt. In diesem Zusammenhang entsteht die Frage,

wer war für die Verpflegung und Organisation der Betreuung von Delegierten während dem VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale zuständig? Im Protokoll Nr. 3 werden diese Fragen genauer beantwortet.

Am 11 Juni 1928 laut Protokoll Nr. 3 wird auf der Sitzung der Vorbereitungskommission für den VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale die Tätigkeit der technischen Kommission genauer unter die Lupe genommen (RGASPI, 493-1-6-5). Die technische Kommission war für die Organisation des Empfanges der Delegierten zuständig, sowie für die Unterkunft und Verpflegung der TeilnehmerInnen aus dem Ausland. Des Weiteren lagen in ihrem Aufgabenbereich die Vorbereitung der Sitzungsräumlichkeiten und die Telefonisierung der Übersetzungen, wobei darunter Dolmetschen gemeint war. Wie bereits erwähnt wurde vor allem in der russischen Sprache unter übersetzen und dolmetschen kaum unterschieden. Für die Freizeit nach dem VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale waren Ausstellungen und Exkursionen vorgesehen. Es wurden Exkursionen in die Provinz geplant, unter der Bedingung, dass die Reisekosten von anderen Institutionen getragen werden müssen. Aus dem Protokoll ist es jedoch ersichtlich, dass 2.000 Rubel für die Ausflüge in Moskau im Budget berücksichtigt waren (ebd.).

Zeitgleich wurde die Informationsabteilung beauftragt die Diskussion zur Programmfrage in den einzelnen Parteiorganen zu überwachen und Informationen darüber zu sammeln. Das bedeutet, dass nicht nur die technische Kommission die Verantwortung übernommen hat. Das Material über diese Diskussion sollte in zahlreichen Exemplaren an die Programmkommission des VI. Weltkongresses übergeben werden. Der Bericht des Genossen Bucharin sollte beispielsweise auf Deutsch, Französisch und Russisch als Broschüre herausgegeben werden. Auf Englisch sollte dieser Bericht in der Zeitung „Inprekorr“ erscheinen. Dies bestätigt die Tatsache, dass die Informationsabteilung in unterschiedlichen Textformaten, Zeitungen und Sprachen publizierte und hiermit TranslatorInnen involvierte und beschäftigte. Ein Teil dieses Berichtes sollte auch in der Zeitung „Pravda“ abgedruckt werden. Da die Texte in unterschiedlichen Sprachen vorbereitet werden sollten, ist anzunehmen, dass in dieser Abteilung ÜbersetzerInnen und DolmetscherInnen tätig waren, vermutlich sogar dauerhaft angestellt (RGASPI, 493-1-6-5).

Bei dem Protokoll Nr. 3 wurden unterschiedliche politische Themen behandelt, überwiegend wurde die Entscheidung getroffen einen Bericht zu erstatten, zahlreiche Kopien vorzubereiten und Übersetzungen zu beantragen. Der Bericht vom Genossen Bell zum Thema „Kriegsgefahr“ aus dem Protokoll Nr. 3 sollte nicht nur in oben erwähnten Sprachen vorbereitet werden, sondern in allen Sprachen der Kommunistischen Internationale (RGASPI, 493-1-

6-6). Im letzten Punkt des Protokolls wurden sowohl LeninschülerInnen, als auch Lehrkräfte zum VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale zugelassen bzw. ihre mögliche Zulassung wurde besprochen. Sie wurden als Gäste eingeladen, durften aber an der Arbeit des Apparats des VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale teilnehmen und für die Unterstützung der Delegationen eingesetzt werden.

Daraus resultiert, dass die Kommunistische Internationale mehrere TranslatorInnen in unterschiedlichen Bereichen beschäftigen könnte, denn selbst in der Vorbereitungszeit der großen Kongresse gab es zahlreiche Texte, die in viele Sprachen übersetzt werden mussten. Im nächsten Kapitel werden die registrierten MitgliederInnen der Kommunistischen Internationale mithilfe ihrer Personalakten analysiert. Wie bereits erwähnt, beginnt jede Biographie im Kapitel sieben mit einer Identifizierung des Namens der DolmetscherInnen auf einer der Listen des Organisationskomitees (RGASPI, 493-1-7-055).

7 DolmetscherInnen beim VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale

Die Recherche rund um das Thema dieser Masterarbeit erwies deutlich mehr Erfolg im Bereich der Simultandolmetschtechnik beim VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale, als im Bereich der Biographien zahlreicher DolmetscherInnen, die mit dieser Technik gearbeitet haben. Einige wichtige Persönlichkeiten wurden im Rahmen dieser Arbeit bereits präsentiert, nun werden auch kurze Biographien vorgestellt, mit dem Ziel folgenden Fragen zu beantworten. Aus welchem Berufsfeld kommen die Menschen, die beim VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale gedolmetscht haben? Warum sprechen sie mehrere Sprachen? Welche Ausbildung haben sie genossen und ob sie eine genossen haben? Aus welchen Ländern kommen sie und ob sie für die Kommunistische Internationale nur kurzfristig oder über eine längere Zeit gearbeitet haben?

Durch das Dokument (RGASPI, 493-1-640-001) ist es ersichtlich, dass der Eintritt zum VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale nur mit einer gewissen Zulassung möglich ist. Die Zutrittskarte beinhaltet ein Foto, den Namen des Kongresses, das Datum der Veranstaltung und eine gewisse Nummer, die vermutlich dieser Person zugeteilt wurde. Auf der Abbildung 12. im Unterkapitel 7.5 ist eine Zutrittskarte zum VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale zu sehen (RGASPI, 493-1-640-001). Da dies eine politische Angelegenheit ist, sind die Sicherheitsvorkehrungen streng, es ist daher unvermeidlich, dass auch

DolmetscherInnen registriert und durch das Organisationskomitee überprüft und zugelassen wurden. Dank der Registrierung der Kader mithilfe eines Fragebogens konnten einige Informationen über die DolmetscherInnen herausgefunden werden. Der Fragebogen beinhaltet 41 Fragen und hat relativ wenig Platz für die Antworten. Die Information ist kurz und prägnant aufgeschrieben (RGASPI, 495-187-227-019). Bei Fragen eins bis elf mussten die TeilnehmerInnen des Kongresses außer dem Namen und Geburtsdatum auch die Parteizugehörigkeit angeben, sowie die Teilnahme an bestimmten Revolutionen und die Länder, in denen die letzten zwanzig Jahre verbracht wurden. Im Rahmen dieser Masterarbeit sind vor allem Fragen Nr. 12 bis Nr. 24 relevant, denn da geht es um die Ausbildung der Kader, um die Sprachen, die sie beherrschen, um die Staatsbürgerschaft und sogar darum, welchen Beruf die Eltern derjenigen Person ausübten (RGASPI, 495-187-227-019o6). Bereits in den ersten Fragen wird die Person nach dem Aufenthalt der letzten zwanzig Jahre gefragt, dennoch wird auf der nächsten Seite des Fragebogens (Frage Nr. 12 bis Nr. 24) nach den Ländern, die generell besucht wurden, gefragt. Es kann angenommen werden, dass dieses kulturelle Wissen bzw. die Mentalität unterschiedlicher Länder eine wichtige Rolle für die Komintern spielte und dass dieses Wissen für die Mitglieder der Kommunistischen Internationale vom Vorteil war. Das Ziel der Organisation ist eine weltweite proletarische Bewegung zu erreichen. Um Menschen aus anderen Ländern überzeugen zu können, sollte ihre Mentalität und ihre Denkweise verstanden werden, dazu sind die Kenntnisse unterschiedlicher Kulturen notwendig. Bei den Überlegungen des Organisationskomitees zur Dolmetschqualität kamen die Kulturkenntnisse nicht zur Erscheinung, dennoch sollte auf diesen Aspekt geachtet werden und diesen Kenntnissen ihre verdiente Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Die Fragen Nr. 25 bis Nr. 35 sind berufsbezogen, da geht es sowohl darum wo früher gearbeitet wurde, als auch warum jemand entlassen wurde bzw. gekündigt hat (RGASPI, 495-187-227-020). Die Strafbarkeit wird genauso überprüft und zwar auch für politische Angelegenheiten. Zusätzlich wurde gefragt, ob Militärdienst geleistet wurde und ob Gewehrbenutzung gelernt wurde.

Auf der letzten Seite des Fragebogens bleiben nur mehr fünf Fragen (Nr. 36 bis Nr. 41), einerseits werden die Fragen nach den militärischen Angelegenheiten fortgesetzt, was aufgrund der Zeit nachvollziehbar ist, andererseits wurde nach dem Familienstand gefragt und nach den einzelnen Mitgliedern der Familie, beispielsweise ihr Alter, Beruf und ob jemand beim Exekutivkomitee der Komintern (EKKI) arbeitete (RGASPI, 495-187-227-020o6). EKKI ist das wichtigste, leitende Organ der Komintern, das die eigentliche Machtzentrale in der Komintern bildete.

In den nächsten Unterkapiteln werden einzelne Biographien der DolmetscherInnen behandelt. Einige Biographien beinhalten Ausschnitte aus den Personalakten, um einen besseren Überblick über die vorhandenen Informationen zu verschaffen. Die Fragebögen (Personalakte) sind händisch aufgefüllt und daher komplizierter zu analysieren als die Berichte, die eingetippt und nach der Durchsicht korrigiert wurden. Um sich an die Vorschriften zu halten, werden lediglich nur Ausschnitte aus den Personalakten präsentiert.

7.1 Bosse Al. I.

Bei der Auflistung der DolmetscherInnen für den VI. Weltkongress der Komintern war der Name Bosse bei der englischen Sprachgruppe dabei und zwar kam er zur Auswahl durch die Mitgliedschaft bei der Kommunistischen Internationale (RGASPI, 493-1-7-055). Sein Vorname wurde auf allen vorhandenen Dokumenten des RGASPI Archives nur abgekürzt angegeben, daher ist er auch auf dem Titel des Unterkapitels so dargestellt.

Bosse wurde am 14. März 1899 in den USA in New York geboren. Bereits 1919 ist er der Kommunistischen Partei der USA beigetreten. Seine Aufgaben als Mitglied der Kommunistischen Partei waren breit gefächert. Vor allem hat er 1924 zahlreiche Aufgaben in der Arbeiterschule übernommen, sowohl im organisatorischen Bereich, als auch im Forschungsbereich in einer gewissen Bibliothek (RGASPI, 495-261-2691-012). Damit war sein Talent nicht ausgeschöpft, er durfte auch bei der kommunistischen Zeitung als Redakteur mitwirken. Durch das Personalfoto (siehe Abb. 8) konnte eine Vermutung aufgestellt werden, dass Bosse der rechte Dolmetscher auf der Abbildung 7. sein könnte (siehe Unterkapitel 6.1.6).

Bosse besuchte eine Schule in New York und studierte an der journalistischen und an der pädagogischen Fakultät der Universität von Columbia. Er war Lehrer von Beruf, wobei er nebenberuflich als Journalist und Forscher arbeitete (RGASPI, 495-261-2691-012o6).

Sowie viele andere DolmetscherInnen der Kommunistischen Internationale, konnte er eine Erfahrung im Ausland sammeln. Bosse reiste nach England und Lettland auf dem Weg nach Russland. Laut seinen Angaben kannte er die USA sehr gut sowie England und seine wirtschaftliche Situation. Zusätzlich gab er an Kanada im Allgemeinen zu kennen (RGASPI, 495-261-2691-013).



Abb. 8: Personalfoto von Bosse (RGASPI, 495-261-2691-011)

Als Staatsbürger der USA beherrschte Bosse Englisch in Wort und Schrift sehr gut, zusätzlich sprach er gut Deutsch, weniger gut Französisch und dazu Russisch. Seine Eltern waren Verkäufer im Einzelhandelsgeschäft. Ab 1916 hat Bosse selbständig Geld verdient und sein Leben finanziert. Er war Lehrer an einer öffentlichen Schule in New York bis zum Beitritt zur kommunistischen Partei. Es wurde angemerkt, dass er während dieser Zeit Mitglied der Lehrerergewerkschaft der USA war. Diese Arbeitsstelle verließ er um nach Moskau zu ziehen. Am 17. Juli 1926 ist Bosse Mitglied der kommunistischen Internationale geworden, dort war er Vollzeit angestellt und hat kein zusätzlichen Verdienst gehabt. Er hat sowohl in den USA, als auch in anderen Ländern keine Straftaten begangen (RGASPI, 495-261-2691-013). Am 18. Juli zum Zeitpunkt der Ausfüllung des Personalfragebogens war Bosse verheiratet und hat in Moskau gelebt. Seine Mutter, sein Vater und seine Schwester, wohnten weiterhin in den USA. Sowohl durch seine Ausbildung, als auch durch seine Herkunft hatte Bosse hervorragende Voraussetzungen, um ein Dolmetscher zu sein. Die Einladung zur Teilnahme am VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale ist daher eine logische Schlussfolgerung der Organisationskommission der Kominetern.

7.2 Demard Viktor

Es wurde festgestellt, dass der Name Demard auf mehreren Listen der Organisationskommission des VI. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale erschien. Die Recherche erwies, dass derjenige bei der Kategorisierung der DolmetscherInnen auf der Liste der SchülerInnen positioniert wurde (RGASPI, 493-1-7-055). Nichtsdestotrotz wurde er bei einer Sprachgruppe angenommen und zwar dolmetschte er aus dem Deutschen, Englischen und Französischen ins Russische (RGASPI, 493-1-7-056).

АНКЕТА № 189	
СОТРУДНИКА ИСПОЛКОМА КОМИНТЕРНА.	
ВОПРОСЫ:	ОТВЕТЫ:
1. Фамилия, имя, отчество и псевдоним (для замужних указать также и девичью фамилию).	Ваксов (Демар) Виктор [Владимир] Борисович
2. Время (год, месяц и число) и место рождения.	1896 17 июля Ростов
3. Семейное положение (холост, женат, вдов).	холост
4. По семейным и живущим на иждивении, имени, отчества, общественного положения и в России, так и за границей.	С. П. Ваксова, мать Ростов и дому Никольская 39

Abb. 9: Ausschnitt aus Demards Personalakte mit einem Foto (RGASPI, 495-65a-5824-003)

Demard wurde am 17. Juli 1896 in Rostow am Don geboren. Er war Staatsbürger der Russischen Sozialistischen Föderative der Sowjetrepublik. Bezüglich seiner Ausbildung gab er an einen Schulabschluss zu haben, später fing er ein technisches Studium an, musste aber aus einem unbekannten Grund nach dem dritten Jahr abbrechen. Laut dem Dokument (RGASPI, 495-65a-5824-003) schrieb Demard über seinen Beruf, dass Revolutionär sein wichtigster Beruf wäre, unabhängig von seiner Ausbildung. Er beherrschte mehrere Sprachen, dazu zählen: Deutsch, Englisch, Französisch und Russisch.

Im Laufe seines Lebens hatte er die Möglichkeit zahlreiche Länder zu besuchen. Es stellte sich heraus, dass er in Ägypten war, in der Türkei, in Deutschland, in Frankreich (Nizza), in der Schweiz, in Holland, in Japan und in China. Meistens ging es um Dienstreisen aufgrund der Angehörigkeit zu einer Partei, dennoch sammelte er die Erfahrung in Ägypten und in der Türkei aus eigenem Interesse (ebd.).

Vor dem Beitritt zu Komintern war er als Sekretär tätig und nahm teil an der kommunistischen Revolution der Metallarbeiter. Seit 1920 war Demard in All-Unionistischen Kommunistischen Partei der Bolschewiki. Davor nahm er aktiv an der Februar und Oktoberrevolution teil. Seit 1918 war er auch Mitglied der Gewerkschaft der Metallarbeiter. Er war nicht verheiratet, hatte keine Kinder und keine Familie außer seiner Mutter. Dies war der Stand von 10. März 1927, da es der Zeitpunkt der Ausfüllung des Dokuments war (RGASPI, 495-65a-5824-003o6). Dank einem weiteren Beweis konnte festgestellt werden, dass Demard von einem Angestellten der Kommunistischen Internationale zum Englisch-Amerikanischen Sekretariat wechseln durfte. Daher ist anzunehmen, dass er Übersetzungen anfertigte und als Redakteur für die englische Sprache tätig war. Aufgrund seiner Sprachkenntnisse ist es eine logische Ableitung, dass er für den VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale als Dolmetscher ausgewählt wurde (RGASPI, 495-65a-5824-002).

7.3 Feinberg Josef

И. Feinberg			
О. Feinberg			
Соц. происход. Feinberg			
Основная профессия Redaktor			
Стаж ВКП(б) 1918	Стаж братск. КП		
Движение по службе			
Дата	Отдел	Должность	Оклад
3.11.20	Ин. сек.	Дол. сек.	Дол. сек.

Abb. 10: Ausschnitt aus einer Personalakte von Feinberg mit einem Foto
(RGASPI, 495-65a-8286-001)

Am 3. November 1920 wurde Josef Feinberg Mitglied der Kommunistischen Internationale, daher steht sein Name auf der Liste der DolmetscherInnen, die bereits bei der Kommunistischen Internationale angestellt waren (RGASPI, 493-1-7-055). Er war daher im englischen Sektor eingeteilt, um aus dem Deutschen, Russischen und Französischen zu dolmetschen (RGASPI, 493-1-7-056).

Er wurde 1886 in einer bürgerlichen Familie geboren. Seiner Herkunft nach war er Jude, mit der Staatsbürgerschaft der Sowjetunion. Feinberg war Redakteur von Beruf. 1918

ist er der All-Unionistischen Kommunistischen Partei der Bolschewiki beigetreten. Bezüglich seiner Ausbildung gab er an eine parteispezifische Berufsschule abgeschlossen zu haben. Er beherrschte Deutsch, Englisch und Russisch. 1920 begann er bei der Kommunistischen Internationale als vertretender Redakteur in der Übersetzungsabteilung im englischen Sekretariat tätig zu sein. Feinberg war tatsächlich Redakteur von Beruf und konnte bei dieser Organisation einen Karrieresprung erleben. Denn 1926 war er bereits Hauptredakteur im englischen Sekretariat, das später zum englisch-amerikanischen Sekretariat wurde. Zu seinem Gehalt gibt es Angaben von 1931, er verdiente zu diesem Zeitpunkt monatlich 375 Rubel. Am 22. September 1935 ist Feinberg aus der Komintern ausgetreten (RGASPI, 495-65a-8286-001).



Abb. 11: Feinberg befindet sich links auf dem Foto und dolmetscht beim VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale (RGASPI, 493-1-677-096)

7.4 Glaubauf Gunther Hans

Glaubauf Günther Hans wurde am 10. Juni 1901 geboren, als österreichischer Staatsbürger mittelbürgerlicher Abstammung. Seine Eltern waren beide Handelsangestellte von Beruf. Er war Mitglied der KPÖ seit 1920 und Mitglied der KPD seit 1923. Auf seinem frühen politischen Weg war er Anfang 1918 Mitglied der sozialdemokratischen Partei Österreichs. Die genaueren Tätigkeiten innerhalb der Partei sind nicht bekannt (RGASPI, 495-187-227-019).

In der Tschechoslowakei hat er sowohl die Volksschule, als auch die Mittelschule abgeschlossen. Studiert hat er allerdings in Wien und zwar an der Universität Wien und wurde nach seinem Abschluss an der staatswissenschaftlichen Fakultät zum Doktor der Nationalökonomie. Glaubauf war vom Beruf Statistiker und hat sich nebenberuflich als Übersetzer und Schriftsteller bezeichnet (ebd.).

Seit seinem 18. Lebensjahr war er bemüht für sich allein zu sorgen, vollkommen selbstständig ist er allerdings erst mit 21 geworden. Glaubauf hat im Laufe der Jahre in mehreren Ländern gewohnt, beispielsweise hat er von 1923 bis 1926 in Deutschland gelebt, wobei er 1925 sowohl in der Tschechoslowakei, als auch in Frankreich einen Aufenthalt hatte. Im selben Jahr wurde er aus der Tschechoslowakei ausgewiesen aufgrund der Teilnahme bei einer Parteikonferenz. In diesem Zusammenhang gab er an Deutschland, Österreich und die Tschechoslowakei kulturell sehr gut zu kennen, dagegen Frankreich eher weniger. Daraus resultieren die guten Sprachkenntnisse von Deutsch, Englisch, Französisch in Wort und Schrift und Grundkenntnisse von Tschechisch, Holländisch, Italienisch und Russisch (RGASPI, 495-187-227-019o6).

Der Beitritt zur Komintern begann am 1. Juli 1923, Glaubauf wurde als Referent der Informationsabteilung Varga in Berlin angestellt. Vor der Mitgliedschaft und der Position bei der Komintern musste er seinen Unterhalt mithilfe des Privatunterrichts finanzieren, vermutlich gab er Sprachunterricht. Zusätzlich war er in Berlin beim deutschen Schutzverband der Schriftsteller. Zum Zeitpunkt der Ausfüllung des Fragebogens, nämlich am 30. April 1928, war Hans Glaubauf 27 Jahre alt und ledig. Seine Mutter, Ida Glaubauf, war 52 Jahre alt, sein Vater Ernst Glaubauf war 53 Jahre alt, sie hatten einen zweiten Sohn Fritz Glaubauf, der 25 Jahre alt war. Alle Familienmitglieder konnten sich selber versorgen, da der kleinere Bruder Fritz genauso bei der Komintern angestellt war und zwar seit 1923 beim Exekutivkomitee der Jugendinternationale (RGASPI, 495-187-227-020).

7.5 Idelson Boris

Die Unterlagen der Organisationskommission weisen auf Idelsons Beteiligung zum VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale indem sein Name auf zwei Listen stand (RGASPI, 493-1-7-055/056). Seine Sprachkombination war Englisch-Deutsch-Russisch ins Französische, wobei er auch für die Verdolmetschung ins Russische eingetragen wurde. Idelson wurde in Polangen (heutiges Litauen) geboren, das Datum seiner Geburt wurde von ihm nicht angegeben (RGASPI, 495-65a-6159-ч2-002). Er war Jude von Hause aus, hatte die Staatsbürgerschaft der UdSSR und stammte aus einem bürgerlichen Familienhaus. Bezüglich seiner Arbeit gab er an Parteimitarbeiter zu sein. Er schloss ein Gymnasium in Saratow ab und studierte fünf Semester an einer Universität Literatur. Russisch, Deutsch, Französisch beherrschte er sehr gut und etwas weniger gut Englisch. Das erklärt warum er nur aus dem Englischen gedolmetscht hat und nicht ins Englische beispielsweise (ebd.).



Abb. 12: Idelsons Dienstausweis mit einem Personalfoto, der die Zulassung zum VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale erlaubt (RGASPI, 493-1-640-001)

Während seiner Karriere hatte er einige Dienstreisen innerhalb Frankreichs, beauftragt von EKKI, davor lebte er sieben Monate in Frankreich aus eigenem Wunsch. Bis 1917 war er als Lehrer tätig, danach ist er der All-Unionistische Kommunistische Partei der Bolschewiki beigetreten. Davor war er kein Mitglied in einer anderen Partei. Bei der Oktoberrevolution war er als Agitator in Saratow tätig. Die Personalakte besagt, dass Idelson 1927 zum Mitglied der Gewerkschaft sowjetischer ÜbersetzerInnen wurde (RGASPI, 495-65a-6159-ч2-003). Bereits

vor 1928 sind seine Eltern verstorben, sein Vater war bei dem Militär, zur Mutter gab es keine zusätzlichen Informationen. Idelson hat keinen Wehrdienst bei der weißen Armee geleistet, er wurde 1919 bis 1920 aufgrund seiner politischen Interessen verhaftet. 1920 bis 1922 leistete er Wehrdienst in der roten Armee und wurde bei der militärischen Meldestelle in Moskau registriert. Im Dezember 1921 ist er der Kommunistischen Internationale beigetreten und war für das wichtigste Organ der Komintern tätig, nämlich für das EKKI (RGASPI, 495-65a-6159-42-004). Er hat nicht nur in einer Abteilung gearbeitet, seine Aufgaben waren im Gegenteil sehr vielfältig, sodass er 1928 als Dolmetscher beim VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale eingeladen wurde. Es wurde festgestellt, dass Idelson eine Karriere in der Kommunistischen Internationale machen konnte, denn wie bereits erwähnt hatte das Dolmetschen als Tätigkeit einen hohen Status in der Komintern unter den Abteilungen und den MitarbeiterInnen. Idelsons Unterlagen beinhalten kein Bild, daher gibt es in dieser kurzen Biographie keinen Ausschnitt aus der Personalakte.

7.6 Kobyljansky Kazimir

Der Name Kobyljansky steht auf der Liste der DolmetscherInnen der Organisationskommission des VI. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale unter den Mitgliedern der Kommunistischen Jugendinternationale (RGASPI, 493-1-7-055). Er wurde eingeteilt ins Italienische zu dolmetschen, allerdings ist es aus der Liste unklar aus welchen Sprachen.

Kobyljansky (auch bekannt als Roberto Bertoli), wurde 1904 in Paris in der Familie eines russisch-polnischen Revolutionärs im Exil geboren. Als er ein Jahr alt war, zog die Familie nach Italien, wo er aufwuchs und bis 1923 lebte. Nachdem er an sozialistischen Jugendversammlungen teilgenommen hatte, wurde er von der italienischen Polizei verhaftet und aus Italien verbannt (Chernov 2016: 160).

Er machte sich auf den Weg nach Sowjetrußland und wurde als Muttersprachler des Russischen und Italienischen mit Grundkenntnissen des Französischen Dolmetscher, Übersetzer und Analytiker bei der Komintern, KIM und Profintern aufgenommen. Später erlernte er auch Spanisch. Er nahm als Dolmetscher am V., VI. und VII. Weltkongress der Kommunistischen Internationale teil. In den Jahren 1936 bis 1938 während des Bürgerkriegs in Spanien, diente er als Dolmetscher in der spanischen republikanischen Luftwaffe und wurde nach seiner Rückkehr in die UdSSR mit einem Roten Stern für seinen Dienst ausgezeichnet. In Spanien war er unter dem Namen Roberto Bertoli bekannt (ebd.).

In der UdSSR arbeitete er für die Nachrichtenagentur TASS und für verschiedene Verlagshäuser. Nach dem Zweiten Weltkrieg begann er die italienische Sprache und Geschichte zu unterrichten, zunächst an der Diplomatischen Akademie und dann am Maurice-Thorez-Institut für Fremdsprachen in Moskau. 1988 veröffentlichte er in Italien ein Buch mit seinen Memoiren. Kobylanskys Todesjahr konnte durch die Recherche nicht festgestellt werden (Chernov 2016: 160).

7.7 Kreps Mikhail

Kreps Mikhail war eine wichtige Persönlichkeit für die Kommunistische Internationale, einige seiner Briefe wurden im Rahmen dieser Masterarbeit für die Analyse des Themas verwendet. Durch die Biografien in diesem Kapitel wurde festgestellt, dass einige DolmetscherInnen bzw. Mitglieder der Komintern von Kreps an diese Organisation empfohlen wurden. Sein Name erscheint auch auf der Liste mit Personen, die am VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale mitwirken sollten (RGASPI, 493-1-7-057).

SPРАВКА

На тов. *Крепс Михаил Евсеевич*

(псевдоним, клички)

работающего

ОСНОВНЫЕ ДАННЫЕ О РАБОТНИКЕ:

1. Год рождения	<i>1895.</i>	15. Образование	<i>Среднее</i>
2. Место рождения	<i>Керчи</i>	16. Жил ли за пределами СССР (где, сколько времени)	<i>Венгрия.</i>
3. Национальность	<i>Еврей</i>	17. Чем занимался до революции (конкретно)	<i>Железнодорожн. старшим и 15 лет ркт. в ассениз. отд.</i>
4. Какое подданство или гражданство имел и какое имеет сейчас	<i>СССР</i>	18. Чем занимаются и где находятся в настоящее время	<i>Мамы-и-барах</i>

Abb. 13: Ausschnitt aus der Personalakte von Kreps (RGASPI, 495-65a-6905-027)

Er wurde 1895 in Kertsch geboren und war nach seiner Herkunft Jude, mit der Staatsbürgerschaft der Sowjetunion. Er kam aus einer bürgerlichen Familie. Bezüglich seines Berufs gab er an im Verlagswesen gearbeitet zu haben. Seit 1919 war er Mitglied der All-Unionistischen Kommunistischen Partei der Bolschewiki. Einer anderen Partei ist er nie beigetreten. Sollte eine Parallele zu anderen DolmetscherInnen gezogen werden, so konnte festgestellt werden, dass Kreps weniger Sprachen als die Mehrheit der DolmetscherInnen beherrschte, nämlich nur Russisch und Deutsch (RGASPI, 495-65a-6905-027).

Nach einer Weiterempfehlung trat er 1922 der Komintern bei, um beim EKKI in der Verlagsabteilung tätig zu sein. Bezüglich seiner Ausbildung gab er an nur einen Schulabschluss zu haben. Im Laufe seines Lebens hat er in Ungarn gelebt und auf der Halbinsel Krim. Seine Mutter war bei einer Wäscherei angestellt, über seinen Vater gab es keine Angaben (ebd.).

Kreps hat zusätzliche zu seinen Tätigkeiten, den Wehrdienst geleistet. Er war fünf Monate als Späher im Militärdienst. Sein Einsatz bei der Militär war vor allem auf der Halbinsel Krim. Zum Zeitpunkt der Ausfüllung des Personalfragebogens und zwar am 22. November 1935, war Kreps nicht verheiratet und hatte keine Kinder. Laut dem Dokument (RGASPI, 495-65a-6905-027) war Kreps sowohl beim IV. als auch beim V. und VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale als EKKIs Delegierter anwesend.

7.8 Kurella Alfred

Bei der Einteilung der DolmetscherInnen für den VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale stand der Name Kurella auf der Liste der Organisationskommission (RGASPI, 493-1-7-056). Er wurde in die französische Sprachgruppe eingeteilt. Seine Personalakte wurde in der russischen Sprache händisch ausgefüllt und unterschrieben, daher ist anzunehmen, dass Russisch in seiner Sprachkombination vorhanden war.

Alfred Kurella wurde am 2. Mai 1895 in der Stadt Brieg in Schlesien (heutiges Polen) geboren. Er war Schriftsteller von Beruf und kam aus einer wohlhabenden Familie. Sein politisches Engagement hat im Jahr 1916 in der kommunistischen Jugend in Berlin begonnen (RGASPI, 495-205-6339-ч1-262). Zwei Jahre später war er bereits Mitglied der KPD. Sein Lebensunterhalt wurde bis 1914 von seinem Vater finanziert. Danach verdiente er seinen Unterhalt bei Organisationen, in welchen er als Revolutionär arbeitete. Er war als Journalist und auch als Lektor tätig. Sein kleiner Bruder, Heinrich Kurella war genauso politisch engagiert.

1914 hat Kurella in seiner Heimat das Gymnasium abgeschlossen und hat zum studieren begonnen. Im selbern Jahr in München hat seine Studiumzeit angefangen und zwar bei der höheren Schule für die angewandte Kunst, beendet wurde dieses Studium nicht (ebd.).

№ С.С.И. 2-

ПЕ: Ответы на все вопросы
быть исчерпывающие.

Пролетарии всех стран, соединяйтесь!

ЛИЧНЫЙ ЛИСТОК ПО УЧЕТУ КАДРОВ

Место
фотокарт

ВОПРОСЫ	ОТВЕТЫ
1. Фамилия, имя, отчество (последним). При перемене фамилии или имени и отчества указать старые и причины перемены.	Курелла, Акфред Иванович
2. Год и месяц рождения.	2. мая 1895
3. Место рождения старого (губ., уезд, волость и деревня) и нового (страна, край, район и село) административн. деления	г.р. Брн (г.р.в. Силезия, Германия)

Abb. 14: Ausschnitt aus der Personalakte von Kurella mit einem Personalfoto (RGASPI, 495-205-6339-ч1-262)

Seine Sprachkenntnisse sind ziemlich vielfältig. In Wort und Schrift beherrschte er Deutsch, Russisch, Französisch und Italienisch, etwas weniger gut beherrschte er drei skandinavische Sprachen, Englisch und Holländisch (RGASPI, 495-205-6339-ч1-262). Trotz keinem höheren Abschluss hat Kurella sowohl wissenschaftliche Beiträge, als auch literarische Werke publizieren können. Bei der roten Armee hat derjenige keinen Wehrdienst geleistet, dafür aber bei der deutschen Armee von August 1914 bis Sommer 1917. Der Familienstand laut dem Dokument (RGASPI, 495-205-6339-ч1-262о6) war wie folgt, zwei Mal geschieden und wieder verheiratet, wobei die dritte Frau eine Ärztin von Beruf war, mit deutscher Nationalität sowie ihr Ehemann. Es wäre wichtig zu erwähnen, dass 1937 beiden Ehepartnern die Staatsbürgerschaft der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik verliehen wurde.

Im Laufe der Zeit hat Kurella lange in Deutschland gelebt und wertvolle Kulturerfahrung gesammelt, zusätzlich hat er auch in anderen europäischen Ländern gelebt. In die Sowjeunion kam er das erste Mal 1914, das letzte Mal 1935 (RGASPI, 495-205-6339-ч1-263). Kurella hat von 1926 bis 1929 in Moskau für das Exekutivkomitee der Kominern gearbeitet, auch daraus ist festzustellen, dass er während des VI. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale als Dolmetscher tätig war. 1929 hat er wieder zur KPD gewechselt und 1930 nach Berlin gezogen.

In diesen Unterkapitel wurde ein Ausschnitt aus dem Dokument (RGASPI, 495-205-6339-ч1-262) integriert. Die Abbildung 14. beinhaltet den Namen der Person, das Foto und die Bezeichnung „Personalakte“ und sollte lediglich ein Beweismittel der Existenz dieses Dolmetschers darstellen. Ein Personalfoto auf den Dokumenten ist eine seltene Erscheinung,

letztendlich dient sie der Analyse der allgemeinen Fotos auf dem Kongress, die zu neuen Erkenntnissen führen könnten.

7.9 Luhani Ghulani Ambia Khau

Luhani Ghulani Ambia Khau wurde am 2. Dezember 1892 in der Region Bengalen (Indien) geboren. Bei der Einteilung der DolmetscherInnen für den VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale stand sein Name in der französischen und der englischen Sprachgruppe (RGASPI, 493-1-7-056). Die ersten zwanzig Jahre seines Lebens hat Luhani in seiner Heimat verbracht und hat sich im Mai 1925 aus politischen Überzeugungen der kommunistischen Partei Indiens angeschlossen. Laut seiner Personalakte war er früher kein Mitglied einer anderen politischen Partei (RGASPI, 495-213-205-046).

Vor der Februarrevolution war Luhani noch in der Schule, die er abgeschlossen hat, um später studieren zu können. Luhani hat in Aligarh Universität in Indien studiert, sowie in England, an der Londoner Universität, er interessierte sich für die Wirtschaft und die Politikwissenschaft. Er war Journalist von Beruf. Luhani hatte die indische Nationalität, die Staatsbürgerschaft des Britischen Weltreichs und stamm aus einer Familie mittleren Klasse zum damaligen Zeitpunkt (ebd).

Ab 1918 begann er als Propagandist bei der Arbeiterbewegung in England teil zu nehmen, allerdings ohne Zugehörigkeit zu einer bestimmten Partei. Er hat auch aktiv Reden gehalten gegen die Intervention der Entente in Russland und für die Anerkennung Russlands. Von 1921 bis 1924 arbeitete er in der europäischen Presse, um die Arbeiterbewegung zu unterstützen, vor allem in Indien und unter den StudentInnen. Seit dem Beitritt zur kommunistischen Partei korrigierte er Presseartikel zur Verbreitung der Propaganda für die Parteiorgane in Indien (ebd.).

Sowie andere DolmetscherInnen auf dem VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale hat Luhani in mehreren Ländern gelebt und verdankt dieser Tatsache seine Sprachkenntnisse. Er lebte von 1914 bis 1920 in England und war 1920 bis 1925 mehrmals in Frankreich, wo er aufgrund seiner propagandistischen Aktivitäten ausgewiesen wurde. Zusätzlich hat er 1921, 1923, 1924, 1925 einige Zeit in Deutschland verbracht, letztendlich hat er 1921 auch Kulturerfahrung in der Schweiz sammeln können (RGASPI, 495-213-205-046o6). Er gab an, die erwähnten Länder gut zu kennen.



Abb. 15: Personalfoto von Luhani (RGASPI, 495-213-205-045)

Englisch und Bengali sprach er und konnte die Sprachen gut lesen und schreiben. Deutsch, Französisch, Hindustani und Persisch konnte er lesen und sprechen, das Schreiben beherrschte er in diesen Sprachen weniger gut. Bezüglich seiner Eltern und deren Beschäftigung gab Luhani an, dass sie Anwälte und Landbesitzer waren und ihn bis 1917 finanziell unterstützt haben, ab diesem Jahr fing er ein selbständiges Leben an (ebd.).

Wie bereits erwähnt war Luhani Journalist von Beruf, dennoch arbeitete er auch als Lehrer und als Büroangestellter. Vor der Februarrevolution hat er offiziell als Propagandist für eine Anti-Kriegsorganisation in London gearbeitet. Nach der Oktoberrevolution arbeitete er bis zum Beitritt zur Komintern als Journalist, manchmal aber auch als Übersetzer und Sprachlehrer. Als Redakteur in der Partei war er unterschiedlichen Parteiorganen zugehörig, um Parteipropaganda zu betreiben. Der Beitritt zur Komintern erfolgte am 16. Mai 1916 nach der Empfehlung vom Kamaraden Roy. In seiner Freizeit schrieb er gerne Bücher und Beiträge für eine indische Zeitung (RGASPI, 495-21-205-047). Laut Personalakte von 27. Mai 1926 war Luhani verheiratet, seine Familie wohnte zum Teil in Frankreich, zum Teil in Indien, wo er geboren wurde. Nach seinen Angaben war keiner von ihm finanziell abhängig, außer seiner Frau, zu der es keine Angaben gab. Bei seiner persönlichen Adresse gab er ein Hotel in Moskau an, in dem er zum damaligen Zeitpunkt wohnte. Nach der Analyse dieser Biografie

wird es verständlich, warum Luhani genau für Englisch und Französisch 1928 beim VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale eingeteilt wurde.

7.10 Machlin Boris

Als Mitarbeiter der Kommunistischen Internationale mit Sprachkenntnissen wurde Machlin in die russische Sprachgruppe eingeteilt (RGASPI, 493-1-7-055). Er wurde am 26 März 1882 in Warschau geboren. Aufgrund seiner Lebenseinstellung wollte Machlin vor der Komintern keiner Partei angehören. Vor 1906 lag sein Interesse bei der anarchistischen Bewegung in Warschau (RGASPI, 495-65a-11580-024).

Bezüglich seiner Ausbildung gab er an, die Schule nicht vollständig abgeschlossen zu haben, jedoch hat er in Berlin auf einer Universität studieren können, wobei es zu seinem Abschluss keine genaueren Informationen gibt. Er war von Beruf Lehrer, somit ist anzunehmen, dass er die pädagogische Fakultät bevorzugte. Bei der Frage nach der Staatsbürgerschaft schrieb Machlin, dass er Russe sei. Das Leben gab ihm einige Chancen durch Europa zu reisen, 1901 bis 1902 besuchte er sowohl Deutschland, als auch die Schweiz. Von 1906 bis 1907 war er wieder in Deutschland, das nächste Jahr in Österreich. Von 1908 bis 1912 reiste Machlin nach Frankreich, Italien und wieder in die Schweiz. Die nächsten vier Jahre verbrachte er in Deutschland und in Belgien. Von 1916 bis 1918 lebte er jedoch in Österreich und teilweise in Ungarn. Somit gab er an Deutschland und Schweiz sehr gut zu kennen, Österreich gut zu kennen, die Tschechoslowakei einfach zu kennen, sowie Belgien und Polen. In diesem Zusammenhang sprach Machlin mehrere Sprachen, er beherrschte Deutsch und Russisch sehr gut, konnte auf Französisch und Italienisch sprechen und lesen. Tschechisch, Bulgarisch und Serbisch verstand er auch und konnte in diesen Sprachen lesen. Seine Mutter war Lehrerin, zu seinem Vater gibt es keine Angaben (RGASPI, 495-65a-11580-024o6).

Sowie einige andere Mitglieder der Komintern begann Machlin früh zu arbeiten, bereits seit seinem sechzehnten Lebensjahr war er finanziell unabhängig. Er arbeitete als Lehrer an einer Schule in Warschau. Von 1906 bis 1908 war er ein politischer Migrant im Ausland und ist immer noch finanziell unabhängig geblieben, indem er unterschiedliche Tätigkeiten ausgeübt hatte. Sein Beitritt zur Kommunistischen Internationale erfolgte am 1. Dezember 1920 (RGASPI, 495-65a-11580-025).

Bis 1922 leistete er keinen Wehrdienst. Am 4. Februar 1922 zum Zeitpunkt der Ausfüllung des Personalfragebogens war Machlin ledig und hatte keine Familie bzw keine Familienmitglieder, die von ihm finanziell abhängig waren. Er wohnte in Moskau, der Rest der Familie jedoch in Warschau (RGASPI, 495-65a-11580-025o6). Machlin beherrschte mehrere Sprachen sehr gut und kannte die Besonderheiten der Kultur einiger Länder. Vor dem Beitritt zur Komintern unterrichtete er Kulturkunde und hat durch seine Werke einiges zur Kulturwissenschaft beitragen können. Er hatte die notwendigen Voraussetzungen, um Dolmetscher beim VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale zu werden. In mehreren Personalakten befanden sich wertvolle Personalbilder, bei dieser Akte jedoch nicht, daher wurde in diesem Fall kein Ausschnitt aus dem Dokument gemacht.

7.11 Orsi Bruno

Bei der Einteilung der DolmetscherInnen für den VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale stand der Name Orsi in der italienischen Sprachgruppe (RGASPI, 493-1-7-055). Laut der Liste war er ein Mitglied der Kommunistischen Jugendinternationale und wurde somit als Dolmetscher zum VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale eingeladen.

Orsi wurde 1894 geboren, er sprach fließend Italienisch und Deutsch. Bezüglich seiner Ausbildung gab er an sowohl eine Schule abgeschlossen zu haben, als auch an der pädagogischen Fakultät einer Universität studiert zu haben, das genauere Fach wurde allerdings nicht angegeben (RGASPI, 495-221-1850-019). Bereits sein Großvater war als Lehrer in Italien an einer Schule angestellt, zu seinem Vater gibt es keine Angaben. Seine Mutter war eine Hausfrau.

Seit seinem neunzehnten Lebensjahr war Orsi finanziell unabhängig, von 1914 bis 1919 arbeitete er mehrere Jahre als Lehrer und ermöglichte sich somit seinen Unterhalt. Seinen darauffolgenden Eintritt in die sozialistische Partei Italiens folgte dort eine Tätigkeit als Angestellter im Redaktionsbereich bis 1926. Etwas später besuchte er die internationale Leninschule, in der damals DolmetscherInnen ausgebildet wurden. Er war aktiver Teilnehmer unterschiedlicher politischer Bewegungen sowohl von der Kommunistischen Jugendinternationale, als auch von der Komintern selbst. In seiner Freizeit las er gerne die italienische Presse.

Die Informationen wurden am 9. August 1926 im Folge der Volkszählung der Mitglieder der Kommunistischen Partei Russlands aufgenommen (RGASPI, 495-221-1850-019o6). In diesem Fall war die Einsicht in die Personalakte von Orsi leider nicht möglich, dennoch könnte aus den Informationen eine Schlussfolgerung gezogen werden, beispielsweise warum Orsi fließend Italienisch spricht und warum er zum VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale als Dolmetscher zugelassen wurde.

7.12 Perwuchin Eugen

Perwuchin hat auf dem VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale ins Russische gedolmetscht vor allem aus dem Französischen (RGASPI, 493-1-7-056). Im November 1926 ist er der kommunistischen Internationale beigetreten und wurde daher für den VI. Weltkongress als Dolmetscher vorgeschlagen.

Perwuchin wurde am 1. März 1873 in Leningrad geboren. Seit 1903 ist er der All-Unionistischen Kommunistischen Partei der Bolschewiki beigetreten, davor war er in keiner Partei. Während der Februar- und Oktoberrevolution hat er für die genannte Partei organisatorische Tätigkeit ausgeübt, um die Propaganda zu betreiben. Nach der Oktoberrevolution und bis zum Beitritt zur Komintern war Perwuchin im Rechnungsprüfungsausschuss der Provinz in Leningrad, nichtsdestotrotz war er Arzt von Beruf (RGASPI, 495-65a-7610-005).

Bezüglich seiner Ausbildung gab er an acht Klassen eines Gymnasiums abgeschlossen zu haben. Er studierte an zwei Universitäten, eine war in Leningrad und eine in Moskau, beide wurden abgeschlossen. Von der Nationalität war Perwuchin Russe mit der Staatsbürgerschaft der Sowjetunion. 1903 bis 1904 lebte er in Lausanne und in Genf (Schweiz). Er beherrschte Russisch als Muttersprache, Französisch auf einem guten Niveau und ein wenig Deutsch (RGASPI, 495-65a-7610-005o6).

Er kam aus einer adligen Familie und war somit der Sohn eines Adligen. Wie alle anderen Mitglieder der Kommunistischen Internationale musste Perwuchin angeben, ob er Immobilien besitzt. Er war einer der wenigsten, der Besitz hatte. Nach dem Tod seiner Mutter, erbte er ein Holzhaus in einer Kleinstadt. Seit seinem zwanzigsten Lebensjahr war er finanziell unabhängig. Als Student begann er sein Geld mit Nachhilfe zu verdienen. Nach dem Abschluss der medizinischen Fakultät, arbeitete er als Assistenzarzt im Krankenhaus im Rahmen der Ausbildung. Bis zum Beitritt zur Komintern entwickelte er sich mehrere Jahre in diese

Richtung (RGASPI, 495-65a-7610-006). Aus gesundheitlichen Gründen musste er seine Tätigkeiten wechseln. Jedoch blieb er im Bereich der Medizin und unterrichtete freiwillig in seiner Freizeit.

Perwuchin war nie beim Militär und leistete keinen Wehrdienst. Er war aber Leiter des Gesundheitsschutzes bei der Roten Armee, als Leningrad 1918 bis 1920 angegriffen wurde. Am 15. Januar 1927 zum Zeitpunkt der Ausfüllung der Personalakte war er verheiratet und hatte eine Tochter. Die gesamte Familie wohnte in Moskau (RGASPI, 495-65a-7610-006o6).

7.13 Reesema William

Auf der Liste der DolmetscherInnen für den VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale stand der Name Reesema in der deutschen Sprachgruppe, er dolmetschte aus dem Russischen, Englischen und Französischen ins Deutsche (RGASPI, 493-1-7-056). Er wurde 1884 als holländischer Staatsbürger geboren. Der kommunistischen Partei der Sowjetunion ist er 1925 beigetreten. Von Beruf war er Journalist. Sein politisches Engagement fing bereits 1913 in der kommunistischen Partei Hollands an. Bezüglich seiner Ausbildung gab er an einen Schulabschluss zu haben, dennoch keinen Universitätsabschluss (RGAPSI, 495-244-558-041).

Seine Tätigkeit beim Sekretariat der Kommunistischen Internationale begann er bereits 1924 und wechselte 1925 zum Informationsbüro der Kommunistischen Internationale um dort als Referent tätig zu sein. 1928 erfolgte die nächste berufliche Entwicklung bis 1933 und zwar zum Bibliotheksleiter. Reesema beherrschte Französisch, Englisch, Deutsch und Russisch. Zum Zeitpunkt der Ausfüllung des Dokuments hat er in Moskau gewohnt.

Das Dokument (siehe Abb. 16) mit Informationen über Reesema enthält keinen Namen, dennoch konnte angenommen werden, dass dies ein Dokument aus der Personalakte ist (RGAPSI, 495-244-558-041). In diesem Fall wurde kein Fragebogen, der am Anfang des Kapitels sieben beschrieben wurde, ausgefüllt, jedoch gab es im erwähnten Dokument relevante Informationen im Rahmen dieser Masterarbeit.

[illegible]

Abb. 16: Ausschnitt aus Reesemas Personalakte mit einem Personalfoto
(RGAPSI, 495-244-558-041)

7.14 Reinstein Boris

Auf dem Dokument (RGAPSI, 493-1-7-055) erscheint Reinstein auf der Liste der DolmetscherInnen für den VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale, der bereits Mitglied der Organisation war. Dennoch ist es auf dieser Liste nicht ersichtlich für welche Sprachgruppe derjenige eingeteilt wurde. Ein weiteres Dokument beweist jedoch Reinsteins Zuordnung zum englischen Sektor, wobei er aus dem Deutschen, Russischen und Französischen dolmetschen konnte (RGASPI, 493-1-7-056)

Reinstein wurde 1866 in Mogiljow geboren und war jüdischer Abstammung. Er kam aus einem bürgerlichen Familienhaus und war Redakteur von Beruf, wobei er vor der Oktoberrevolution auch als Lehrer und Einzelhändler arbeitete. Sein politisches Interesse brachte ihn 1918 zum Betritt zur All-Unionistische Kommunistischen Partei der Bolschewiki. 1924 fing er an beim EKKI tätig zu sein (RGASPI, 495-65a-4542-179).

Er beherrschte mehrere Sprachen, zu denen Russisch, Polnisch, Deutsch, Französisch und Hebräisch zählten. Auch Reinstein hatte zahlreiche Möglichkeiten die Welt kennen zu lernen, 1882 lebte er ein Jahr in den USA, 1886 reiste er wieder in die USA, sowie in die Schweiz und nach Deutschland (München). Offensichtlich verbrachte er viel Zeit in den USA, denn er kam sowohl 1894, als auch 1922 dorthin (ebd.).

1917 begann Reinstein eine politische Karriere und startete als Angestellter bei der Partei mit einfachen Tätigkeiten (RGASPI, 495-65a-4542-179). Letztendlich entwickelte er sich zum Sekretär beim II. Weltkongress der Kommunistischen Internationale und wurde beim EKKI aufgenommen. Nun führten ihn seine Sprachkenntnisse auch zum Dolmetschen beim VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale.

7.15 Scott Louis

Die Mehrheit der DolmetscherInnen der Kommunistischen Internationale beim VI. Weltkongress waren keine DolmetscherInnen von Beruf, Scott jedoch schon. Er wurde bei der englischen Sprachgruppe eingeteilt (RGASPI, 493-1-7-055). Geboren wurde er 1888 in der Stadt Wilno (heute Vilnius, Litauen). Am 26. Mai 1921 ist er der Kommunistischen Internationale beigetreten. In der Organisation war er als Dolmetscher und Übersetzer bei der Presseabteilung tätig. In der Personalakte wurde auch sein Gehalt von 18000 Rubel angegeben, angesichts der Zeit war es vermutlich das Jahreegehalt (RGASPI, 495-65a-12473-001).

Личная карточка сотрудника Коминтерна. № анкеты 853

2. Имя <i>Скотт Луи Б.</i>	21. Кто и где из семьи работает <i>никто</i>
3. Отчество <i>Макс</i>	22. Сколько неработоспособных чл. семьи <i>2</i>
4. Год, число и месяц рожд. <i>1888</i>	23. Местопребывание семьи <i>«Вильна»</i>
5. Место рождения и приписки <i>Вильно</i>	24. Подробный адрес, телеф. <i>Вильна</i>
6. Отдел <i>Прессбюро</i>	Отношение к воинской повинности.
7. Должность <i>Переводчик</i>	25. Год призыва
8. Оклад <i>18000</i>	26. Бывш. воинское звание до войны
9. Время поступления в Коминтерн <i>26/5/21</i>	

Abb. 17: Ausschnitt aus Scotts Personalakte mit einem Personalfoto
(RGASPI, 495-65a-12473-001)

Vor der Oktoberrevolution hat er als Lehrer und Korrespondent gearbeitet. Bezüglich der Parteiangehörigkeit, war Scott Mitglied der holländischen kommunistischen Partei seit Februar 1918, somit hat er drei Jahre politischen Erfahrung sammeln können. Auch zum damaligen Zeitpunkt hat er als Translator und Lehrer gearbeitet. Scott hatte nicht nur einen

Schulabschluss, sondern auch einen Universitätsabschluss. Die Fakultät wurde nicht angegeben (ebd.).

Er war verheiratet und hatte ein Kind, beide Familienmitglieder waren von ihm finanziell abhängig und lebten in Warschau. In der Personalakte fehlen die Angaben zu Sprachkenntnissen. Diese Informationen wären im Rahmen dieser Masterarbeit relevant. Scott hat ein Studium abgeschlossen, vermutlich studierte er Englisch auf Lehramt oder an einer anderen Fakultät, die seine Sprachkompetenz unterstützte (RGASPI, 495-65a-12473-001).

Abschließend konnte festgestellt werden, dass die Mehrheit der DolmetscherInnen beim VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale keine professionellen TranslatorInnen waren. Es wäre wichtig anzumerken, dass die meisten DolmetscherInnen nicht aus Russland kamen, sondern von überall auf der Welt. Einige von denen waren Juden. Das RGASPI Archiv stellte zwar Personalakte zur Verfügung, allerdings nur zu den männlichen Dolmetschern, somit entsteht ein weiteres Forschungsfeld für die Bearbeitung dieses Themas, denn sogar auf den Fotos, die im Rahmen dieser Masterarbeit präsentiert wurden, sind weibliche Dolmetscherinnen ersichtlich.

8 Dolmetschen in der UdSSR nach dem VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale

Die ersten Kapitel dieser Masterarbeit haben einen Einblick in die ersten Konferenzen der Kommunistischen Internationale gemacht, anschließend wurde auch ein kurzer Blick in die Zukunft des Dolmetschens in der UdSSR vorgesehen. Um dies zu ermöglichen wurde als Beispiel der 6. Kongress der KIM (Kommunistische Internationale der Jugend) im Jahr 1935 genommen.

Archive der Komintern schweigen weitgehend über die Persönlichkeiten der ersten Generation von KonferenzdolmetscherInnen. Einer, der namentlich bekannten DolmetscherInnen aus dem 6. Kongress der KIM, war Kazimir Kobylansky, seine Biographie wurde bereits im Kapitel sieben vorgestellt, da er in den Listen der DolmetscherInnen für den VI. Weltkongress Kommunistischen Internationale erscheint. Einige allgemeine Informationen über die ersten DolmetscherInnen und ÜbersetzerInnen konnten jedoch gefunden werden (RGASPI, 493-1-7-055).

DolmetscherInnen wurden aus verschiedenen, der Kommunistischen Internationale nahestehenden Organisationen, rekrutiert. Dazu zählen: Komintern, Profintern (Rote Internationale der Gewerkschaften), Internationale Lenin-Schule, die ideologische Schulungen für ausländische kommunistische StudentInnen durchführte, Internationale Rote Hilfe sowie der Zentralverband der Elektrotechniker, die Gewerkschaft der Landarbeiter und sogar der Volkskommissariat für Innere Angelegenheiten, Vorläufer des KGB. Dies war auch die Taktik beim VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale. Dabei ist anzumerken, dass bei VI. Weltkongress nicht so viele Organisationen involviert wurden.

TranslatorInnen wurden auf der Grundlage ihrer Sprachkombinationen und Richtungen rekrutiert. Während die meisten DolmetscherInnen beispielsweise in Sprachkombinationen mit Russisch arbeiteten (Englisch-Russisch, Deutsch-Russisch, in beide Richtungen oder nur in eine), gab es einige mehrsprachige DolmetscherInnen, die in der Lage waren, Russisch zu umgehen. Sie waren fähig in Sprachkombinationen wie Deutsch-Englisch, Französisch-Englisch-Deutsch, Englisch-Französisch, Deutsch-Spanisch, Französisch-Norwegisch, Englisch-Norwegisch, Deutsch-Norwegisch zu arbeiten. Ein Dolmetscher beherrschte nicht nur Norwegisch, sondern alle skandinavischen Sprachen und konnte in dementsprechenden Richtungen dolmetschen (RGASPI, 493-1-7-033).

DolmetscherInnen wurden unterschiedlich eingestuft, es wurde zwischen verschiedenen Klassen von DolmetscherInnen auf der Grundlage ihrer Fähigkeiten unterschieden. Da viele Delegierte kein Russisch beherrschten, mussten sie während ihrem Aufenthalt begleitet werden. Dies war auch eine der Aufgaben der DolmetscherInnen. In diesem Kontext wurde über BegleitedolmetscherInnen, die die Delegierten bei ihren Betriebsbesichtigungen und Ausflügen betreut haben, gesprochen (RGASPI, 493-1-7-033).

Insgesamt umfasste das vorläufige Team des Kongresses 26 DolmetscherInnen (6. Kongress der KIM), die in über 20 Sprachkombinationen arbeiteten. Das ausgewählte Team war international und umfasste auch nicht-russische MuttersprachlerInnen, da sie in der Lage waren, direkt zwischen Englisch, Deutsch, Französisch, Spanisch und Norwegisch zu vermitteln, ohne den Umweg über Russisch zu nehmen. Einige DolmetscherInnen mit Russisch als A-Sprache sind nur als DolmetscherInnen für eine Fremdsprache eingesetzt worden. Dies ist die Vorgehensweise der sowjetischen Dolmetscherschule, nämlich die Konzentration auf das Dolmetschen in die B-Sprache. Der Hintergrund könnte das bessere Verständnis des Ausgangstextes bzw. der Ausgangsrede sein (Chernov 2016: 160; Minyar-Beloruhev 1994: 105).

8.1 Ausbildung und Arbeitsbedingungen von DolmetscherInnen

Nach der Analyse des beruflichen Hintergrunds der DolmetscherInnen der Kommunistischen Jugendinternationale auf dem 6. Kongress von 1935, lässt sich ein typisches Profil der DolmetscherInnen jener Zeit zeichnen. Bei den frühen sowjetischen DolmetscherInnen handelte es sich entweder um gebürtige RussInnen, die Fremdsprachen studiert hatten oder in selteneren Fällen um Zweisprachige oder solche, die sich durch Auslandsaufenthalte Fremdsprachen angeeignet hatten. Während letztere aufgrund ihrer vorhandenen Sprachkenntnisse für Übersetzungs- und Dolmetschertätigkeiten mobilisiert wurden, erhielt die erste Kategorie eine Sprachausbildung. Die meisten DolmetscherInnen waren keine Parteimitglieder, oft waren sie Juden und viele von ihnen waren Frauen (Chernov 2016: 161).

Die meisten DolmetscherInnen in den konsultierten Archiven verfügten nicht über einen Hochschulabschluss. Vor 1930 war die Institution, die Sprachkurse anbot, die höhere Fremdsprachenschule, die der Bibliothek für ausländische Literatur in Moskau angeschlossen war. Diese Kurse erfreuten sich großer Beliebtheit und wurden 1930 in das Institut für neue Sprachen umgewandelt, dem Vorläufer des Maurice-Thorez-Instituts für Fremdsprachen, der ersten Einrichtung, die Hochschulabschlüsse in Sprachen anbot. Zwischen 1930 und 1933 verfügte das Institut über zwei Abteilungen - Übersetzung und Lehrerausbildung, die jeweils in englische, französische und deutsche Abteilungen unterteilt waren. Die Übersetzungsabteilung scheint eine rudimentäre Ausbildung angeboten zu haben und wurde 1933 geschlossen, als das Land begann, seine Türen für Ausländer zu schließen (ebd.).

Was die Arbeitsbedingungen der DolmetscherInnen anbelangt, es wurde festgestellt, dass die DolmetscherInnen auf dem VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale 1928 das Parteihöchstgehalt erhalten haben, kostenlos verpflegt wurden und einen verlängerten Urlaub von bis zu einem Monat bekommen sollten (RGASPI, 493-1-7-033). Das Parteihöchstgehalt war eine 1920 eingeführte Lohnobergrenze für sowjetische kommunistische Parteimitglieder. Das höchste Gehalt eines Parteifunktionärs durfte nach diesem Prinzip das Gehalt eines Facharbeiters nicht übersteigen. Am 7. Mai 1928 wurde das Parteihöchstgehalt auf 2.700 Rubel pro Jahr (225 Rubel pro Monat) festgelegt. Das Parteihöchstgehalt wurde Ende 1929 de facto abgeschafft und offiziell durch einen geheimen Erlass des Politbüros vom 8. Februar 1932 aufgehoben (Felshtinsky 2002: 112).

Auf dem 6. KIM-Kongress 1935, als das Parteihöchstgehalt nicht mehr galt, erhielten sie einen sehr großzügigen Satz von 55 Rubel pro Tag. Dabei ist anzumerken, dass der Durchschnittslohn eines russischen Arbeiters betrug 1935 170 Rubel im Monat (Wellenberg 1936:

70ff). Der Unterschied zwischen Übersetzten und Dolmetschen wurde nicht beachtet. ÜbersetzerInnen wurden, wann immer es die Umstände erforderten, als DolmetscherInnen eingesetzt. Da der russische Begriff „перевод“ sowohl für das Übersetzen als auch für das Dolmetschen und der Begriff „переводчик“ für den Übersetzer/Dolmetscher gilt, ist es in russischen Dokumenten oft nicht leicht zu unterscheiden, auf welche Art von Arbeit Bezug genommen wird, es sei denn, der Begriff „устный перевод“ („mündliche Übersetzung“ = Dolmetschen) wird verwendet. Die Analyse der Primärquellen lässt jedoch den Schluss zu, dass das Übersetzungsbüro der Komintern zahlreiche ÜbersetzerInnen beschäftigte. Die Analyse zahlreicher Dokumente hinterließ den Eindruck, dass bei Kongressen, für die DolmetscherInnen benötigt wurden, innerhalb der kürzesten Zeit, Teams aus ÜbersetzerInnen und anderen MitarbeiterInnen (die für die Aufgabe geeignet waren) verschiedener Organisationen in Moskau, zusammengestellt wurden. Freiberufliche DolmetscherInnen gab es offenbar nicht, aber DolmetscherInnen/ÜbersetzerInnen, die bei einer Organisation fest angestellt waren durften für andere Organisationen arbeiten oder wurden vorübergehend dorthin abgeordnet.

Es konnten einige Informationen über den Status der DolmetscherInnen gefunden werden. So legte das Politische Sekretariat am 11. September 1931 das Verfahren für die Einstellung und Entlassung von EKKI-MitarbeiterInnen fest. Darin wurden drei Kategorien von MitarbeiterInnen festgelegt: leitende Angestellte (hochrangige Beamte), politische Offiziere (Fachpersonal) und technisches Personal. Die DolmetscherInnen wurden in die Kategorie der politischen Beamten eingeordnet, die vom politischen Sekretariat ernannt wurden (im Gegensatz zum technischen Personal, das von der Personalabteilung ernannt wurde) (Adibekov et al. 1997: 38). Dies zeigt, dass DolmetscherInnen aufgrund ihrer seltenen Fähigkeiten und Fachkenntnisse geschätzt wurden.

9 Fazit

In der Translationsgeschichte gelten die Nürnberger Prozesse als die Geburtsstunde des Simultandolmetschens (Gofman 1963: 21). Die Recherche im Rahmen dieser Masterarbeit führte jedoch zu dem Ergebnis, dass die ersten Versuche des Simultandolmetschens in mehreren internationalen Organisationen bereits 1925 geplant wurden, um innerhalb der nächsten Jahre eine Alternative zum Konsekutivdolmetschen zu finden. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war das gleichzeitige Zuhören und Sprechen für DolmetscherInnen undenkbar.

Es wäre wichtig zu erwähnen, dass die Entwicklung der Technik und der entsprechenden Methodik sowohl in den USA, als auch in der Sowjetunion unabhängig voneinander und dennoch parallel lief. Die Siemens & Halske AG entwickelte ihre Rundfunktechnik bereits 1917 und ist somit der dritte Akteur in der Entwicklung der Technik, da die Kommunistische Internationale (Komintern) einen Teil der Technik für den VI. Weltkongress bei diesem Unternehmen kaufte. Die Komintern wurde bereits 1919 gegründet und veranstaltete jährlich Weltkongresse, zu denen Delegierte aus der ganzen Welt kamen. Somit beschäftigte sich das dritte Kapitel dieser Masterarbeit mit den sprachlichen Herausforderungen der Komintern und der anderen internationalen Organisationen zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Es wurde herausgefunden, dass die sprachlichen Probleme aus historisch-politischen Gründen sehr ähnlich waren. Laut zahlreichen Berichten der Organisationen, die im zweiten Kapitel vorgestellt wurden, nahm das konsequente Dolmetschen sehr viel Zeit in Anspruch, sodass sich die Dauer der internationalen Veranstaltungen verlängerte und die Kosten dieser Veranstaltungen anstiegen. Dies führte zu den technischen Fortschritten, die im vierten Kapitel beschrieben wurden.

Das vierte Kapitel dieser Masterarbeit beschäftigt sich hauptsächlich mit der historischen Entwicklung der Dolmetschtechnik und präsentiert die relevanten Akteure, Organisationen und Schlussfolgerungen der ersten Tests der neuen Technik.

Das zentrale Thema dieser Masterarbeit ist jedoch das Simultandolmetschen beim VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale. Kapitel fünf, sechs und sieben beschäftigen sich daher nur mit dem Hauptthema, um zu dem Ergebnis zu kommen, dass es sich beim VI. Weltkongress tatsächlich um Simultandolmetschen handelt. Im Kapitel sieben wurden die Biographien der DolmetscherInnen, die beim VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale im Einsatz waren, vorgestellt. Hiermit wurde die Forschungsfrage dieser Masterarbeit beantwortet und zwar, ob es sich beim VI. Weltkongress tatsächlich um Simultandolmetschen handelt und wer die DolmetscherInnen, die bei dem Kongress gearbeitet haben, waren. Es konnte festgestellt werden, dass DolmetscherInnen aus unterschiedlichen Ländern kamen und zahlreiche Sprachen beherrschten. Vor allem durch die Mitgliedschaft bei der Komintern und die Sprachkenntnisse kamen sie beim VI. Weltkongress als DolmetscherInnen zur Auswahl, obwohl die meisten von Beruf keine DolmetscherInnen oder ÜbersetzerInnen waren. Abschließend wäre es wichtig zu erwähnen, dass das RGASPI Archiv keine einzige Personalakte einer weiblichen Dolmetscherin zur Verfügung stellte. Hiermit wäre es ein Bereich für eine weitere Recherche zu diesem Thema. Zahlreiche Dokumente im sechsten Kapitel beweisen, dass es sowohl weibliche als auch männliche DolmetscherInnen auf dem VI. Weltkongress gab.

Das ausgewählte Thema sowie die Kommunistische Internationale, als potentieller Arbeitgeber für zahlreiche DolmetscherInnen, wurden bis dato nur wenig erforscht. Die wichtigsten Beiträge in diesem translations-historischen Bereich wurden von Gofman im Jahr 1963 und von Chernov im Jahr 2016 publiziert. Die durchgeführte historische Forschung im Rahmen dieser Masterarbeit sollte sowohl ein wissenschaftlicher Beitrag zur Translationsgeschichte, als auch die Basis für eine weitere wissenschaftliche Forschung, sein.

10 Bibliographie

- Baigorri-Jalón, Jesús (2014). *From Paris to Nuremberg: The Birth of Conference Interpreting*. Translated by Holly Mikkelsen, and Barry Slaughter Olsen. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- Baigorri-Jalón, Jesús (2014). The birth of simultaneous interpretation. In: Baigorri-Jalón, Jesús (Hg.). *From Paris to Nuremberg: The Birth of Conference Interpreting*. Translated by Holly Mikkelsen, and Barry Slaughter Olsen. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 133-164.
- Baigorri-Jalón, Jesús & Takeda, Kayoko (2016). *New Insights in the History of Interpreting*. Amsterdam and Philadelphia: John Benjamins.
- Baigorri-Jalón, Jesús & Takeda, Kayoko (2016). The use of photographs as historical sources, a case study: Early simultaneous interpreting at the United Nations. In: Takeda, Kayoko; Baigorri-Jalón, Jesús (Hg.). *New Insights in the History of Interpreting*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 167-170.
- Bate, David (2004). *Photography and Surrealism: Sexuality, Colonialism and Social Dissent*. London-New York: I.B. Tauris.
- Benjamin, Walter (1931/1980). *A Short History of Photography*. New Haven, CT: Leete Island Books, 199-217.
- Berger, John (1980). *About Looking*. New York: Pantheon Books.
- Brothers, Caroline (1997). *War and Photography. A Cultural History*. London and New York: Routledge.
- Bundeszentrale für politische Bildung (2019). Vor 100 Jahren: Gründung des Völkerbundes. <https://www.bpb.de/kurz-knapp/hintergrund-aktuell/302479/vor-100-jahren-gruendung-des-voelkerbundes/> (Stand: 07.04.2021).
- Chernov, Ghelly (2004). *Inference and Anticipation in Simultaneous Interpreting*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- Chernov, Sergei (2016). At the dawn of simultaneous interpreting in the USSR. In: Takeda, Kayoko; Baigorri-Jalón, Jesús (Hg.). *New Insights in the History of Interpreting*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 135-166.
- Chernov, Sergei (2017). Как родился синхронный перевод. News UN, 23.05.2017. <https://news.un.org/ru/audio/2017/05/1318712> (Stand: 07.04.2021).
- De las Heras, Beatriz. (2012). *El testimonio de las imágenes. Fotografía e Historia*. Madrid: CVE.

- Díaz Barrado, Mario-Pedro (2012). La imagen en el tiempo: el uso de las fuentes visuales en Historia, *Historia Actual Online*. (29), 141–162. <https://historia-actual.org/Publicaciones/index.php/hao/article/view/774> (Stand: 11.04.2022).
- Dubin, Joseph (1944). *The Green Star*. Philadelphia: National Institute of Esperanto.
- Felshtinsky, Yuri (2002). *Arkhiv Trotskogo*. Vol. III, Teil 1 und 2. Kharkov: “OKO.”
- Flerov, Cyril (2016). Alan Gordon Finlay and the Telephonic Interpretation System. AIIC, 05.06.2016. <http://aiic.net/p/7706> (Stand: 11.04.2022).
- Gildi, Leonid & Braudze, Mikhail (2010). *Kniga pamyti finnov*. Vol. 1. St. Petersburg: Gyol
- ILO Archives (1927). Deputy Director Butler to the Director of the ILO, official letter, September 26, 1927, Filene Experiment File.
- ILO Archives (1928). Results of Examen pour la capacité d’interprétation téléphonique à la Conférence, Geneva, May 25, 1928, Filene Experiment File.
- International Labour Organization (2019). History of the ILO. <https://www.ilo.org/global/about-the-ilo/history/lang--en/index.htm> (Stand: 07.04.2021).
- Krasnaya Niva (1928). Nr. 31, 29. Juli.
- Krasnaya Niva (1928). Nr. 32, 5. August.
- League of Nations (LON) Archives (1929). Deputy chief of Internal Services at the LON to the secretary-general, memorandum, October 22, 1929, Simultaneous Interpretation File.
- League of Nations (LON) Archives (1929). E. Filene to the “president” of the League of Nations, letter, September 14, 1929, Simultaneous Interpretation File.
- League of Nations (LON) Archives (1930). Colonel Wade, staff interpreter, to his section chief, G. Dennis, note, July 8, 1930, Simultaneous Interpretation File.
- League of Nations (LON) Archives (1930). G. Dennis, Interpreting and Translating Service English section chief, to F. J. Lloyd, official letter, July 9, 1930, Simultaneous Interpretation File.
- League of Nations (LON) Archives (1930). G. Mathieu to Demolon, note, September 3, 1930, Simultaneous Interpretation File.
- League of Nations (LON) Archives (1930). Marquis Paulucci to Lord Cecil, letter, September 25, 1930, Simultaneous Interpretation File.
- Minyar-Beloruhev, Rurik (1994). *Kak stat’ perevodchikom*. Mokau: Stella.
- Mishenkov, Sergey (2003). Isaac Yevseyevich Goron – a 100th anniversary. In: *Elektrosvyaz*, Nr. 10: 43.

- Mukhamedzhanov, M. (2008). Komintern: Die Seiten der Geschichte. ZPU-JOURNAL. http://www.zpu-journal.ru/e-zpu/2008/6/Mukhamedzhanov_Komintern/ (Stand: 07.04.2021).
- Pöchhacker, Franz (2015). Routledge Encyclopedia of Interpreting Studies. London and New York: Routledge.
- Protokoll des I. Weltkongresses der Komintern (1933). Moskau: Partizdat. (auf Russisch)
- Protokoll des II. Weltkongresses der Komintern (1934). Moskau: Partizdat. (auf Russisch)
- Protokoll des VI. Weltkongresses der Komintern (1929). Moskau: Gosizdat. (auf Russisch)
- Russisches Staatsarchiv für soziopolitische Geschichte (RGASPI), Moskau, Russische Föderation. Fonds 493.
- Russisches Staatsarchiv für soziopolitische Geschichte (RGASPI), Moskau, Russische Föderation. Fonds 494.
- Russisches Staatsarchiv für soziopolitische Geschichte (RGASPI), Moskau, Russische Föderation. Fonds 495.
- Schmidt, Paul Otto (1958). Europa entre bastidores. De Versailles à Nuremberg. Rev. ed. Translated by Manuel Tamayo. Barcelona: Ediciones Destino.
- Shenton, Herbert Newhard (1933). Cosmopolitan Conversation. The Language Problems of International Conferences. New York: Columbia University Press.
- Shveitser, Aleksandr (1999). At the Down of Simultaneous Interpretation in Russia. Interpreting 4 (1), 23-28.
- Siemens Archiv (1917). <https://new.siemens.com/at/de/unternehmen/ueber-uns/ge-schichte.html> (Stand: 11.04.2022).
- Tagg, John (1993). The Burden of Representation. Essays on Photographies and Histories. Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Vatlin, Alexander (2009). Die Komintern. Gründung, Programmatik, Akteure. Berlin: Dietz Vlg Bln.
- Wollenberg, Erich (1936). Wages and Prices in the Soviet Union. New International (3), 70–72. <https://www.marxists.org/history/etol/newspape/ni/vol03/no03/wollenberg.htm#:~:text=The%20average%20wage%20of%20the,is%20600%20kronen%20per%20month> (Stand: 07.04.2021).
- Адибеков, Г., Шахназарова, Э., Ширина, К. (1997). Организационная структура Коминтерна, 1919-1943. Москва: ROSSPEN.
- Гофман Е. А. (1963). К истории синхронного перевода. «Тетради переводчика», № 1, М., «Между-народные отношения.».

Коммунистический Интернационал в документах. 1919–1932. М., 1933. С. 463.

Чернов, Гелий (1970). Пути экспериментального исследования синхронного перевода.

В сб.: «Во-просы теории и методики преподавания перевода». Тезисы Всесоюзной конференции 12— 14 мая 1970 г., ч. II, М.

Шестой конгресс Коминтерна. 17 августа-1 сентября 1928 г. Международное положение и задачи Коммунистического Интернационала. Тезисы // Печатается по тексту книги: «Стенографический отчет. Тезисы, резолюции, постановления и воззвания VI конгресса Коминтерна. М.-Л.Гос. Издат. 1929».

11 Abstract

Diese Masterarbeit beschäftigt sich mit dem Thema „Dolmetschen beim VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale“. Im Rahmen dieser wissenschaftlichen Arbeit wurde eine historische Studie durchgeführt, um herauszufinden, ob bereits 1928 beim VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale (Komintern) simultan gedolmetscht wurde. Um diese Forschungsfrage zu beantworten, wurde im RGASPI sowohl nach der Technik, als auch nach den DolmetscherInnen gesucht. Somit ist das Ziel dieser Masterarbeit in ein wenig erforschtes Gebiet der Translationsgeschichte zu blicken und einen wissenschaftlichen Beitrag im translations-historischen Bereich zu leisten. Das erste Kapitel dieser Masterarbeit bietet einen Überblick über die historisch-politische Lage zum Beginn des 20. Jahrhundert, mit der Berücksichtigung der internationalen Organisationen, die für das Thema dieser Masterarbeit relevant sind. Im nächsten Kapitel werden die sprachlichen Herausforderungen der internationalen Organisationen zum erwähnten Zeitpunkt besprochen. Die ersten Versuche das Simultandolmetschen anzuwenden, verliefen in mehreren internationalen Organisationen parallel. Das wird im vierten Kapitel dieser Arbeit beschrieben, um einen Übergang in das fünfte Kapitel zur Entwicklung der sowjetischen Dolmetschtechnik zu schaffen. Das sechste Kapitel konzentriert sich auf den VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale und enthält detaillierte Informationen über die Methodik, die Technik und die allgemeine Planung des Kongresses in Bezug auf Dolmetschen. Im siebenten Kapitel wurden Biographien der bis jetzt unbekannten DolmetscherInnen des VI. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale präsentiert. Das letzte Kapitel bietet einen kurzen Blick in die Entwicklung des Simultandolmetschens bei der Kommunistischen Internationale nach dem besagten Kongress. Abschließend werden nicht nur die Forschungsergebnisse, sondern auch weitere Forschungsmöglichkeiten präsentiert.